

Höhensiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland

Einordnung des Zähringer Burgberges
Gemeinde Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald

VON HEIKO STEUER

Inhaltsübersicht

1. Zur Forschungsgeschichte	139
2. Die Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts	146
2.1. Katalog	146
2.2. Der Kenntnisstand	168
3. Die schriftliche Überlieferung	171
4. Die Bedeutung des Handwerks	173
4.1. Handwerk in Großgehöften	173
4.2. Handwerk in Höhensiedlungen	177
4.3. Scheibenförmige Riemenzungen und ihre Herstellung	180
5. Zum gesellschaftlichen Rang der Bewohner der Höhensiedlungen	196
6. Die Höhensiedlungen im Rahmen der allgemeinen Besiedlungsgeschichte seit der Landnahme	197
Liste der scheibenförmigen Riemenzungen	202

1. Zur Forschungsgeschichte

Vor rund zwanzig Jahren hat Joachim Werner in einem Aufsatz »Zu den alamannischen Burgen des 4. und 5. Jahrhunderts« erstmals die damals vorliegenden archäologischen Funde und Befunde zusammengefaßt und in der Diskussion mit der Geschichtswissenschaft den Burgencharakter der Höhensiedlungen allgemein bewußt gemacht¹. Zumeist waren es Einzelfunde, die von einer »Begehung« der Höhen in diesen Jahrhunderten

1 J. WERNER, Zu den alamannischen Burgen des 4. und 5. Jahrhunderts. In: *Speculum Historiale*. Festschrift für Johannes Spörl (Freiburg i. Br., München 1965) S. 439-453; wieder abgedruckt in: W. MÜLLER (Hrsg.), *Zur Geschichte der Alemannen. Wege der Forschung* 100 (Darmstadt 1975) S. 67-90. Kartierung und Deutung wurden in das Stichwort »Alemannen«, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, Bd. 1 Lfg. 2 (Berlin, New York 1970) S. 146 Abb. 17 (H. STEUER), übernommen. Doch war im Anschluß an Ammianus Marcellinus (XXXI 10,12f.) schon früher eine Gruppe von Höhenburgen mit den spätantik-frühvölkerwanderungszeitlichen Alemannen in Zusammenhang gebracht worden, zumeist unter dem Blickwinkel der Fluchtburg, da sich – so Ammianus – in Krisensituationen die Alemannen auf unzugängliche Berghöhen zurückgezogen hätten. Vgl. dazu P. REINECKE, *Befestigungen der Vorzeit in Süddeutschland*. Bayer. Vorgeschichtsfreund 8, 1929, S. 13 ff.; P. GOESSLER, *An der Schwelle vom germanischen Altertum zum Mittelalter. Württemberg. Vierteljahreshefte für Landesgeschichte* NF 30, 1921, S. 1 ff.; E. KOST, *Spuren von Belegung vorgeschichtlicher Bergbefestigungen Süddeutschlands in der mittleren und jüngeren Großgermanenzeit (200-800 n.Chr.)*. Mannus 32, 1940, S. 165 ff.; dazu auch C. OEFTEGER, E. WAGNER, *Der Rosenstein bei Heubach. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg* 10 (Stuttgart 1985) S.28.– Schließlich ist R. Roeren zu nennen, der u. a. die Höhen mit spätantikem Fundstoff germanischen Charakters kartiert hat: R. ROEREN, *Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3.-5. Jahrhundert n. Chr.* Jahrb. RGZM 7, 1960, S. 214-294, bes. S. 254f. mit Nr. 78-84 (Höhensiedlungen). – Vor dem historischen Hintergrund der alemannischen Landnahme diskutiert auch H. CASTRITIUS, *Die spätantike und nachrömische Zeit am Mittelrhein, im Unterraingebiet*

zeugten, ohne den Charakter der Nutzung näher erkennen zu lassen. Größere Ausgrabungen gab es nur auf dem Glauberg bei Büdingen in Oberhessen und auf der Gelben Bürg bei Gunzenhausen in Mittelfranken.

Wiederum eine Generation vorher, im Jahr 1941, hatte Heinrich Dannenbauer mit seinem Aufsatz »Adel, Burg und Herrschaft bei den Germanen« den Stein ins Rollen gebracht, indem er ganz neue Schwerpunkte in der Diskussion um die germanische Sozialstruktur setzte². Vereinfacht formuliert war seine These, daß nicht die Masse der »gemeinfreien« germanischen Krieger und Bauern kennzeichnend für die Sozialverfassung der Germanen war, also eine Art demokratisches Gemeinwesen bildeten, sondern daß von der Zeit des Tacitus bis ins Mittelalter herrschaftliche Strukturen entscheidend waren, wobei ein Adel, der sich auf Grundbesitz und eine Burg als Herrschaftsmittelpunkt stützte, selbstverständliche Voraussetzung war³.

Das Problem war nur, daß Burgen – stark befestigte Plätze – eigentlich für die Germanen der Römischen Kaiserzeit, der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit nicht bekannt waren, weder aus der schriftlichen Überlieferung, noch aus dem archäologischen Gelände-befund. Erst der Adel des Mittelalter war in seinen Burgen tatsächlich zu fassen⁴.

Hier setzte nun der Aufsatz von J. Werner an und zeigte für das 4./5. Jahrhundert einen Burgenhorizont auf. Etwa ein Dutzend gesicherter und vermuteter Höhenburgen wurde registriert und auf einer Karte festgehalten.

Heute hat sich die Zahl der zu diskutierenden Plätze stark vermehrt. K. Weidemann listete 1975 schon 23 Burgen auf⁵. Noch einmal beträchtlich erweitert wurde die Gruppe der Höhenburgen, für die eine zeitweilige Nutzung auch im 4./5. Jahrhundert nachzuweisen bzw. zu vermuten ist, durch G. Mildenberger⁶. Gerade dieses Buch ist auch eine Antwort auf die Frage Dannenbauers und drückt die Stellungnahme durch den Hinweis »Germanische« Burgen schon im Titel aus. B. Schmidt kartierte die Burgen des 4./5. Jahrhunderts im Zusammenhang mit den alamannischen Vorstößen in das Gebiet zwischen Rhein und Donau⁷. Für das Gebiet Baden-Württemberg hat R. Christlein die Höhensiedlungen kartiert⁸, doch sind inzwischen mehrere Plätze hinzugekommen⁹. Für Teilgebiete

und in Oberhessen. In: Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte, Festschr. f. Karl Christ zum 65. Geb. (Darmstadt 1988) S. 57-78, hier S. 74f. mit Anm. 62 die Höhensiedlungen.

2 H. DANNENBAUER, Adel, Burg und Herrschaft bei den Germanen. Hist. Jahrb. 61, 1941, S. 1-50; wieder abgedruckt in einer ergänzten Fassung in: Herrschaft und Staat im Mittelalter. Wege der Forschung 2 (Darmstadt 1956, ²1974) S. 66-134.

3 Ausführlich dazu H. STEUER, Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist.Kl. Dritte Folge Nr. 128 (Göttingen 1982).

4 Vgl. H. PATZE (Hrsg.), Die Burgen im deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung. T. I und II. Vorträge und Forschungen 19 (Sigmaringen 1979); K.-U. JÄSCHKE, Burgenbau und Landesverteidigung um 900. Vorträge und Forschungen, Sonderband 16 (Sigmaringen 1975); H.-M. MAURER, Die Entstehung der hochmittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 117, 1969, S. 295-332; H.-W. HEINE, Studien zu Wehranlagen zwischen junger Donau und westlichem Bodensee. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 5 (Stuttgart 1978); vgl. A. ZETTLER in diesem Band.

5 K. WEIDEMANN, Germanische Burgen rechts des Rheins im 5. Jahrhundert. In: Ausgrabungen in Deutschland (Mainz 1975) T. 3, S. 362f. mit Karte S. 361.

6 G. MILDENBERGER, Germanische Burgen (Münster 1978) mit den Karten 4 bis 6.

7 B. SCHMIDT, Die Alamannen, in: B. KRÜGER und Autorenkollektiv, Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa II (Berlin 1984) S. 343 Abb. 69.

8 R. CHRISTLEIN, Die frühe Alemannenzeit. 3. bis frühes 5. Jahrhundert n. Chr. Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Karte III,6 mit Beiwort (Stuttgart 1974).

9 Vgl. dazu die Katalogisierung der heute bekannten Höhensiedlungen S. 146ff. Dort auch die Lit. für die im folgenden einzeln genannten Burgplätze.

des südwestdeutschen Raumes gibt es Detailkartierungen, so für das Rhein-Main-Gebiet¹⁰; neue Höhensiedlungen wurden bekanntgegeben, so in der Mainschleife bei Urphar, Kreuzwertheim, oder auf dem Reißberg bei Scheßlitz im Landkreis Bamberg. Auch für das fränkische Gäuland sind mehrere neue Plätze anzuführen¹¹ (Abb. 1a, b).

Die Frage nach den frühvölkerwanderungszeitlichen Höhensiedlungen muß inzwischen erweitert werden; es gilt, auch für die Merowingerzeit und für die frühe Karolingerzeit im Südwesten einen Burgenhorizont zu erschließen, worauf nicht erst die Grabungen auf dem Runden Berg bei Urach hingewiesen haben. Für das fränkische Gäuland kann L. WAMSER über ein Dutzend Höhen anführen, die während der jüngeren Zeitabschnitte begangen worden sind¹².

Doch auch die Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts müssen heute in einem weiteren Rahmen bewertet werden. Den germanischen Höhensiedlungen im alamannischen oder burgundischen Raum stehen nicht nur die spätromischen Befestigungsanlagen im Zuge des jüngeren Limes an Rhein und Donau gegenüber¹³, sondern vor allem auch spätromische

10 D. ROSENSTOCK, Völkerwanderungszeitliche Körpergräber aus Dettingen. Das archäologische Jahr in Bayern 1984 (Stuttgart 1985) S. 128-130 mit Karte Abb. 93; DERS., Zwei völkerwanderungszeitliche Körpergräber aus Dettingen, Gde. Karlstein a.Main, Ldkr. Aschaffenburg, Unterfranken. Bayer. Vorgeschichtsbl. 52, 1987, S. 105-131 mit Karte Abb. 3.

11 L. WAMSER in einem Vortrag im Januar 1987 in Freiburg. – Weitere Kartierungen von Burgen des 4./5. Jahrhunderts z. B. bei K. WEIDEMANN, Archäologische Zeugnisse zur Eingliederung Hessens und Mainfrankens in das Frankenreich vom 7. bis 9. Jahrhundert. In: Althessen im Frankenreich. Nationes 2 (Sigmaringen 1975) S. 95ff., hier S. 105 Abb. 3 (Burgen im Hessischen) und bei R. KOCH, Frühalamannische Siedlungsfunde von Kirchheim unter Teck und Grossgartach. Fundberichte aus Baden-Württemberg 3, 1977, S. 528-538, bes. S. 537 Abb. 5 (Karte mit Siedlungen und den Höhensiedlungen Runder Berg sowie Achalm); zu hessischen Höhensiedlungen vgl. auch F.-R. HERRMANN, Frühgeschichtliche Befestigungen in Mittel- und Südhessen. In: H. ROTH, E. WAMERS (Hrsg.), Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Ausstellungskatalog (Sigmaringen 1984) S. 64-66. – Zusammenfassend R. VON USLAR, Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen (Köln, Graz 1964) und DERS., s. v. Burg, in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Bd. 4, Lfg. 1/2 (Berlin, New York 1979) S. 176ff. (germanische Burgen der Spätlatène- und römischen Kaiserzeit, frühgeschichtliche Burgen).

12 L. WAMSER, Merowingerzeitliche Bergstationen in Mainfranken - Stützpunkte der Machtausübung gentiler Gruppen. Das archäologische Jahr in Bayern 1984 (Stuttgart 1985) S. 136-140 mit Karte Abb. 98; DERS., Zur Bedeutung des Schwanberges im frühen und hohen Mittelalter. In: Aus Frankens Frühzeit. Festgabe für P. Endrich. Mainfränkische Studien 37 (Würzburg 1986) S. 164-192 mit Karte Abb. 13; zum gleichen Gebiet D. ROSENSTOCK., Ein reicher Keramikkomplex der Großromstedter Kultur aus Oberstreu, Landkreis Rhön-Grabfeld, ein Beitrag zur frühgermanischen Besiedlung in Mainfranken. In: Aus Frankens Frühzeit, a.a.O., S. 113-132 mit Karte Abb. 1: Großromstedter Fundstellen aus Höhenbefestigungen, Hinweis auf eine ältere Phase von Höhensiedlungen (?). – Ähnlich liegt das Problem bei der frühlawischen Landnahme: J. BUBENIK, Zu den frühlawischen Fundorten in exponierten Lagen in Böhmen. Památky Arch. 79, 1988, S. 183-198 mit slawischen Funden in alten Burgwällen.

13 Zum spätromischen Limes am Rhein: R. M. SWOBODA, Eine spätromische Anlage auf der Burg Sponeck Gemarkung Jechtingen, Kreis Emmendingen. Fundberichte aus Baden-Württemberg 4, 1979, S. 316-343; DIES., Die spätromische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 36 (München 1986); G. FINGERLIN, Kastellorte und Römerstraßen im frühmittelalterlichen Siedlungsbild des Kaiserstuhls. In: J. WERNER, E. EWIG (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Vorträge und Forschungen 25 (Sigmaringen 1979) S. 379-409; DERS., Brisigavi im Vorfeld von Breisach. Archäologische Spuren der Völkerwanderungszeit zwischen Rhein und Schwarzwald. Archäologische Nachrichten aus Baden, Heft 34, 1985, S. 30-46, mit Lit. zu Sponeck und Breisach. – Zu spätromischen Anlagen an der Donau: J. WERNER (Hrsg.), Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätromischen und frühmittelalterlichen Anlagen. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 8 (München 1969); J. GARBSCH, Der Moosberg bei Murnau. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 12 (München 1966); I. MOOSDORF-OTTINGER, Der Goldberg bei Turkheim. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 24 (München 1981); R. CHRISTLEIN, Das spätromische Kastell Boiotro zu Passau-Innstadt. Formen der Kontinuität am Donaulimes im rätsisch-norischen Grenzbereich. In: J. WERNER, E. EWIG

Höhensiedlungen im weiteren Hinterland, im belgischen Raum, im Hunsrück-Eifelgebiet oder auch in der Schweiz¹⁴. Schließlich sollten auch die frühmittelalterlichen Anlagen im mittleren und östlichen Alpengebiet in das Gesamtbild einbezogen werden¹⁵.

(Hrsg.), a.a.O., S. 91-123; DERS., Die rätischen Städte Severins, Quintanis, Batavis und Boiotro und ihr Umland im 5. Jahrhundert aus archäologischer Sicht. In: Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderungszeit (Linz 1982) S. 217-253. – W. DRACK, Die spätromische Grenzwehr am Hochrhein. Archäologische Führer der Schweiz 13 (1980); M. HARTMANN, Militär und militärische Anlagen. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz V (1975) S. 15-30, das späte 3. und 4. Jahrhundert S. 22ff.

14 Allg. H. VON PETRIKOVITS, Fortifications in the Northwestern Roman Empire from the Third to the Fifth Centuries A.D. *Journal of Roman Studies* 61, 1971, S. 178ff.; DERS., Altertum. *Rheinische Geschichte I/1* (Düsseldorf 1978) S. 185f., S. 230f. (Fluchtbefestigungen der ländlichen Bevölkerung); R. VON USLAR, Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen (1964). IV. Befestigungen in spätrom. Zeit, 1. Irreguläre Befestigungen im römischen Bereich, S. 16-24; DERS., Burg, Sp. 31ff., in: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, Bd. 4, Lfg. 1/2 (Berlin, New York 1979) S. 176ff.; – für das Hunsrück-Eifel-Gebiet: K.-J. GILLES, Die Alteburg bei Zell. *Arch. Korrespondenzblatt* 3, 1973, S. 657-674; DERS., Kleinfunde von zwei spätromischen Höhensiedlungen bei Hontheim und Pünderich. *Trierer Zeitschrift* 37, 1974, S. 99-122; und vor allem jetzt DERS., Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück. *Trierer Zeitschrift*, Beiheft 7 (Trier 1985); E. MAREY-WIGHTMAN, Roman Trier and the Treveri (1971) S. 172-182; Die Römer an Mosel und Saar. Ausstellungskatalog (Mainz 1983) S. 331f.; H. BERNHARD, Die spätantike Höhensiedlung ‚Großer Berg‘ bei Kindsbach, Kr. Kaiserslautern - ein Vorbericht zu den Grabungen 1985-1987. *Mitt. Hist. Verein Pfalz* 85, 1987, S. 37-77 mit Karten zu den spätantiken Münzschatzfunden in Frankreich sowie der Höhensiedlungen; H. NORTMANN, Die Wildenburg im Hunsrück von der Latènezeit bis zur Spätantike. *Trierer Zeitschr.* 50, 1987, S. 31-115; – für Belgien z. B.: J. MERTENS, H. REMY, Le Cheslain d'Ortho, Refuge du Bas-Empire. *Arch. Belgica* 129 (1971); DIES., Un refuge du Bas-Empire à Éprave. *Arch. Belgica* 144 (1973); R. BRULET, La fortification de Hauterecenne à Furfooz (1978). – R. BRULET, La Roche à Lomme à Dourbes. Fortification du Bas-Empire Romain et Refuge Médiéval. *Arch. Belgica* 160 (1974); J. MERTENS, A. DESPY-MEYER, La Belgique à l'époque romaine (Bruxelles 1968); J. P. LEMANT, Les proto-Mérovingiens du Mont-Vireux. In: La region du Viroin du temps des cavernes au temps des châteaux 2, 1986, S. 59-73 (Höhensiedlung des 4. Jahrhunderts) mit Karte der Kerbschnittgurtelgarnituren – für die Schweiz: M. HARTMANN (wie Anm. 13) S. 22ff. (Wittnauer Horn, Stürmenkopf bei Wahlen, Mandacher Egg, Krüppel bei Schaan); A. GERSTER, Spätromische Befestigung auf dem Stürmenkopf. *Ur-Schweiz* 32, 1968, S. 17-29 und *Zeitschrift für Schweizer. Archäologie und Kunstgeschichte* 26, 1969, S. 117-150; G. BERSU, Das Wittnauer Horn im Kanton Aargau (1945); E. GERSBACH, Zur Baugeschichte der Wehranlagen auf dem Wittnauer Horn in spätromischer Zeit und im frühen Mittelalter. In: *Provincialia, Festschr. f. R. Laur-Belart* (Basel, Stuttgart 1968) S. 551-569; eine Reihe von Höhensiedlungen ist auch angeführt bei Anita SIEGFRIED-WEISS, Regula STEINHAUSER, Margarita PRIMAS, Archäologischer Beitrag zum Formationsprozeß des frühmittelalterlichen Churrätien. In: *Geschichte und Kultur Churrätiens. Festschr. f. Pater Iso Müller OSB zu seinem 85. Geburtstag* (Disentis 1986) S. 1-48, bes. Horizont 4./5. Jahrhundert. – Inzwischen gibt es eine neue Kartierung möglicher römerzeitlicher Refugien des 3. und 4. Jahrhunderts im Gebiet des Jura zwischen Aare, Rhein und Ajoie: Chr. Ph. MATT, Der Große Chastel bei Bad Lostorf, ein spätromisches Refugium im Solothurner Jura. *Archäologie des Kantons Solothurn* 5, 1987, S. 67-155, mit dem Kapitel 5.3. Spätromische Fluchtsiedlungen, S. 107-111 und Karte Abb. 33 (38 Fund-Nrn.). – In den Kreis spätromischer Befestigungen sollten auch die befestigten Villae, die zivilen Burgi, des 3./4. Jahrhunderts am Niederrhein mit einbezogen werden, vgl. J. KUNOW, Die Militärgeschichte Niedergermaniens. In: H. G. HORN (Hrsg.), *Die Römer in Nordrhein-Westfalen* (Stuttgart 1987) S. 27-109, hier S. 84ff. mit den Karten Abb. 47 und 50. Dazu auch Chr. REICHMANN, Die spätantiken Befestigungen von Krefeld-Gellep. *Arch. Korrespondenzbl.* 17, 1977, S. 507-521.

15 V. BIERBRAUER, Frühmittelalterliche castra im östlichen und mittleren Alpengebiet: Germanische Wehranlagen oder romanische Siedlungen? Ein Beitrag zur Kontinuitätsforschung. *Arch. Korrespondenzblatt* 15, 1985, S. 497-513; DERS., Die germanische Aufsiedlung des östlichen und mittleren Alpengebietes im 6. und 7. Jahrhundert aus archäologischer Sicht. In: Frühmittelalterliche Ethnogenese im Alpenraum. *Nationes* 5 (Sigmaringen 1985) S. 9-47; DERS., Jugoslawien seit dem Beginn der Völkerwanderung bis zur slawischen Landnahme: die Synthese auf dem Hintergrund von Migrations- und Landnahmevergängen. In: K.-D. GROTHUSEN (Hrsg.), Jugoslawien. Integrationsprobleme in Geschichte und Gegenwart (Göttingen 1984) S. 439-497; DERS., Kontinuitätsprobleme im Mittel- und Ostalpenraum zwischen dem 4. und 7. Jahrhundert aus archäologischer Sicht. *Berichte zur deutschen Landeskunde* 53, H. 2, 1979, S. 343-369. –

Bezieht man auch den Mittelmeerraum in eine Gesamtbetrachtung ein, dann wird deutlich, daß der Aufstieg zu den Höhen und die Gründung von Höhensiedlungen – bei gleichzeitiger Auflösung der ländlichen Siedlungen im flachen Land – ein Zug der Zeit war, der sicherlich in erster Linie auf äußere Bedrohung zurückzuführen ist, aber darüber hinaus auch zu einer neuen Auffassung vom Siedeln geführt zu haben scheint. In den Landschaften nördlich von Rom und auch in Griechenland konnte durch archäologische Feldforschungen diese Umgestaltung der Siedlungslandschaften nachgewiesen werden. Die ländliche Besiedlung ging vom 2. bis zum 6. Jahrhundert ständig zurück. Parallel zur Aufgabe der Landgüter entstanden kleine Befestigungen auf den Höhen, in denen sich die kleiner gewordenen Bevölkerungsgruppen sammelten. Es waren nicht punktuelle kriegerische Ereignisse wie die Bedrohung Italiens durch Alarich 410 oder die ostgotisch-byzantinischen Kriege, die zur Veränderung des Siedlungsbildes führten, sondern auch die Wirtschaftsform wandelte sich parallel zur sinkenden Bevölkerungszahl, die zeitgleich war mit der Abnahme der Einwohnerzahlen in den Städten. Höhensiedlungen waren Ausdruck einer neuen Zeit und Lebensweise¹⁶. Doch kehren wir zu den germanischen Höhensiedlungen in Südwestdeutschland zurück.

Für den Herkunftsraum der germanischen Stämme läßt sich zu Befestigungen über das hinaus, was G. Mildenberger zusammengestellt hat, nichts Neues beitragen; Plätze wie Heidenschänze und Heidenstadt oder die Burg von Archsum bleiben Einzelbefunde¹⁷. Befestigte Herrenhöfe innerhalb einer größeren bäuerlichen Siedlung sind in unterschiedli-

S. CIGLENEČKI, Kastel, utrjeno naselje ali refugij? (Kastell, befestigte Siedlung oder Refugium?). Arheološki vestnik 30, 1979, S. 459-472; DERS., Der Verlauf der Alternativstraße Siscia-Aquileia im Raum von Westdolenjsko und Notranjsko in der Zeitspanne vom 4. bis zum 6. Jahrhundert – Präliminarbericht über die Erforschung des Korinjski hrib und die Rekonstruktionen von Westdolenjsko. Arheološki vestnik 36, 1985, S. 255-284; DERS., Ein frühchristliches Zentrum auf dem Kučar in Bela Krajina. In: Hrvatsko arheološko društvo 10, 1985 (1986), S. 137-150 mit älterer Lit.; P. PETRU, Th. ULBERT, Vranje bei Sevnica. Frühchristliche Kirchenanlagen auf dem Ajdovski gradec (Ljubljana 1975); L. BOLTA, Fifnik pri Šentjurju (Ljubljana 1981); Th. ULBERT, Zur Siedlungskontinuität im südöstlichen Alpenraum (vom 2.-6. Jahrhundert), dargestellt am Beispiel von Vranje. In: J. WERNER, E. EWIG (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Vorträge und Forschungen 25 (Sigmaringen 1979) S. 141-157; P. GLEIRSCHER, H. STADLER, Die Notgrabung auf dem Kirchbichl von Lavant in Osttirol 1985. Ein Vorbericht. Veröff. des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 66, 1986, S. 5-31 mit älterer Lit. zu Lavant; F. GLASER, Die römische Stadt Teurnia (Klagenfurt 1983) und zuletzt DERS., Die fröhchristliche Bischofskirche in Teurnia, mit einem Vorbericht zur Grabung im Molzbichl. Carinthia I/176, 1986, S. 109-122 mit älterer Lit.; DERS., Die römische Siedlung Iuenna und die fröhchristlichen Kirchen am Hemmaberg (Klagenfurt 1982) und zuletzt DERS., Die Ausgrabung Hemmaberg 1985. Carinthia I/176, 1986, S. 131-136 mit älterer Lit.; H. von PETRIKOVITS, Duel. In: Reallexikon der germanischen Altertumskunde 6 (Berlin, New York 1986) S. 226-238; J. WERNER, C. METZGER, V. POPOVIĆ, Objets de Caricin grad. Caricin grad I (Belgrad, Rom 1984) S. 147-184. – Weitere Höhensiedlungen in: Recueil des travaux du Musée National 16, 1986 (Čačak 1986) S. 47-60: Die Gradina auf Lecica; S. 61-66: Die fröhbyzantinische Befestigung auf der Čava in Lis bei Guča. Jüngst erschienen: V. BIERBRAUER, Invillino-Ibligo in Friaul I: Die römische Siedlung und das spätantik-fröhmittelalterliche castrum. Münchner Beiträge zur Vor- und Fröhgeschichte 33 (München 1987) mit Lit. zu den übrigen Höhensiedlungen, auch zum Duel; S. CIGLENEČKI, Höhenbefestigungen aus der Zeit vom 3. bis 6. Jahrhundert im Ostalpenraum. Slovenska Akademija 31/Institut Arh. 15 (Ljubljana 1987) mit Katalog und verschiedenen Kartierungen nach Zeitphasen und Funktion (Militärstationen, befestigte Dauersiedlungen, Fliehburgen).

16 R. HODGES, D. WHITEHOUSE, Mohammed, Charlemagne & the origins of Europe (London 1983) S. 36-48 mit dem Beispiel der ›Entsiedlung‹ Südetruiens, während der eine Teil der Bevölkerung nach Rom zog, ein anderer, der nördliche, auf Höhenplätze, vgl. S. 41, fig. 14. Die Autoren vermuten, daß erst im 6. Jahrhundert die Höhen aufgesucht wurden; doch beginnt die Veränderung der Siedlungslandschaft bereits im 3./4. Jahrhundert.

17 G. MILDENBERGER (wie Anm. 6) S. 36ff., S. 75, S. 123.

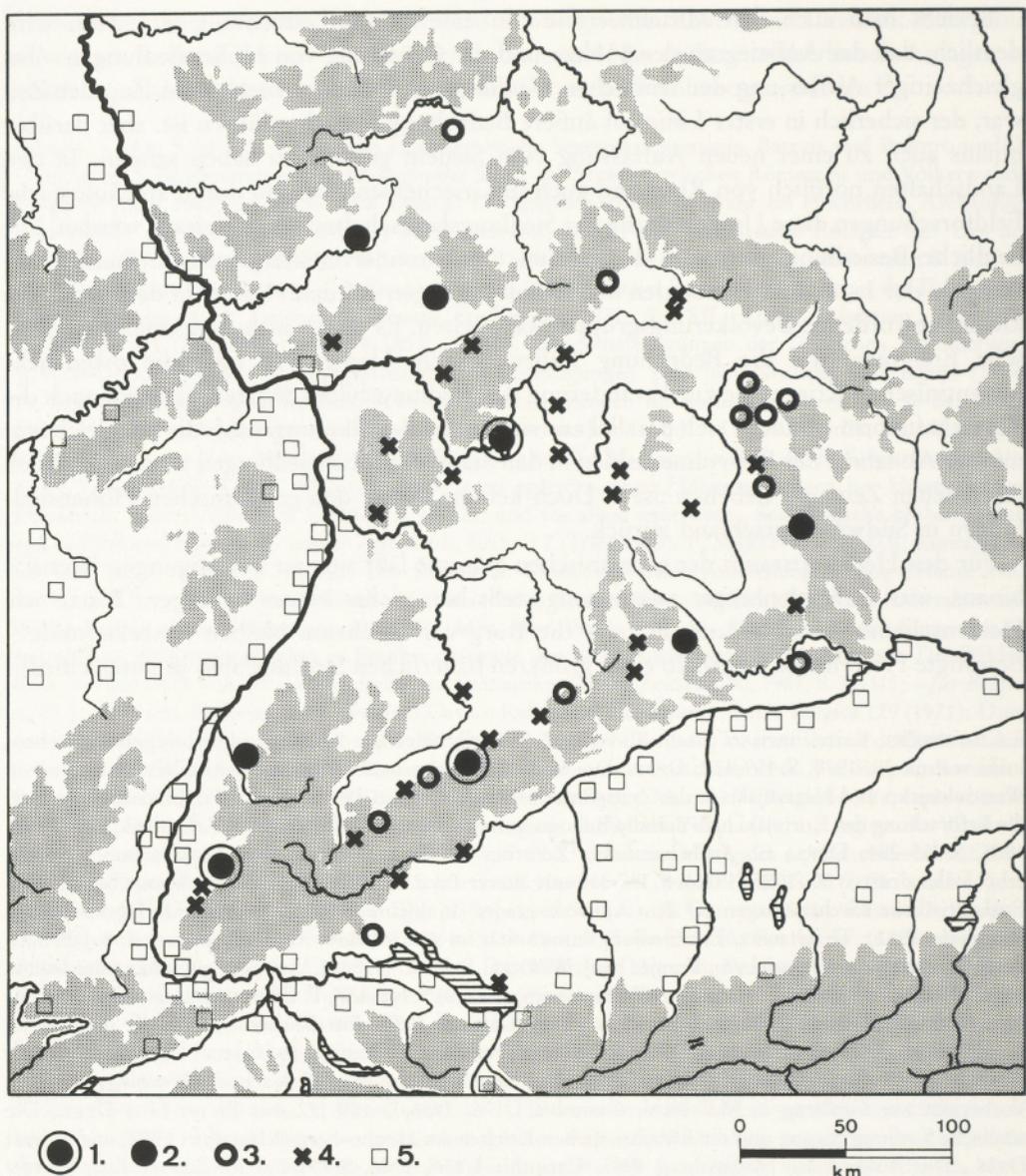


Abb. 1a Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts. (Die folgende Klassifizierung ist unsicher und vom gegenwärtigen Forschungsstand abhängig). – 1 Umfangreichere Grabungen in jüngster Zeit, die den Charakter der Höhensiedlung beschreiben lassen. – 2 Umfangreiches Fundmaterial oder einzelne Funde, die eine Dauerbesiedlung des Berges sowie handwerkliche Tätigkeiten belegen. – 3 Funde oder Geländespuren, die mit gewisser Wahrscheinlichkeit für eine Höhensiedlung sprechen. – 4 Einzelfunde auf Höhen, die u. U. auf eine Höhensiedlung hinweisen können. – 5 Kastell-Linie des spätromischen Limes

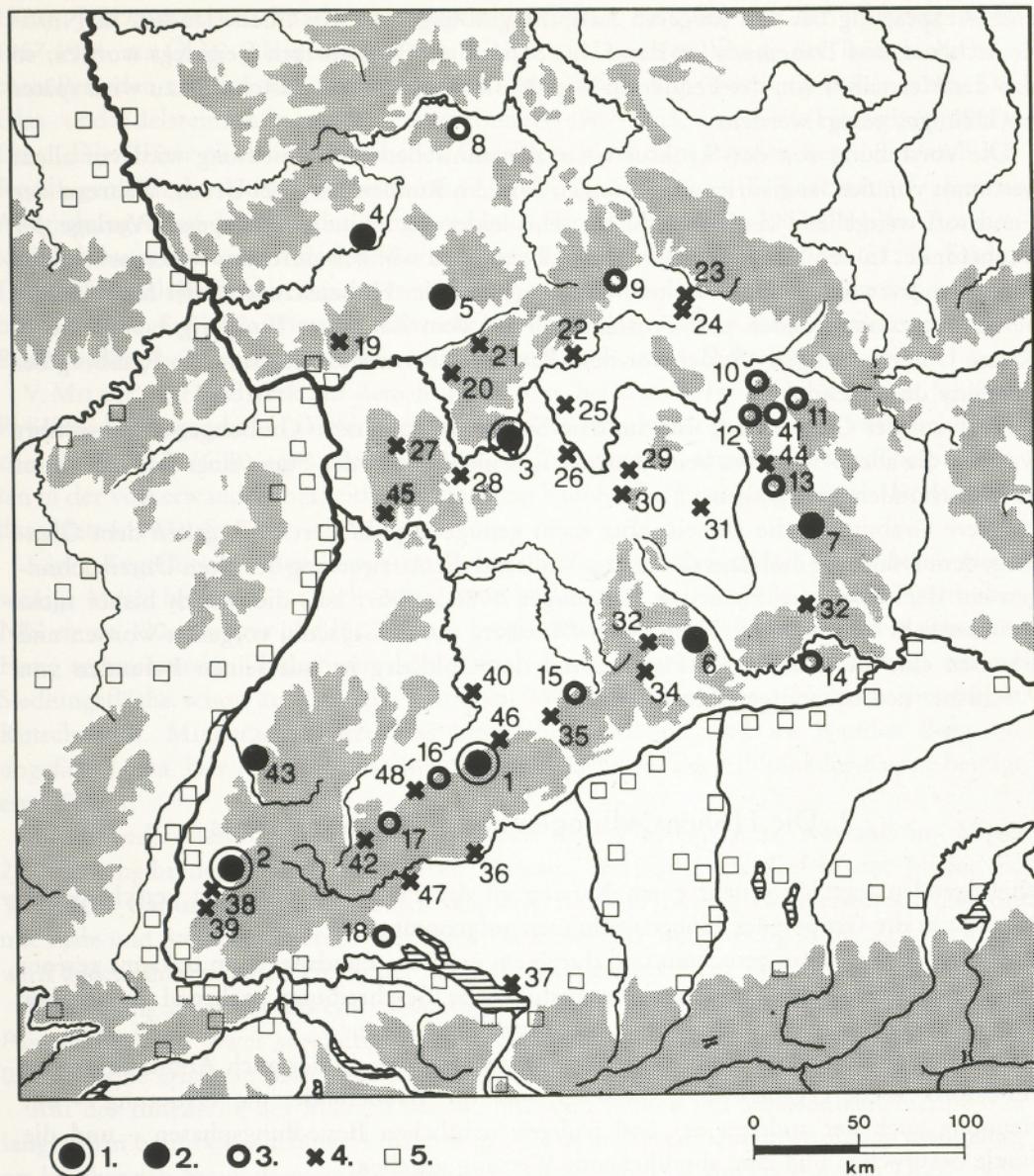


Abb. 1b Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts. Die Fundortnummern beziehen sich auf den Katalog

cher Ausprägung bei den jüngeren Siedlungsgrabungen in den Niederlanden, in Norddeutschland und Dänemark für das 3. bis 5. Jahrhundert mehrfach freigelegt worden, so daß der Herrenhof von der Feddersen Wierde nicht mehr allein dasteht. Dazu wird später noch einiges gesagt werden.

Die Vorstellung von der Struktur einer alemannischen Höhensiedlung wird vor allem bestimmt von den langjährigen Grabungen auf dem Runden Berg bei Urach. Während der Fundstoff weitgehend veröffentlicht ist, fehlt leider noch eine überzeugende Vorlage der Baubefunde. In den bisherigen Berichten gibt es dazu nämlich durchaus widersprüchliche Aussagen. Inzwischen haben weitere Grabungen auf der Höhenstation in der Mainschleife bei Urphar stattgefunden und Forschungen auf dem Zähringer Burgberg bei Freiburg. Kleine Untersuchungen wurden vor dem Bau eines Fernsehturmes auf dem Reißberg bei Scheßlitz durchgeführt.

Auch auf der Gelben Bürg und auf dem Staffelberg sind neue Grabungen durchgeführt worden, die aber – wie etwa beim Staffelberg – nicht direkt der Frage einer Besiedlung im 4./5. Jahrhundert nachgingen.

Ältere Grabungen, die zumeist aber nicht genügend publiziert sind, galten dem Glauberg, dem Dünsberg und dem Goldberg. Während die Auswertung der alten Untersuchungen auf dem Glauberg zu neuen Grabungen 1986 geführt hat, die jedoch bisher nicht veröffentlicht sind, sind die Funde vom Dünsberg durch G. Jacobi vorgelegt worden und erlauben eine Bewertung des Platzes, und der Goldberg ist mit seinen Befunden von P. Schröter neu bekanntgegeben worden.

2. Die Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts

Im folgenden lege ich erneut einen Katalog all der Plätze vor, die von verschiedenen Autoren in die Gruppe der Höhensiedlungen aufgenommen worden sind.

Die archäologisch untersuchten und durch ein größeres Fundspektrum bekannt gewordenen Höhensiedlungen erhalten eine ausführliche Beschreibung, während andere nur kurz charakterisiert oder nur in der Liste aufgeführt werden.

Dabei werden nach Aufführung der wichtigen Literatur, in der auch Abbildungen des Fundstoffs wiedergegeben sind, die Lage und die Baubefunde, die Datierung – mit Nennung auch der anderen ur- und frühgeschichtlichen Besiedlungsphasen – und die Funde besprochen und eine abschließende Wertung gegeben.

2.1. Katalog

1) Der Runde Berg bei Urach, Kr. Reutlingen

Lit.: V. MILOJČIĆ, Der Runde Berg bei Urach. Ergebnisse der Untersuchungen von 1967 bis 1974. In: Ausgrabungen in Deutschland, Bd. 2 (Mainz 1975) S. 181-198; DERS., Zu den bisherigen Ergebnissen der Untersuchungen am Runden Berg bei Urach 1968-1975. In: H. Jankuhn, R. Wenskus (Hrsg.), Geschichtswissenschaft und Archäologie. Vorträge und Forschungen Bd. 22 (Sigmaringen 1979) S. 519-544. –

R. CHRISTLEIN, Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plangrabungen. Der Runde Berg bei Urach I (Heidelberg 1974); B. KASCHAU, Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen 1967-1972, a.a.O. II (Heidelberg 1976); R. CHRISTLEIN, Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1972, a.a.O. III (Heidelberg

1979); J. STADELMANN, Funde der vorgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1974, a.a.O. IV (Heidelberg 1981); U. KOCH, Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1981, a.a.O. V (Heidelberg 1984); DIES., Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967-1983, a.a.O. VI (Heidelberg 1987); DIES., Die Gläser einer herrschaftlichen Gesellschaft auf dem Runden Berg bei Urach Kr. Reutlingen. Arch. Korrespondenzblatt 17, 1987, S. 227-233. – B. KASCHAU, U. KOCH, Ausgrabungen auf dem Runden Berg bei Urach, Kreis Reutlingen, 1967-1984. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1984 (Stuttgart 1985) S. 159-171; U. KOCH, Die frühmittelalterlichen Funde vom Runden Berg bei Urach. Arch. Korrespondenzblatt 12, 1982, S. 81-92; DIES., Handwerker in der alamannischen Höhensiedlung auf dem Runden Berg bei Urach. Arch. Korrespondenzblatt 14, 1984, S. 99-109. –

V. MILOJČIĆ, Handwerk auf dem Runden Berg bei Urach. In: H. Jankuhn, W. Janssen, R. Schmidt-Wiegand u. H. Tiefenbach (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Teil II (Göttingen 1983) S. 90-92; R. CHRISTLEIN, Anzeichen von Fibelprodukten in der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Runder Berg bei Urach. Arch. Korrespondenzblatt 1, 1971, S. 47-49.

Lage: Kegelförmige Bergkuppe im Ermstal, mit der Albhochfläche nur durch einen wenige Meter breiten Grat verbunden; etwa 250 m über der Talsohle in rund 700 m über NN ein ca. 120 m langes und bis zu 40 m breites Plateau (etwa 0,45 ha) auf der Kuppe; am Hang terrassenartige Flächen mit dichter Besiedlung, insgesamt ebenfalls 0,45 ha; weitere Siedlungsfläche schon auf der Alb, zwischen 750 und 760 m über NN, beim ehemaligen Rutschendorf. MILOJČIĆ schätzte das besiedelte Areal auf und am Runden Berg auf ungefähr 1,5 ha. Der Abstand zwischen Siedlungsfläche auf der Alb und der Kuppe beträgt etwa 900 m.

Baubefunde: Befestigung 1 aus einer Reihe von Pfostenpaaren, Abstand im Mittel 2,50 m, umgibt den Ostteil des oberen Plateaus und unterteilt dies in der Mitte; die Westhälfte war unbefestigt. Es handelt sich wohl um eine leichte Faschinenbefestigung, die mit Erde und Steinen aufgefüllt war. Eine Datierung der Befestigung in die Zeit nach 300 wird angenommen, eine Zeit, in der auch die frühgeschichtliche Besiedlung beginnt.

Befestigung 2 besteht aus einer mächtigen steinernen, 3 m starken Mauer, die das ganze Plateau umläuft. Zwei sorgfältig gesetzte Schalen aus Kalkstein, teilweise noch bis zu 0,80 m Höhe erhalten, bilden die Mauerfronten.

Auf der Innenseite der Mauer 2 standen mehrere Bauten mit Steinfundamenten, 8-9 m lang, 5-6 m breit oder auch nur 4 mal 5 m groß. Die größeren Bauten wurden in den plattig zu brechenden Steinuntergrund eingetieft. Pfostenspuren stammen von den Dach- oder Obergeschoßkonstruktionen. Die Bauten rufen den Eindruck von Bastionen am Hang hervor.

Befestigung 2 und die Steinfundament-Bauten gehören in die Zeit nach 500.

Mitten auf der östlichen Plateauhälfte stand ein Pfostenbau von 20 m Länge und 10 m Breite, eine dreischiffige Anlage mit mächtigen, bis zu 1 m in den Felsen eingetieften Pfostengruben. Dieser Bau gehört in die Merowingerzeit oder ist noch jünger.

Weiterhin wurden zahlreiche Grubenhäuser, in den anstehenden Fels eingetieft, Öfen und andere Grundrisse ausgegraben. Mengen an Pfostengruben auf dem gesamten Plateau stammen von zahlreichen, bisher nicht näher zu rekonstruierenden Bauten.

Datierung: Nach Siedlungsphasen in vorgeschichtlichen Zeiten beginnt die frühgeschichtliche Besiedlung um 300 oder im frühen 4. Jahrhundert. Eine erste Katastrophe führt zur Vernichtung der Siedlung um 400. Brandschutt, Metallabfall und Siedlungsreste wurden einplaniert und eine zweite Siedlung um oder nach 400 neu errichtet. Eine zweite

Katastrophe vernichtete diese Siedlung um 500; Hortfunde, Fibelschmuck aus Silber, Werkzeuge eines Schmiedes, vergraben in einem Eimer, weitere Schmiedehorte, vergraben am Hang und verbogene Lanzenspitzen sowie zerbrochene Schwertteile zeugen von Kampf. Die Doppelposten-Befestigung gehört wohl zu den beiden älteren Siedlungen des 4./5. Jahrhunderts, die Steinmauer und die Steinbauten in die Zeit nach 650. Die Katastrophe um 400 liegt zeitlich parallel zur Aufgabe des spätrömischen Limes; die Katastrophe um 500 wird mit der Niederlage der Alamannen und der fränkischen Eroberung nach 497 zusammengebracht.

Funde: Das reichhaltige Fundmaterial ermöglicht eine überregionale Einbindung der Höhensiedlung. Die Metallfunde haben die Vielfalt der Handwerke erkennen lassen und darüber hinaus die ungefähre Position der Werkstätten. Glas und andere wertvolle Funde lassen sozialgeschichtliche Aussagen zu.

Deutung: Während der älteren Siedlungsphase vor der ersten Katastrophe haben innerhalb und außerhalb der Pfosten-Mauer die gleichen Leute, auch Handwerker gelebt. Nach der Katastrophe gibt es einen Unterschied zwischen den Bewohnern des umzäunten Areals und des übrigen Plateaus. Bronze- und Silberschmiede arbeiteten näher vor dem umwehrten Areal als Eisen- und Holzhandwerker. Die Funddichte an Glasbruch nimmt zur Umwehrung hin immer mehr zu. Um 400 hat sich eine soziale Differenzierung ereignet; Schmiede und andere Handwerker, die zuvor überall auf dem Plateau wohnten und arbeiteten, werden im 5. Jahrhundert ins Vorburg-Gelände gebracht. Im befestigten Areal wohnen ranghohe Leute, wie die Konzentration der Waffenteile, der Scherben von importierten Gläsern, von Bronzegeschirr und Pferdezaumzeug bezeugt.

Das Handwerk ist belegt durch zahlreiche Werkzeuge, durch Rohmaterial und Halbfabrikate. Metallschrott, das Bruchstück eines Bleimodells für eine Bügelknopffibel, Formbruchstücke für Bügelfibeln sowie ein Musterstück für Vogelfibeln belegen Kunsthandwerk für verschiedene Phasen der Siedlung.

2) Zähringer Burgberg, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald

Lit.: F. FINGERLIN, Der Zähringer Burgberg, eine neu entdeckte Höhensiedlung der Völkerwanderungszeit. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1983 (Stuttgart 1984) S. 181–184; DERS., Brisigavi im Vorfeld von Breisach. Archäologische Spuren der Völkerwanderungszeit zwischen Rhein und Schwarzwald. Archäologische Nachrichten aus Baden 34, 1985, S. 30–45; DERS., Der Zähringer Burgberg, eine neu entdeckte Höhensiedlung der Völkerwanderungszeit. In: Die Zähringer. Eine Tradition und ihre Erforschung. Veröff. zur Zähringer-Ausstellung Bd. I (Sigmaringen 1986) S. 1–4; H. STEUER, Erste Ausgrabungen auf dem Zähringer Burgberg. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1985 (Stuttgart 1986) S. 173–176; 1986 (1987) S. 186–190; 1987 (1988) S. 156–160; DERS. und M. HOEPER, U. VOLLMER 1988 (1989) S. 203–208; DERS., Der Zähringer Burgberg. In: Die Zähringer. Anstoß und Wirkung. Veröff. zur Zähringer-Ausstellung Bd. II (Sigmaringen 1986) S. 23–32; DERS., Der Zähringer Burgberg bei Freiburg im Breisgau, eine Höhensiedlung des 4./5. Jahrhunderts. Arch. Korrespondenzbl. 19, 1989, S. 169–184.

Lage: Schwarzwald-Randberg über der oberrheinischen Tiefebene, Plateau in 450–460 m über NN, ungefähr 200 m über dem Rheintal, dem Breisgau; ovale Fläche von 350 zu 200 m, also etwa 5 ha.

Baubefunde: Die Ausgrabungen seit 1985 haben erkennen lassen, daß die Kuppe des Berges, rund um die hochmittelalterliche Burg der Zähringer – die sich auf herausgeschälten Felsen erhebt –, künstlich zu einem Plateau mit ineinander übergehenden Terrassen

umgestaltet worden ist. Dies wurde durch Erhöhung der Ränder der Gneiskuppe erreicht, die teilweise über 6 m beträgt und zugleich zu einer Übersteilung der Bergflanken geführt hat.

Im Abstand von 2,80 m wurden rechtwinklig zum heutigen Plateaurand aus groben Steinen gefügte Rippen aufgebaut und durch Querriegel miteinander verbunden; sie bilden die konstruktive Abstützung der Randzone des Berges. Die Zwischenräume sind mit Erde und Steinen aufgefüllt, so daß ein horizontales Fundament für eine Siedlungsbebauung entstand. Am Plateaurand wurden bisher keine Befestigungsbauten gefunden. Auf halber Höhe am Hang, etwa 20 m unterhalb des künstlichen Plateaus umgibt ein Graben den Berg, der von Halden und Pingen mittelalterlicher oder frühneuzeitlicher Eisengewinnung überlagert wird, aber sonst bisher nicht näher datiert werden kann.

Der Aufbau des Plateaus und der Terrassen erfolgte in mehreren Phasen; die Plateaukante hat zumindest zwei übereinanderliegende Bauphasen erbracht, in deren Schüttungsmaterial Funde des 4./5. Jahrhunderts lagen.

Noch nicht näher zuzuordnende gefügte Mauern als Stützen für Wohnpodeste und andere Reste von Trockenmauerfundamenten sowie Pfostenloch-Reihen weisen auf Bebauung hin, die vorerst noch nicht näher zu datieren ist.

Datierung: Da die Plateau-Aufschüttungen wenig vorgeschiedliches, aber Fundmaterial des 4./5. Jahrhunderts erbracht haben, gehört die Umgestaltung des Berges wohl in frühalemannische Zeit. Da auch auf der Oberfläche neben hochmittelalterlichem Fundstoff aus der Zeit der Zähringer Burg frühvölkerwanderungszeitliche (und karolingerzeitliche) Funde geborgen werden konnten, sprechen die Indizien für einen Ausbau der Bergkuppe zur Gewinnung eines Siedlungsareals von 5 ha im 4. und frühen 5. Jahrhundert, eine neue Nutzung des Plateaus erfolgte dann im 8./9. Jahrhundert.

Funde: Der Fundstoff besteht aus spätömischer Keramik (Terra Sigillata und Terra Nigra) sowie germanischer Ware, aus Perlen, einer Silbernadel, Bruchstücken von Halsringen aus Bronze und Silber und aus zahlreichen Resten von Kerbschnitt-Gürtelgarnituren. Außerdem wurden an Waffen zwei Lanzenspitzen und drei Äxte gefunden.

Handwerk belegen umfangreicher Bronzeblech-Schrott, der an mehreren Plätzen gefunden wurde, römische Altstücke, teils zerstört, und zerschnittene Reste von Kerbschnittgürtelblechen.

Deutung: Der Berg hat eine Siedlung des 4./5. Jahrhunderts getragen, in der neben Kriegern auch Frauen gelebt und Handwerker gearbeitet haben. Für den Nachweis der Art einer Bebauung reichten die Grabungen bisher nicht aus. Beachtlich sind die Steinbruch- und Erdarbeiten, die zur Umgestaltung der gesamten Bergkuppe geführt haben. Die im Südbereich noch mehr oder weniger offen liegenden Rippenkonstruktionen der Fundamentierung für die Terrassen (auf den ersten Plänen als ‚Störungen‘ gekennzeichnet) zeigen, daß der Ausbau nicht ganz vollendet werden konnte.

3) Mainschleife bei Urphar, Kreuzwertheim, Ldkr. Main-Spessart, Unterfranken (Wetterburg)

Lit.: L. WAMSER, Eine völkerwanderungszeitliche Befestigung im Freien Germanien: Die Mainschleife bei Urphar, Markt Kreuzwertheim, Ldkr. Main-Spessart, Unterfranken. Das archäologische Jahr in Bayern 1981 (Stuttgart 1982) S. 156-157 und 27 mit Abb. 16 (Kleinfunde des 4. und 5. Jahrhunderts); B. OVERBECK und L. WAMSER, Ein Schatzfund spätömischer Münzen von der völkerwanderungszeitlichen Befestigung in der Mainschleife bei Urphar. Das archäologische Jahr in Bayern 1982 (Stuttgart 1983) S. 96-97, mit Abb. 84: Plan der Befestigung. L. WAMSER, Vortrag am 29.1.1987 in Freiburg i. Br.; D. ROSENSTOCK, Bayer. Vorgeschichtsbl. 52, 1987, S. 105-131, Kat.-Nr. 6 (Karte).

Lage: Bergzunge in einer Mainschlinge mit bis zu 100 m tief zum Fluß abfallenden Steilhängen; Kamm nur 40 m breit und 1200 m lang, zweiteilige Befestigung mit jeweils 400 m langen durch Abschnittswälle befestigten Arealen, also je etwa 1,5 ha groß.

Baubefunde: Auf der Höhe des Kamms, der Nord-Süd verläuft, im Norden zur Hochfläche an der engsten Stelle zwei dicht aufeinander folgende Abschnittswälle als Nordgrenze der Hauptburg, 400 m weiter nach Süden ein Wall als Begrenzung einer Vorburg. Grabungen fanden 1985 und 1986 am mittleren Wall statt, die jedoch zu keiner sicheren Datierung geführt haben. Eine 6 m breite Zweischalenmauer mit Balkenschlitzen im Abstand von 2,80 m wurde freigelegt; in die Wallkuppe ist eine jüngere Befestigung/Holzerdemauer mit zwei parallelen Fundamentgräben im Abstand von 3,50 m eingebaut worden. Linksrheinische Eifelware des 4./5. Jahrhunderts und germanische völkerwanderungszeitliche Keramik in den Baugruben sowie eine Pfeilspitze des 9. Jahrhunderts lassen eine Bauabfolge ahnen: erste Abschnittsbefestigung im 4./5. Jahrhundert, zweite Phase im Mittelalter; doch ist eine Datierung in vorgeschichtliche Zeit für die erste Phase und in das 4./5. Jahrhundert für die jüngere Phase ebenfalls möglich.

Datierung: Ein Münzschatzfund dicht hinter dem Hauptwall gehört in den Anfang des 5. Jahrhunderts; die Masse der Metallfunde stammt aus dem fortgeschrittenen 4. Jahrhundert, der Zeit um 400 und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Das Ende der Nutzung des Platzes liegt im 2. Drittel des 5. Jahrhunderts.

Funde: Die Mehrheit der geborgenen Funde war verlagert und stammt aus dem Hangschutt. Die übrige Fundstreuung richtet sich nach den Befestigungsriegeln.

Eine große Anzahl an Waffen, etwa 40 Äxte, Pfeilspitzen, Messer, Griffplatten von Schwertern, dafür wenig Frauenschmuck bestimmen das Fundbild. In das Krieger-Milieu gehören auch die zahlreichen Teile von Kerbschnittgürtel-Garnituren und ›ostgermanische D-förmige Schnallen und Schnallendorne.

Handwerkliche Betätigung wird durch Schmiedewerkzeug des Grobschmieds angezeigt, die des Feinschmieds durch Gußstiegel, Silberklumpen, Bronzeblechschrött und durch ein Bleimodel für ›ostgermanische Schnallendorne mit Tierkopfende. Germanische Keramik, u. a. schrägkanneliert, und zahlreiche Keramik linksrheinischer Herkunft sind zu nennen.

Deutung: Der Platz gehört zu den kleinsten Höhensiedlungen, die bisher bekannt sind; für eine Dauerbesiedlung sprechen die verschiedenartigen Belege für Handwerk. Auffällig ist der starke linksrheinische Anteil am Fundmaterial – bis hin zu den Verzierungstechniken auf den Kerbschnittbronzen (L. WAMSER) – sowie der ›ostgermanische Einfluß. Hat der Zweck der Anlage oder haben die Bewohner gewechselt; statt eines germanischen Höhensitzes käme auch ein Foederatenlager in Frage, wofür der Münzschatz – römisches Kupfer-Kleingeld – sprechen könnte, bei dem es sich kaum um Rohmaterial für den Bundmetallhandwerker gehandelt hat. Schon R. CHRISTLEIN (Das archäologische Jahr in Bayern 1981, S. 26) hat einen burgundischen Gaukönig in Erwägung gezogen; ebenso würden ostgermanisch-burgundische Foederaten das Fundspektrum erklären.

Nach dem Runden Berg bei Urach stellt die Mainschleife bei Urphar den größten Fundkomplex des 4./5. Jahrhunderts. Die Ranghöhe der Bewohner charakterisieren die Bruchstücke zweier feuervergolder Silberfibeln (eine vom Typ Wiesbaden).

4) Dünsberg bei Biebertal-Fellinghausen, Kr. Gießen

Lit.: F.-R. HERRMANN, Der Dünsberg bei Gießen. Archäologische Denkmäler in Hessen 60 (Wiesbaden 1986); Chr. SCHLOTT (Hrsg.), Archäologie um Königstein. Heimatkundliche Geschichtsbl. Königstein im Taunus 8, 1982, S. 127-131; D. ROSENSTOCK, Bayer. Vorgeschichtsbl. 52, 1987, S. 105-131, Kat.-Nr. 51 (Karte); W. DEHN, s. v. Dünsberg, in:

Reallexikon der germanischen Altertumskunde Bd. 6, Lfg. 3/4 (Berlin – New York 1986) S. 260–263; D. BAATZ, Dünsberg. In: D. Baatz, F.-R. Herrmann, Die Römer in Hessen (Stuttgart 1982) S. 259–261 mit Abb. 186; J. WERNER (wie Anm. 1) S. 439ff.; MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 57, 69, 74; DERS., Die germanische Besiedlung des Dünsberges. Fundber. aus Hessen 17/18, 1977/78 (1980) S. 157ff.; G. JACOBI, Die Metallfunde vom Dünsberg. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte Hessens 2 (Wiesbaden 1977) S. 42–51 mit Plan Abb. 16; DERS., Neue Eisenfunde vom Dünsberg. Fundberichte aus Hessen 17/18, 1977/78 (1980) S. 151ff.; R. SPEHR, Rez. zu G. Jacobi, Die Metallfunde von Dünsberg. Germania 56, 1978, S. 613–621, hier 620f.; W. DEHN, Der Dünsberg und seine Wallanlagen. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 1 (Mainz 1964) S. 50–63, auch Bonner Jahrb. 158, 1958, S. 64ff.; F.-R. HERRMANN, Frühgeschichtliche Befestigungen in Mittel- und Südhessen. In: H. Roth, E. Wamers (Hrsg.), Hessen im Frühmittelalter. Ausstellungskatalog (Sigmaringen 1984) S. 64–66; H. SCHOPPA, Fundber. aus Hessen 5/6, 1965/66, S. 95 Abb. 2 (spätromische Keramik).

Lage: freiliegende Kuppe als Ausläufer des Westerwaldes, bis 500 m über NN und die umgebenden Berge um 100 m überragend; drei Wallringe umgeben die Kuppe, der äußere schließt 90 ha ein, der innere hat einen Durchmesser von 350 m und faßt beinahe 10 ha ein.

Baubefunde: Trotz zahlreicher Grabungen am Anfang des Jahrhunderts ist die Abfolge der Befestigungslinien unbekannt; wesentliche Züge und einige Tore sind sicher in der Spätlatènezeit entstanden. Baubefunde des 4./5. Jahrhunderts sind nicht bekannt.

Datierung: Die vorgeschichtliche Besiedlung endet mit einer germanischen Phase um oder kurz nach Christi Geburt; römische Waffenfunde (3 Schleuderbleie, ein Dolch, eine Pilumspitze) wurden von Jacobi mit den Drusus-Feldzügen in Verbindung gebracht.

Relativ viele Funde, Keramik und Metallgegenstände gehören in das 4./5. Jahrhundert, einige auch in die Merowingerzeit (Schnallen, vielleicht ein Sax und einige der Schwerter).

Funde: JACOBI (1977) nennt eine Bronzegürtelschnalle, mehrere Bruchstücke von Schnallen sowie eine kerbschnittverzierte Riemenzunge, das Randstück eines Bronzegefäßes, eine bronzenen kleine Waagschale, und Bronzeblechfragmente, außerdem zahlreiche Waffen: zwei Schwerter und 16 Bruchstücke von solchen, darunter vier damaszierte Klingen, zwei Schaftlochäxte und eine Breitaxt.

Gefunden wurde römische Keramik, Eifelware, und germanische Keramik.

Deutung: Die Menge der Waffenfunde, die außerdem meist Kampfspuren aufweisen, fällt auf; doch ist zu bedenken, daß der Berg systematisch mit Metallsuchgeräten begangen worden ist. Die Funde stammen vom Südhang, aber vor allem vom Ostsporn zwischen oberem und mittlerem Wallring, so daß eine Zuordnung der Fundstreuung zu einem Befestigungsverlauf nicht gegeben ist (vgl. JACOBI 1977, Plan Abb. 16). JACOBI (1977, S. 50 Anm. 402) läßt die Frage einer eventuellen Befestigung in der frühen Völkerwanderungszeit offen, erwägt jedoch, eine Ausbauphase des obersten Walles (»Schlackenwall«) in diese Zeit zu stellen.

Wann, wenn nicht im Mittelalter, Eisen – im Ostbereich des Berges – gewonnen und verarbeitet worden ist, bleibt ebenfalls völlig ungeklärt (vgl. Eisengewinnung und -verarbeitung auf dem Zähringer Burgberg).

Von einer Höhensiedlung kann auf Grund der Funddichte aber ausgegangen werden, auch wegen des zahlreichen Gebrauchsgeräts. JACOBI vermutet eine Besiedlung im 4./5. und eine Neubesetzung im späten 5./frühen 6. Jahrhundert; MILDENBERGER (1980) erwägt eine zusammenhängende Besiedlung vom 4. bis zum frühen 6. Jahrhundert.

Die Besiedlung im 4./5. Jahrhundert könnte ein gewaltsames Ende um 500 gefunden haben (zerbrochene Waffen mit Kampfspuren, Skelette, vgl. JACOBI 1977, 50 Anm. 404);

eine merowingerzeitliche Phase könnte folgen. Ähnliche Beobachtungen ergeben sich für den Runden Berg bei Urach.

5) Glauberg, Wetteraukreis

Lit.: W. ERK, Zur Literatur über den Glauberg. Büdinger Geschichtsblätter 9/10, 1980/81, S. 169ff. mit Verzeichnis S. 181ff.; U. DAHMLOS, Archäologische Funde des 4. bis 9. Jahrhunderts in Hessen (1979) S. 27 Nr. 5; F.-R. HERRMANN, Der Glauberg am Ostrand der Wetterau, Führungsblatt zu den vorgeschichtlichen bis mittelalterlichen Befestigungen bei Glauburg-Glauberg, Wetteraukreis. Archäologische Denkmäler in Hessen 51 (Wiesbaden 1985) mit Lit. –

H. KLUMBACH, Schnallengußformen der frühen Völkerwanderungszeit vom Glauberg in Oberhessen. Saalburg-Jahrb. 9, 1939, S. 46f.; J. WERNER, Merowingisches vom Glauberg. Fundberichte aus Hessen 14, 1974, S. 389-392. –

D. BAATZ, Glauberg FB. Germanische Burg der spätromischen Kaiserzeit. In: D. BAATZ, F.-R. HERRMANN(Hrsg.), Die Römer in Hessen (Stuttgart 1982) S. 319ff.; J. WERNER, Zu den alamannischen Burgen des 4. und 5. Jahrhunderts. In: Speculum Historiale, Festschr. J. Spörl (1965) S. 439ff. (vgl. hier Anm. 1); K. WEIDEMANN, Archäologische Zeugnisse zur Eingliederung Hessens und Mainfrankens in das Frankenreich vom 7. bis zum 9. Jahrhundert. In: Althessen im Frankenreich. Nationes Bd. 2 (Sigmaringen 1975) S. 95-119, hier S. 103ff.; G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 69f., 95f., 132f.; R. ROESEN, Jahrb. RGZM 7, 1960, S. 254 Nr. 79. –

S. SPORS, Spätömische Drehscheibenkeramik vom Glauberg (Wetteraukreis). Jahrb. RGZM 33, 1986, 2. Teil, S. 417-468; D. ROSENSTOCK, Bayer. Vorgeschichtsbl. 52, 1987, S. 105-131, Kat.-Nr. 45 (Karte).

Lage: langrechteckiges Plateau in etwa 260 m Höhe über NN von 900 m Länge und 80 bis 180 m Breite, rund 8 ha werden von einer Befestigung eingefaßt; ein dreieckiger Annex, durch Wälle befestigt, schließt sich nach Norden an, reicht hinab bis zu einer Höhe von 210 m NN und erweitert die Anlage auf 19,7 ha. Ähnliche Annexwälle – in Resten – könnten ein Gesamtareal von fast 45 ha eingeschlossen haben.

Baubefunde: Die Grabungen durch H. Richter 1933 bis 1939, zu denen jetzt neue Untersuchungen durch F.-R. Herrmann gekommen sind, haben Höhensiedlungen und Befestigungen vom Neolithikum bis zur hochmittelalterlichen Reichsburg ergeben. Die Interpretation, vor allem die Datierung der Befunde, seien es Baureste im Innern der Anlage oder Befestigungslinien, ist weitgehend offen. Die stärkste Befestigung erfolgte im 6./5. Jahrhundert v. Chr. in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit, als auch die nach Norden vorspringenden Annexlinien entstanden, um ein Wasserreservoir einzuschließen. –

Aus der frähalemannischen Zeit, dem 4./5. Jahrhundert, stammt wohl eine 1,50 m dicke Trockenmauer, die das Bergplateau umschließt, eine Schalenmauer aus Basaltblöcken, errichtet auf den älteren Ringmauern. Zwei Quermauern unterteilen den Innenraum, so daß drei Bereiche entstehen. Überall finden sich dichte Siedlungsspuren und Belege für Handwerksbetriebe.

Eine neue Befestigung erfolgte in spätmerowingisch-frühkarolingischer Zeit, im späten 7./8. Jahrhundert. Unter anderem entstand ein kleines „Kastell“ im Südwesten hinter der Enzheimer Pforte, wahrscheinlich wurden auch andere Teile der Befestigung weiter ausgebaut. –

Die von J. Werner und anderen beschriebenen Innen-Bebauungsreste sind nur unter Vorbehalt für die Zeit des 4./5. Jahrhunderts zu nehmen: Größere Hauskomplexe liegen im

östlichen Bereich der Hochfläche, u.a. datiert durch eine Siliqua des Arcadius (um 400), während kleinere Häuser im muldenförmigen Graben auf der Innenseite der Wallmauer aufgereiht erscheinen; dieser Graben ist entstanden, als man das Baumaterial für die Trockenmauer des 4. Jahrhunderts auf der Innenseite des alten Walles gebrochen hatte. Die Häuser sind also jünger, könnten nach den Plänen aber zur mittelalterlichen Reichsburg gehören. Doch sind die Häuser teilweise untersucht worden, haben Herdstellen aus Lehmplatten und scheinen Handwerkerhäuser gewesen zu sein, da in einem ›teilweise‹ freigelegten Haus Gußformen – 10 Stück – zur Anfertigung von bronzenen Gürtelschnallen gefunden wurden. Von einer Mehrphasigkeit der Bebauung mit Häusern kann ausgegangen werden.

Eine 20 m breite und 4 m tiefe Grube in der Plateaumitte wird als Wasserspeicher angesehen. Um diese herum sind Schmelz- und Gießgruben nachgewiesen.

Datierung: J. Werner hat das noch erhaltene Fundmaterial untersucht, wonach die Besiedlung in nachrömischer Zeit in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts beginnt, während die Masse der Funde aus dem 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts stammt und keine Spuren darauf hinweisen, daß die Burg über das Jahr 500 hinaus gehalten wurde. Münzfunde belegen diese Zeitspanne.

Funde: Zum Fundstoff gehören importierte Eifelkeramik, Terra Sigillata aus den Argonen, römische Zwiebelknopffibel, germanische Bügelknopffibel, kerbschnittverzierte Gürtelgarnituren, Glasbecher mit Fadenverzierung, frühmerowingische Bügelfibel und eine eiserne Tüllenlanze.

Aufmerksamkeit verdienen vor allem die tönernen Gußformreste zum Gießen von Schnallen, zu datieren in die Mitte bzw. zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Seit der Mitte des 7. Jahrhunderts ist der Berg wieder genutzt. Richter beschrieb das fränkische Kastell im Westen des Berges und sprach ›von großen fränkischen Häusern und einem Reihengräberfeld. J. Werner hat neben Keramik ›einige fränkische Bronzeobjekte – Riemenzungen und Anhänger – aus der zweiten Hälfte des 7. und des 8. Jahrhunderts gesehen und außerdem einen durchbrochenen Beschlag aus der Mitte des 7. Jahrhunderts veröffentlicht, mit nahen Parallelen aus Rheinhessen.

Deutung: Ob der gesamte obere Bereich des Glauberges, also die Fläche von 8 ha, im 4./5. Jahrhundert besiedelt war, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Nachgewiesen ist handwerkliche Tätigkeit auf dem Berg.

G. MILDENBERGER hat auf Spuren der ersten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts auf dem Berg hingewiesen (S. 69f.), er nennt einige Scherben sowie zwei Bronzefibel der Form Almgren 22. Weiterhin wurden zwei Terra Sigillata Scherben des späten 2. oder frühen 3. Jahrhunderts gefunden. G. Mildenberger weist auf eine der Hauptbefestigung entsprechende Trockenmauer hin, die auch auf den nördlichen Annexwällen gefunden worden sei, was ein Hinweis auf die Benutzung der Gesamtanlage im 4./5. Jahrhundert sein könnte.

Für das 4./5. Jahrhundert spricht die Masse der Funde für eine Dauerbesiedlung, die Ansiedlung von Handwerkern ist belegt, durch Schmuck auch die Anwesenheit von Frauen, nicht nur von Kriegern. H. Richter deutete mehrere größere Hausanlagen im östlichen Teil des Ringwallareals als ›Fürstensitz‹, dem die kleineren Handwerkerhäuser zugeordnet seien (G. MILDENBERGER S. 95 f.). Nach den Äußerungen von F.-R. HERRMANN im Führungsblatt (1985) sollte man bei der zeitlichen Einordnung der Befunde aber zurückhaltend sein. Nach dem Führungsblatt (1985) gehören die in den Materialgraben hineingebauten Häuser, steinerne Kellerfundamente von Fachwerkhäusern, dem Hochmittelalter an.

Die Auswertung der spätromischen Drehscheibenkeramik durch S. Spors hat den Zeit-

ansatz zweite Hälfte 4. und erste Hälfte 5. Jahrhundert bestätigt. Vielleicht kann man aus einigen Keramikfunden sowie nach den Metallgegenständen eine Nutzung des Platzes bis um 500 erschließen.

6) Gelbe Bürg bei Dittenheim, Ldkr. Gunzenhausen, Mittelfranken

Lit.: W. MENGHIN, Spätömische und frühmittelalterliche Zeit. In: Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Archäologie und Geschichte. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 14 (Stuttgart 1987) S. 122-167 (Gelbe Bürg, S. 122-128); DERS., Der Reihengräberfriedhof von Westheim und die frühmittelalterliche Archäologie im südwestlichen Mittelfranken. Begleitheft zur Sonderausstellung Museum Gunzenhausen (1987); K. BÖHNER, Hof, Burg und Stadt im frühen Mittelalter, a.a.O., S. 168-246 (Gelbe Bürg, S. 168-175); H. DANNHEIMER, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter. Römermuseum Weißenburg. Führer Prähistorische Staatssammlung (1984) S. 4-9. –

F.-R. HERRMANN, Neue Ausgrabungen in Mittelfranken. Jahrb. des Hist. Vereins für Mittelfranken 85, 1969/70, S. 211-227; DERS., Ausgrabungen an den Ringwallanlagen der Gelben Bürg bei Dittenheim. In: Neue Ausgrabungen in Bayern. Probleme der Zeit, Zeitschrift für Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur (München 1970) S. 36-41; H. DANNHEIMER, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken (Berlin 1962) S. 170-176; H. MÜLLER-KARPE, Funde von bayerischen Höhensiedlungen (München 1959) S. 20ff.; R. CHRISTLEIN, Die Alamannen (Stuttgart 1978) Abb. 23; Die Germanen. Ein Handbuch, Bd. 2 (Berlin 1983) S. 350 Abb. 73 (Plan); G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 96f.; R. ROEREN, Jahrb. RGZM 7, 1960, S. 254 Nr. 78; H. KOSCHIK, Schutzmaßnahmen auf der vor- und frühgeschichtlichen Höhensiedlung Gelbe Bürg bei Dittenheim. Das Archäologische Jahr in Bayern 1982 (Stuttgart 1983) S. 57-59.

Lage: Ein dreieckiger Berg (ein aus der Jurahochebene des Hahnenkammes nach Norden gegen die Altmühl heraustrtender Bergkegel) am Nordrand der Fränkischen Alb wird von einer doppelten Ringwallanlage eingefasst. Ein oberes Plateau bei 625 m über NN mit 225 zu 275 m, also etwas mehr als 3 ha, wird 30 m tiefer am Hang durch eine zweite Wall-Linie eingefasst. Insgesamt liegt das obere Plateau etwa 650 m über der Niederung. Die Gesamtgröße des befestigten Areals erreicht 12-14 ha.

Baubefunde: Grabungen 1908-1911 durch H. Eidam haben an der Kante des oberen Plateaus zwei Befestigungen nachgewiesen. Die ältere besteht aus einer Doppelreihe senkrechter Pfähle von dem Durchmesser 0,15-0,40 m, die in einem Abstand von 1,75-2,00 m nebeneinander stehen, während die beiden Reihen 1,00-1,30 m auseinander liegen. Ein kleiner Graben bzw. eine Reihe von Gruben begleitet außen diese Befestigung, die von H. Eidam nach den Scherben in den Pfostengruben etc. in die Hallstattzeit datiert wurde, während K. Böhner im Vergleich zur Befestigung auf dem Runden Berg bei Urach das 3.-5. Jahrhundert vorschlägt. Überlagert wird diese ältere Holzbefestigung von einer 3 m dicken Mauer, die beidseitig von Trockenmauern gefasst wird. H. Eidam sah auch diese Mauer als eisenzeitlich an, während K. Böhner im Vergleich zum Runden Berg das 7. Jahrhundert vorschlägt.

Grabungen 1968 haben die untere Wall-Linie untersucht und dabei eine 13,30 m breite Mauer freigelegt, die aus jeweils 2 m starken Trockenmauern besteht, zwischen denen Steine und Erde eingeschüttet worden sind. In dieser Füllung lag eine Glasschale der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, die – als Bauopfer (H. Dannheimer) – diese Befestigung in das 4. Jahrhundert datieren würde. Handelt es sich jedoch nur um einen verlagerten Fund, dann könnte diese mächtige Befestigung auch jünger sein. Von einer wiederum

jüngeren Befestigung sind nur die 5 m breiten Fundamente einer Steinkonstruktion erhalten, die in die ältere Mauer eingetieft worden sind.

Die von verschiedenen Autoren vorgeschlagenen sehr unterschiedlichen Zeitansätze für die Befestigungen weisen also darauf hin, daß eine sichere Datierung einer der Befestigungslinien in das 4./5. Jahrhundert noch nicht erreicht werden kann. Besiedlungsbefunde sind bisher nicht ergraben worden.

Datierung: Die für die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts in Anspruch genommenen Funde (Dannheimer) können, so MILDENBERGER 1978, S. 97, auch in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert werden. Die Masse der Funde gehört in das fortgeschrittene 4. und das frühe 5. Jahrhundert.

Zwei frühmerowingische Bügelfibeln und zwei Spitzbecher bezeugen die Benutzung der Anlage in der Zeit um oder bald nach 500.

Auch aus dem späten 6. und dem 7. Jahrhundert liegen nur wenige Funde vor, aus dem 10./11. Jahrhundert ist die Fundanzahl (Spuren) größer.

Funde: Die meisten Funde des 4./5. Jahrhunderts stammen vom oberen Plateau: bronzene und eiserne Fibeln, Nadeln und Halsringe aus Bronze, mehrere (mit Kerbschnitt) verzierte Gürtelbeschläge, Schnallen und Riemenzungen; Perlen; Beinkämme; eiserne Geräte wie zahlreiche Messer, dann Waffen, eine Axt, Pfeilspitzen; römische und germanische Keramik, u.a. mit Kanneluren, außerdem ein Bronzekessel mit alten Flickstellen. H. Dannheimer hat den Fundstoff zusammengestellt (1962, Abb. 27-30, Taf. 2-6 und 17-21) und eine chronologische Gliederung vorgenommen (S. 176).

Deutung: Die Masse der Funde vom – nicht bewaldeten – Plateau spricht für eine intensive Besiedlung, was mit den durch die neuen Grabungen nachgewiesenen Befestigungsbauten des 4./5. Jahrhunderts nun das Bild einer großen Höhensiedlung entstehen läßt. Unter dem Fundstoff fehlen Hinweise auf handwerkliche Tätigkeit; doch mag dies an der Art der Sammeltätigkeit liegen, bei der z. B. Bronzblechschrott etc. nicht beachtet wurde.

7) *Houburg bei Happurg, Ldkr. Nürnberger Land, Mittelfranken*

Lit.: Die Houburg im Nürnberger Land. Archäologische Forschungen in Vergangenheit und Gegenwart. Schriftenreihe der ›Altnürnberger Landschaft‹ Bd. 32 (Nürnberg 1985); H. KOSCHIK, Ein Schnitt durch den Wall der Houburg bei Happurg, Landkreis Nürnberger Land, Mittelfranken. Das archäologische Jahr in Bayern 1982 (Stuttgart 1983) S. 54-56; G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 103; H. W. BÖHME, Ein germanischer Gürtelbeschlag der Zeit um 400 aus Oberfranken. Studien zur Sachsenforschung 1 (Hildesheim 1977) S. 23 Anm. 27 und Abb. 8; J. GöBEL, Ein germanischer Fund von der Houburg. Jahresmitt. der Naturhist. Gesellschaft Nürnberg 1975, S. 74 Abb.; G. RASCHKE, Germanische Funde im Regnitzraum. Jahrb. für fränk. Landesforschung 20, 1960, S. 97-128, hier S. 99ff.; H. DANNHEIMER, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken (Berlin 1962) S. 188 und Taf. 72 C.; P. REINECKE, 23. Ber. RGK 1933, S. 192 (Bronzefibel) und 24./25. Ber. RGK 1934/35, S. 231 (Perle).

Lage: Ringwallanlage von 4,5 km Länge auf einer Bergkuppe in 500 bis 650 m Höhe über NN, etwa 1200 auf 900 m, also etwa 100 ha.

Baubefunde: Befestigungslinie aus einem urnenfelderzeitlichen Wall, der in der Frühlatènezeit mehrfach ausgebaut wurde.

Datierung: Römerzeitliche Funde (Fibel mit Bügelknoten, Fundort aber unsicher) und Funde des 4./5. Jahrhunderts bezeugen eine Wiederbegehung der vorgeschichtlichen Anlage.

Funde: Große grüne Glasperle mit Rippen und weißen Auflagen der Zeit um 400, weitere Perle aus schwarzem Glas mit roter Fadeneinlage, eine halbkreisförmige Schnalle aus Eisen (DANNHEIMER Taf. 72 C) und das Fragment einer spätömischen Kerbschnittgürtelgarnitur (BÖHME Abb. 8).

Deutung: Die wenigen Funde als Beleg für eine Höhensiedlung des 4./5. Jahrhunderts gewinnen dadurch an Gewicht, daß die Kerbschnittbronze ein mit der ›Blechscheren‹ zurechtgeschnittenes rechteckiges Fragment ist, das – wie Parallelen von anderen Höhensiedlungen belegen können – als Rohmaterial für einen Buntmetallhandwerker dienen sollte: ein indirekter Nachweis für Handwerk auf der Houburg.

8) *Büraburg, Gem. Ungethoven, Kr. Fritzlar-Homberg*

Lit.: H. W. BÖHME, Völkerwanderungszeitliche Metallgegenstände vom Büraberg bei Fritzlar. Arch. Korrespondenzblatt 4, 1974, S. 165-171; G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 69; N. WAND, Der Büraberg bei Fritzlar. Führer zur nordhessischen Ur- und Frühgeschichte 4 (Kassel 1974) S. 32 ff.

Auf dem Areal der karolingerzeitlichen Burg, etwa 278 m über NN und gut 100 m über dem Edertal, insgesamt ohne Vorburgen 8 ha groß, sind Funde der älteren, der jüngeren römischen Kaiserzeit und des 4./5. Jahrhunderts gemacht worden: eine Aucissa-Fibel, Terra-sigillata-Scherben des 2. oder 3. Jahrhunderts, eine Fibel mit hohem Nadelhalter, dann eine Fibel mit umgeschlagenem Fuß, eine bronzenen Nadel und die Bronzeröhre einer Kerbschnittgürtelgarnitur. Jedoch ließen sich weder vormittelalterliche Siedlungsschichten noch Befestigungsanlagen nachweisen.

Die Reste metallener Männer- und Frauentrachtelemente auf dem Berg sowie mehrere Plätze im Fritzlarer Becken mit Funden des 4./5. Jahrhunderts (BÖHME S. 169) sind Indizien für eine germanische Höhensiedlung auf dem Büraberg.

9) *Gangolfsberg, Oberelsbach, Rhön, Unterfranken*

Auf dem bis zu 737 m ansteigenden Gangolfsberg wurden der Teil einer Kerbschnittgürtelgarnitur und eine scheibenförmige Riemenzunge gefunden; auch das 8./9. Jahrhundert sah wieder eine Befestigung des Berges (G. WAMSER, Vortrag am 29. 1. 1987 in Freiburg i. Br.).

10) *Staffelberg, Staffelstein-Romansthal, Ldkr. Lichtenfeld, Oberfranken*

Lit.: B.-U. ABELS, Archäologischer Führer Oberfranken. Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayer. Franken 2 (Stuttgart 1986) S. 171-176; K. SCHWARZ, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens. Materialhefte zur bayer. Vorgeschichte 5 (1955) S. 162 ff.; U. OSTERHAUS, Vorgeschichtliche Befestigungen auf dem Staffelberg bei Staffelstein. In: Probleme der Zeit. Neue Ausgrabungen in Bayern (1970) S. 18 ff.; B. U. ABELS, Neue Ausgrabungen auf dem Staffelberg. Jahresber. der Bayer. Bodendenkmalpflege 21, 1980, S. 62 ff.; DERS., Ausgrabungen und Rekonstruktion der spätlatènezeitlichen Befestigungsmauer auf dem Staffelberg. Das archäologische Jahr in Bayern 1983 (Stuttgart 1984) S. 83-85; DERS., Eine Siedlungsgrabung auf dem Staffelberg-Hochplateau. Das archäologische Jahr in Bayern 1984 (Stuttgart 1985) S. 73-75 (S. 74 Nennung der völkerwanderungszeitlichen Funde, S. 75 Farb-Abb.); MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 102, 127; Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 2, 1979-1980, S. 24 und Abb. 36,4 sowie S. 29 und Abb. 39, S. 3-5 (frühe Völkerwanderungs- und Karolingerzeit); Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 3, 1981-1982, S. 21 und Abb. 32, S. 21-22, Abb. 33,11 sowie S. 25-27 und Abb. 32; Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 4, 1983-1984, S. 26-28 und Abb. 33,5-8; Chr. PESCHECK, Die germ. Bodenfunde der röm. Kaiser-

zeit in Mainfranken (München 1978) S. 276; R. ROEREN, Jahrb. RGZM 7, 1960, S. 255 Nr. 83.

Lage: Ausläufer der Fränkischen Alb, Plateau etwa 530 m über NN und 280 m über dem Maintal bzw. 50 m über der Alb; etwa 125 zu 356 m, also 3 ha groß; auf der Albhochfläche ist zusätzlich ein 700 zu 900 m großes Gebiet durch einen Wall begrenzt, mehr als 50 ha.

Baubefunde: Ein Grabungsschnitt 1982 im Randwall des Hochplateaus ergab die Abfolge einer späthallstattzeitlichen, einer frühlatènezeitlichen und einer vorgeblendeten spätlatènezeitlichen Mauer mit angeschüttetem Wall; überdeckt war diese Abfolge durch eine Planierungsschicht, auf die eine 3,6 m breite zweifrontige Steinmauer aufgesetzt ist, die keine Holzpfostenkonstruktion enthält. »Diese Mauer, deutlich jünger als die Spätlatène-mauer, muß auf Grund der Funde spätgermanisch sein« (ABELS 1986, S. 176).

Ein 4 m langes Grubenhaus, das eine Latènengrube schneidet, könnte zur germanischen Innenbebauung gehören (Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 4, 1983-1984, S. 27).

Datierung: Eine eiserne und eine bronzena Fibel (Chr. PESCHECK, Frankenland NF 19, 1967, S. 268 ff.), Fragmente eines Bronzesiebs (EGGERS, S. 160-162) und u. U. Terra-Sigillata gehören in die jüngere römische Kaiserzeit (MILDENBERGER 1978, S. 102; PESCHECK 1978, S. 276), während Kerbschnittbronzen, Perlen etc. das 4./5. Jahrhundert belegen. Erneut wird der Berg in der Karolingerzeit besetzt.

Funde: Germanische Keramik (PESCHECK 1978, Taf. 133, 1-4), eine kerbschnittverzierte Riemenzunge, Glasperlen, Bronzebeschläge (MILDENBERGER 1978, S. 102), ein mit Kreis-augen verzierter länglicher Knochengegenstand, ein kleiner Würfel, Teile eines Dreilagen-kammes und das Bruchstück einer Argonen-Sigillata – aus Grabungen 1983 – (Ausgraben-ungen und Funde in Oberfranken 4, 1983-84, S. 27f.), mehrere Terra-Sigillata-Bruch-stücke (a.a.O. 2, 1979-80, Abb. 36, 5-6 und 3, 1981-82, S. 21, auch Abb. 32, 21-22), Glasperlen (a.a.O., Abb. 32, 30-32) bilden erst einen dünnen Niederschlag der Besiedlung im 4./5. Jahrhundert. Eine Niemberger Fibel erwähnt ABELS (Das archäologische Jahr in Bayern 1983, S. 85). H. W. BÖHME, Studien zur Sachsenforschung 1 (Hildesheim 1977) S. 23 Anm. 25 erwähnt Bestandteile mehrerer Gürtel mit Kerbschnittzier, vgl. ABELS 1986, S. 88 und 175.

Deutung: Der vermutete Ausbau des Plateaus im frühvölkerwanderungszeitlichen Milieu ist durch die jüngsten Ausgrabungen bestätigt worden, da endlich der Nachweis einer Befestigungsphase gelungen ist. Die Auswertung der Flächengrabungen mag durch exakte Ansprache der Keramik einen stärkeren Siedlungsniederschlag erkennbar werden lassen; auch die bisher geborgenen eisernen Werkzeuge brauchen nicht alle latènezeitlich zu sein.

11) Turmberg bei Kasendorf, Ldkr. Kulmbach, Oberfranken

Lit.: B.-U. ABELS, Archäologischer Führer Oberfranken. Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayer. Franken 2 (Stuttgart 1986) S. 146-149; K. SCHWARZ, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens. Materialhefte zur Bayer. Vorge-schichte 5 (1955) S. 111ff.; G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 102; H. W. BÖHME, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 19 (München 1974) S. 15 mit Abb. 4; R. ROEREN, Jahrb. RGZM 7, 1960, S. 254 Nr. 81.

Lage: Bergsporn bis fast 500 m über NN, der die Niederung um rund 110 m überragt; ein äußerer Wallring schließt 14 ha ein (500 zu 380 m), die innere, zweigeteilte Gipfelbefestigung hat 1 ha Größe (180 zu 100 m).

Baubefunde: Der südwestliche Randwall weist drei Bauphasen auf (eine lehmgebundene

Mauer, eine mit Gußmörtel gefestigte Kalktrockenmauer und eine gemörtelte Tuffquadermauer), die alle wohl karolingisch-ottonisch zu datieren sind. Die außen verlaufende Befestigung scheint latènezeitlich zu sein, ist aber in ottonischer Zeit überbaut worden.

Nach Südosten ist die Gipfelbefestigung künstlich abgesteilt worden, und unterhalb der 13 m hohen Kante schließt sich eine ebenfalls durch einen Graben befestigte Terrasse an.

Datierung: Einige Funde gehören in das 4./5. Jahrhundert, so eine Bronzefibel mit Stützplatte, die auf dem Wall gefunden werden soll (MILDENBERGER 1978, S. 102; aber auf welchem Wall?).

Funde: Neben der bronzenen Stützarmfibel (Vorläufer der gleicharmigen Kerbschnitffibeln) des späten 4. Jahrhunderts ist auch Keramik gefunden worden.

Deutung: Die Ausgräber rechnen mit einer offenen germanischen Siedlung am Gipfel (MILDENBERGER 1978, S. 102 Anm. 260 nach K. SCHWARZ), da bei den neuen Ausgrabungen keinerlei Hinweise auf eine völkerwanderungszeitliche Befestigung gewonnen werden konnten.

12) *Reißberg bei Scheßlitz, Ldkr. Bamberg, Oberfranken (auch als Schlappenreuther Berg bei Burgellern bezeichnet)*

Lit.: B.-U. ABELS, Eine neue germanische Befestigungsanlage auf dem Reißberg bei Scheßlitz. Das archäologische Jahr in Bayern 1983 (Stuttgart 1984) S. 129-130; H. W. BÖHME, Ein germanischer Gürtelbeschlag der Zeit um 400 aus Oberfranken. Studien zur Sachsenforschung 1 (Hildesheim 1977) S. 13-24, hier S. 21 ff.; G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 102; K. WEIDEMANN (wie Anm. 5) S. 363; Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 4, 1983-1984, S. 22 und Abb. 35 auf S. 65 mit 23 Metallfunden der römischen Kaiserzeit bzw. des 4./5. Jahrhunderts; B.-U. ABELS, Archäologischer Führer Oberfranken (Stuttgart 1986) S. 166-168 mit Lit.

Lage: Inselförmiger Sporn der Fränkischen Alb, nach Westen vorgeschoben und nur über eine flaschenhalsartige Enge mit der Albhochfläche verbunden; etwa 150 m über der Niederung liegendes Plateau von ungefähr 400 mal 125 m Größe, insgesamt 5 ha (MILDENBERGER) oder bis zu 12 ha (ABELS 1986, S. 168).

Baubefunde: Die Schmalstelle zur Albhochfläche wird durch zwei Abschnittswälle überquert; der innere Wall geht in eine künstlich verstiezte Hangkante über, die das gesamte Plateau umgibt. Grabungen im Hangbereich haben drei Siedlungsphasen ergeben, eine spätbronzezeitliche, die des 4./5. Jahrhunderts und eine spätmittelalterliche. Zur Phase des 4./5. Jahrhunderts gehört eine Pfostenreihe, einziger Rest einer Befestigung – einer Pfostenschlitzmauer.

Datierung: Höhensiedlung des 4./5. Jahrhunderts, datiert durch Teile von Kerbschnittgürtelgarnituren.

Funde: 1964 wurde am Hang des Berges das bronze Beschlagstück eines Militärgürtels, bei dem es sich um eine einheimische Nachahmung, eine germanische Kopie (ABELS S. 129; BÖHME S. 15 f.) einer spätromischen Form handelt. Die Grabungen im Hangbereich erbrachten germanische Keramik, Glasperlen, das Bruchstück einer Spatha und drei Teile spätromischer Kerbschnitt-Gürtel, darunter eine Riemenzunge (ABELS S. 130, Abb. 88), weiterhin eine verzinnte Bronzechüse, werkstattgleich mit Funden von der Ehrenbürg. Blechreste von römischen Bronzegefäßen, ein Bohrer aus Eisen etc. könnten Spuren von handwerklicher Tätigkeit sein.

Deutung: Schon der Zufallsfund des Gürtelbeschlages haben BÖHME (1977), WEIDEMANN (1975), MILDENBERGER (1978) veranlaßt, den Berg unter die germanischen Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts einzureihen. Die Grabungen Abels haben dies bestätigt,

wobei auch das relativ reich ausgestattete Kriegergrab in Scheßlitz, ausgegraben 1955, nur 2,5 km vom Burgberg entfernt, berücksichtigt wurde. – Die einheimische Nachahmung eines Kerbschnittbeschlages ließ BÖHME (1977) die Vermutung wagen, daß auch ein Handwerksbetrieb auf dem Berg bestanden haben könnte.

Lit. zum Kriegergrab: Chr. PESCHECK, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken, 2 Bde. (München 1978) Taf. 144f.; B.-U. ABELS, Archäologischer Führer Oberfrankens. Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern Franken, Bd. 2 (Stuttgart 1986) S. 87f. mit Abb. 52.

13) *Ehrenbürg, Kirchhellenbach bzw. Wiesenthau-Schlaifhausen, Ldkr. Forchheim, Oberfranken*

Lit.: H. WÖLFICK u.a., Ehrenbürg, Schlaifhausen. In: Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 5, 1985-1986. Geschichte am Obermain. Jahrbuch Colloquium Historicum Wirsbergense 16, 1987/88, S. 31 und Abb. 35.24-26; B.-U. ABELS, Neue Fibelfunde von der Ehrenbürg bei Schlaifhausen. Das archäologische Jahr in Bayern 1986 (Stuttgart 1987) S. 103-104 mit Karte Abb. 69; DERS., Archäologischer Führer Oberfranken. Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern Franken 2 (Stuttgart 1986) S. 195-198; K. SCHWARZ, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens. Materialhefte zur bayer. Vorgeschichte 5 (1955) S. 93ff. und Beilage 2; Chr. PESCHECK, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken, 2 Bde. (München 1978) S. 230f.; R. KOCH, Die spätkaiserzeitliche Gürtelgarnitur von der Ehrenbürg bei Forchheim (Oberfranken). Germania 43, 1965, S. 105-120; H. W. BÖHME, Ein germanischer Gürtelbeschlag der Zeit um 400 aus Oberfranken. Studien zur Sachsenforschung 1 (Hildesheim 1977) S. 13-24, bes. S. 115ff.; MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 103, 127; zuletzt auch N. BAUM, Frühlatènezeitliche Fibelhalbfabrikate von der Ehrenbürg, Ldkr. Forchheim, Oberfranken. Archäologisches Korrespondenzblatt 16, 1986, S. 79-82 mit Lit.; D. ROSENSTOCK, s. v. Ehrenbürg, in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Bd. 6 Lfg. 5/6 (Berlin – New York 1986) S. 504-506; R. ROEREN, Jahrb. RGZM 7, 1960, S. 255 Nr. 82.

Lage: Ein etwa 1500 m langer und ca. 300 m breiter Inselberg, der sich bis zu 255 m über die Niederung erhebt und dessen Hochfläche bei 500 bis 530 m über NN liegt; die Hochfläche hat etwa 36 ha.

Baubefunde: Der gesamte Berg ist von einer Befestigung umzogen, das Nordende trägt den gesondert befestigten Teil »Walberla«, das Südende die Befestigung Rodenstein. Während das gesamte Plateau in vorgeschichtlicher Zeit, vor allem zur Früh-Latène-Zeit befestigt war, wurde im 4./5. Jahrhundert erneut der Rodenstein als Befestigung ausgebaut. – Jüngste Grabungen haben auch spätkeltische Funde (Kammstrichware, Graphittonkeramik und Fibeln vom Mittellatèneschema) erbracht.

Datierung: Eine Münze der Zeit um 145 und eine silberne Gürtelgarnitur der Zeit um 400 weisen u. U. in die römische Kaiserzeit und dann in die frühe Völkerwanderungszeit.

Funde: PESCHECK (1978) führt die Münze, die Gürtelgarnitur, Reste eines flachen Bronzebeckens, die eiserne Seitenstange (Renaissance-Zeit) einer Pferdetrense und zwei Scherben eines Topfes mit eng gestellter Fingernagelzier (Hallstattzeit?, doch eher völkerwanderungszeitlich) an. Gürtelgarnitur und Bronzegefäßrest sind am Rodenstein hinter dem Wall geborgen worden, und nach Verfärbungsresten könnte die Garnitur im Gefäß gelegen haben (PESCHECK 1978, S. 231 nach G. RASCHKE). ROSENSTOCK (1986, S. 506) erwähnt eine spätkaiserzeitliche Fibel.

Einige spätkaiserzeitliche Keramikscherben, eine blaue, weiß eingelegte Glasperle sowie

ein kleiner mit Kerbschnitt verzierter Bronzebeschlag; spätkaiserzeitliche Fibel mit polyedrischem Bügel- und Fußknopf, zum jüngsten Typ der Bügelknopffibeln gehörend (Verbreitungskarte dieses Fibeltyps der Zeit um 400: Bügelknopffibel mit gestieltem polyedrischem Kopf – Typ Leipferdingen nach R. KOCH – und verwandter Stücke bei WÖLFLICK 1987/88, S. 35 und ABELS 1987, Abb. 69).

Deutung: Geländeefunde lassen eine Aktivität zur Befestigung und längeren Besiedlung des Berges im 4./5. Jahrhundert noch nicht erkennen. Grabungen datieren auch die Befestigungen des Rodensteins bisher nicht. Die von B.-U. ABELS in Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 1, 1977/78 – 4, 1983/84 vorgelegten Funde von der Ehrenbürg gehören in ältere Zeitabschnitte. Doch in 4, 1983/84, S. 23 mit Abb. 33, S. 10 heißt es ‚Im Sattelbereich wurde eine wohl spätgermanische Glasperle gefunden. (Vgl. dazu die Entdeckungsgeschichte zur alemannischen Höhensiedlung auf dem Zähringer Burgberg bei Freiburg).‘

BÖHME (1977, S. 21) vermutet eine Herstellung der qualitätvollen Gürtelgarnitur in einer alemannischen Werkstatt Süddeutschlands, ohne natürlich eine nähere Lokalisierung vornehmen zu können; die weniger qualitätvolle Parallele vom Reißberg könnte nach ‚Vorbildern‘ aber auf dem Reißberg selbst hergestellt worden sein.

Den näheren Nachweis einer Höhensiedlung auf der Ehrenbürg werden erst Grabungen erbringen können.

14) Michelsberg bei Kipfenberg, Kr. Eichstätt

Lit.: H. DANNHEIMER, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken (Berlin 1962) S. 165 und Taf. 53, A 1-3; G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 100.

Lage: Schmaler Sporn mit Steilhängen auf drei Seiten, befestigtes Areal von 200 zu 100 m, also 2 ha.

Baubefunde: Der Sporn wird im Südwesten durch drei Abschnittswälle geschützt, dahinter liegt ein breiter Sohlgraben mit einem 25 m breiten und 6 m hohen Wall. In die Wallkrone ist eine Trockenmauer eingetieft, ‚deren Bauweise an Mauern der spätömischen Zeit erinnert‘ (MILDENBERGER S. 100).

Datierung: Die Abschnittswälle scheinen eisenzeitlich zu sein, der Sohlgraben wird als mittelalterlich angesehen. Die Trockenmauer könnte spätömisch sein.

Aus dem Innenraum der Befestigung stammen Funde des 4./5. Jahrhunderts, am Fuße des Berges liegt ein Gräberfeld mit Bestattungen des 4./5., aber vor allem des 6./7. Jahrhunderts.

Funde: Buchstück einer spätömischen Reibschale mit Innenglasur, mehrere Scherben von hartgebrannten, schwarzen Tongefäß mit Schräkganneluren, datiert ins 5. Jahrhundert.

15) Rosenstein bei Heubach, Kr. Schwäb. Gmünd

Lit.: G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 99 mit Lit.; C. Oeftiger, E. WAGNER, Der Rosenstein bei Heubach. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg, Bd. 10 (Stuttgart 1985) S. 28 ff. und Lit.; P. GOESSLER, An der Schwelle vom germanischen Altertum zum Mittelalter. Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte NF 30, 1921, S. 1 ff.; F. KELLER, Rosensteins Urgeschichte (1. Aufl. 1921, 3. Aufl. 1982).

Lage: Ein 2 km breiter quer vor der Schwäbischen Alb (hier Albuch) gelegener Berg mit einem im Osten etwa 720 m über NN und im Westen etwa 690 m über NN hohen Plateau, das im mittleren Bereich nach Süden mit der Albhochfläche verbunden ist; der schmale

Sporn im Westen trägt die hochmittelalterliche Burg; durch einen Abschnittswall wird eine Fläche im Westen von etwa 450 m Länge und im Mittel 150 m Breite, also von 65,5 ha, abgetrennt. Sie liegt etwa 250 m über dem Tal.

Baubefunde: Die im Weißen Jura entstandenen Höhlen an den Plateau-Rändern haben Funde des 4./5. Jahrhunderts erbracht. Zum mindest eine jüngere Phase, wenn nicht der ganze Abschnittswall, gehört in die frühlamannische Zeit oder könnte auch noch jünger sein, da bei Grabungen Kalkguß, geschnittene Tuffsteine und die Reste eines spätantiken Bronzekessels gefunden worden sind; die hallstattzeitlichen Scherben im Wall scheinen aus einer älteren Siedlungsschicht zu stammen.

Die über 400 m lange Befestigungsline zur Alb gehört in vorgeschichtliche Zeit, wahrscheinlich zu einem Oppidum, das den ganzen Berg und u. U. auch die befestigten Nachbarberge umfaßte, doch haben Grabungen Spuren einer jüngeren Ausbauphase, nämlich im Versturz Tuffsteine, erbracht.

Vom Plateau selbst sind keine Befunde bekannt.

Datierung: Keramik und eiserne Werkzeuge des 4./5. Jahrhunderts stammen aus Höhlen, eine spätrömische Riemenzunge von der Westspitze des Berges, so daß eine Nutzung im 4./5. Jahrhundert belegt ist.

Funde: Aus der Höhle Haus ist Keramik zu nennen, nämlich eine Fußschale, riefen- und rippenverzierte Ware, Ware mit Leitermotiv in Kerbtechnik; aus der Höhle Finsterloch stammt eine Rädchen-sigillata-Scherbe; aus der Höhle Haus sind zudem eiserne Gerätschaften – ein Hort (?) – geborgen, Löffelbohrer, Schere, Speerspitze, Beil und Reste von Eimerbeschlägen, außerdem kommen eine größere Bernsteinperle und ornamentierte Knochenlamellen von dort. Aus der Höhle Kleine Scheuer stammt das verzierte Futteral eines einzeiligen Kamms. Eine scheibenförmige Riemenzunge von der Westspitze des Berges ist der einzige sichere Fund außerhalb der Höhlen, der in die Zeit um 400 gehört.

Deutung: Lage, Größe, der Befestigungsriegel in Form des Abschnittswalles mit dem Fund eines Kesselrestes sprechen für eine alamannische Höhensiedlung; die Funde in den Schutz bietenden Höhlen, auch der Fundkomplex aus Eisengeräten, betonen zwar den Charakter als Fluchtburg, doch die umfangreichen Arbeiten an dem alten Befestigungszug sowie beim neuen Abschnittswall sprechen für ständige Besiedlung.

P. REINECKE, P. GOESSLER und auch E. KOST (vgl. Anm. 1) haben daher den Rosenstein schon frühzeitig in die Reihe der alamannischen Fluchtburgen aufgenommen.

16) Achalm bei Reutlingen, Ldkr. Reutlingen

Lit.: L. BIEL, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern (Stuttgart 1987) S. 153 und Kat.-Nr. 61 sowie Taf. 132,22; R. KOCH, Frühlamannische Siedlungsfunde von Kirchheim unter Teck und Großgartach. Fundberichte aus Baden-Württemberg 3, 1977, S. 528–538 (nur auf der Karte Abb. 5); R. CHRISTLEIN, Die Alamanen (Stuttgart 1978) S. 163 Nr. 293; Fundberichte aus Schwaben NF 16, 1962, S. 285 f. und Abb. 29.

Bruchstück einer Bronzeschnalle des frühen 5. Jahrhunderts (gefunden 1948), sowie römische Münzen.

17) Lochenstein bei Hausen am Tann, Balingen, Zollernalbkreis

Lit.: J. BIEL, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern (Stuttgart 1987) S. 152 f. mit Abb. 49, Kat.-Nr. 25 mit Taf. 96; G. BERSU, P. GOESSLER, Der Lochenstein bei Balingen. Fundberichte aus Schwaben NF 2, 1924, S. 73–103, bes. S. 103 und Taf. 7.2; G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 99 mit Lit.; R. CHRISTLEIN, Die

Alamannen (Stuttgart 1978) S. 156 und Taf. 21 (Luftaufnahme) und 27 (Riemenzunge); R. ROEREN, Jahrb. RGZM 7, 1960, S. 254 Nr. 80.

Lage: Isolierter Tafelberg am Rande der Alb mit 940-960 m Höhe über NN; etwa 100 m über der Niederung. Das Plateau ist dreieckig mit 240 m messenden Langseiten und umfaßt 2,5 ha.

Baubefunde: Spuren einer Randbefestigung sind nicht vorhanden. Trockenmauern und andere Fundamentspuren vorgeschichtlicher Bauten sind ergraben worden, aus der römischen Zeit und dem 4./5. Jahrhundert fehlen alle Befunde.

Datierung: Römische Funde (Münzen, Eisengeräte, Keramik und Glas) belegen eine Besiedlung am Ende des 2. und zu Anfang des 3. Jahrhunderts. Aus dem 4./5. Jahrhundert liegen einige Gegenstände, aber keinerlei Keramik (so BERSU, GOESSLER 1924) vor.

Funde: Kerbschnittverzierte Schnalle, Riemenzunge, verziertes Bronzeblech, Gürtelschlag, Glasperle.

Deutung: Schon Goessler hat 1924 den Berg zu den germanischen Höhensiedlungen gerechnet, auf die sich nach Ammianus Marcellinus die Alamannen in schwierigen Zeiten zurückzogen. Über die Art der Ansiedlung kann nichts Näheres ausgesagt werden; alle Funde des 4./5. Jahrhunderts und der Römischen Kaiserzeit lagen in der dünnen Deckschicht oberhalb der vorgeschichtlichen Straten, so daß Abschwemmung und schlechte Erhaltungsbedingungen den Nachweis von Bauspuren schwierig machen.

18) Hohenkrähen, Kr. Konstanz

Lit.: J. AUFDERMAUER, Römische Münzen vom Hohenkrähen, Kreis Konstanz. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1984 (Stuttgart 1985) S. 157-159.

Im Hangschutt unterhalb der hochmittelalterlichen Burg wurden 13 z. T. spätromische Münzen gefunden, die auf eine römische Ansiedlung schließen lassen, die spätestens um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtet wurde und bis weit ins 4. Jahrhundert besetzt war. Auch ein Terra-Sigillata-Fragment soll gefunden worden sein. Unter den Metallfunden sollen sich Teile von Kerbschnittgürtelgarnituren befinden.

19) Burgberg bei Königstein im Taunus, Hessen

Lit.: G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 101; U. FISCHER, Aus Frankfurts Vorgeschichte (Frankfurt 1971) S. 134f., S. 202; D. ROSENSTOCK, Bayer. Vorgeschichtsbll. 52, 1987, S. 105-131, Kat.-Nr. 53 (Karte).

Vom Burgberg stammt eine Axt des 4. Jahrhunderts, außerdem (ROSENSTOCK) Mayener Ware und Räuchensigillata. 1956 wurde eine gemörtelte, jedenfalls nachrömische Mauer entdeckt.

20) Schwedenschanze bzw. Schanzenkopf, Michelbach, Stadt Alzenau, Unterfranken

Lit.: D. ROSENSTOCK, Bayer. Vorgeschichtsbll. 52, 1987, S. 105-131, Kat.-Nr. 16 (Karte).

„Spärlicher Siedlungsniederschlag der Völkerwanderungszeit“, unpubliziert, Mitt. L. Wamser.

21) Alte Burg auf dem Hoppesberg, Kassel bei Biedergemünd, Kr. Gelnhausen

Lit.: G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 101; H. SCHOPPA, Fundber. aus Hessen 4, 1964, S. 219 und Abb. 17; U. FISCHER, Aus Frankfurts Vorgeschichte (Frankfurt 1971) S. 202; D. ROSENSTOCK, Bayer. Vorgeschichtsbll. 52, 1987, S. 105-131, Kat.-Nr. 24 (Karte).

22) Hammelberg bei Hammelburg, Ldkr. Bad Kissingen

Lit.: H. W. BÖHME, Bemerkungen zum frühen Mittelalter im Gebiet zwischen fränkischer Saale und Grabfeldgau. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 28 (Mainz 1975) S. 45-51, bes. S. 49f.; G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 103f. mit Lit. in Anm. 268; R. KOCH, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet (1967) S. 129ff.; K. WEIDEMANN, Frühmittelalterliche Burgen als Zentren der Königsherrschaft an der fränkischen Saale und im Grabfeld. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 28 (Mainz 1975) S. 52ff., hier S. 54f.

Auf einem Bergsporn nördlich von Hammelburg liegt eine kleine Abschnittsbefestigung mit einer doppelten Steinwallbefestigung. Zwei reich ausgestattete Gräber der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts innerhalb des Burgbereiches, aber am Hang gelegen, weisen auf eine Höhensiedlung hin. Während WEIDEMANN (S. 54) eine Befestigung nennt, meint MILDENBERGER (S. 103), daß sich sichere Befestigungen – an den Hängen – nicht nachweisen ließen.

23) und 24) Kleiner und Großer Gleichberg bei Römhild, Thüringen

Lit.: G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 102.

›Auf dem kleinen Gleichberg, der latènezeitlichen Steinburg, wurden eine eiserne Pfeilspitze und eine Axt gefunden, die G. Neumann der jüngeren Kaiserzeit zuweist. Eine wahrscheinlich gleichzeitige Pfeilspitze stammt vom Großen Gleichberg mit einer jungbronzezeitlichen Befestigung. Ob diese wenigen Funde eine Benutzung der Burgen durch Germanen belegen können, steht freilich dahin.‹

25) Saupürzelberg bei Karlstadt, Kr. Karlstadt

Lit.: G. MILDENBERGER, Germanische Burgen (1978) S. 101; P. REINECKE, 23. Ber. RGK 1933, S. 200.

Mehrere römische Münzen wurden gefunden, doch ist eine Befestigung bisher nicht nachgewiesen.

26) Würzburg – Marienberg

Lit.: G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 101; Chr. PESCHECK, Marienberg über Würzburg. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 27 (Mainz 1975) S. 90 und 197.

Befestigungen von der Urnenfelderzeit bis zur Latènezeit sind nachgewiesen, die Begehung des Berges auch zur frühen römischen Kaiserzeit, wie germanische Keramik der späten Latènezeit und der beginnenden römischen Kaiserzeit belegen. Aber auch aus der jüngeren Kaiserzeit gibt es Keramik, weiter sind seit langem Münzen des Antoninus Pius und des Elagabal (218-222) bekannt. Eine Franziska der frühen Merowingerzeit wird registriert.

L. WAMSER, Castellum, quod nominatur Wirciburc. In: Kilian, Mönch aus Irland – aller Franken Patron, hrsg. von J. Erichsen, Veröff. zur Bayer. Geschichte und Kultur 19 (München 1989) S. 173–226, hier S. 214 mit Anm. 131: Gefäßfragmente des 4./5. Jh.

27) Heuneburg auf der Altscheuer bei Lichtenberg, Kr. Darmstadt-Dieburg

Lit.: F.-R. HERRMANN, Heuneburg bei Lichtenberg, In.: H. ROTH, E. WAMERS (Hrsg.), Hessen im Frühmittelalter. Ausstellungskatalog (Sigmaringen 1984) S. 262; G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 100f.; D. ROSENSTOCK, Bayer. Vorgeschichtsbl. 52, 1987, S. 105-131, Kat.-Nr. 36 (Karte).

Lage: Steile felsige Bergkuppe im nördlichen Odenwald; ein ovaler Ringwall von 110 zu 170 m Durchmesser umgibt die Kuppe; eine Vorburg im Süden erweitert das Befestigungsareal auf 150 mal 250 m, also 3,5 ha.

Datierung: Keramikfunde beweisen die Besetzung der Höhe im 4. Jahrhundert; doch ist unklar, ob dieser Zeit schon eine Befestigung zuzuweisen ist. Eine mittelalterliche Burg gehört frühestens ins 8. Jahrhundert.

Funde: germanische Keramik, Rädchen sigillata, Kerbschnittgürtel garnitur (unpubl. Mitt. L. Wamser).

28) *Greinberg, Miltenberg, Unterfranken*

Lit.: D. ROSENSTOCK, Bayer. Vorgeschichtsbll. 52, 1987, S. 105-131, Kat.-Nr. 9.

Einzelfund 1. Hälfte 5. Jahrhundert: eiserne Fibel einer Spätform des Typs Almgren VI 2 mit tordiertem Bügel.

29) *Schwanberg bei Iphofen, Ldkr. Kitzingen*

Lit.: G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 101; Chr. PESCHECK, Der Schwanberg im Steigerwald. Wegweiser zu vor- und frühgeschichtlichen Stätten Mainfrankens 1 (Würzburg 1968); DERS., Der Schwanberg im Steigerwald bei Rödelsee. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 27 (Mainz 1975) S. 255-262; L. WAMSER, Zur Bedeutung des Schwanbergs im frühen und hohen Mittelalter. In: Aus Frankens Frühzeit. Festgabe für P. Endrich. Mainfränkische Studien 37 (Würzburg 1986) S. 164-192.

Der beherrschend aus dem Steigerwald in das Maintal vorspringende Schwanberg mit einer Höhe von 474 m über NN überragt das Umland um durchschnittlich 200 m. Das Gesamtplateau umfaßt 125 ha und ist durch Abschnittswälle unterteilt. Nach Osten hin wird die Landbrücke zum Steigerwald im Mittelbereich des Plateaus durch eine mehrgliedrige Abschnittsbefestigung abgeriegelt, von der die Aufschüttung eines jüngeren Walls ältere umgelagerte Siedlungsreste mit Keramik des 2. bis 4. Jahrhunderts enthielt. Auch in tieferen Lagen des Wallschnitts (PESCHECK 1975, Abb. 16) lagen spätkaiserzeitlich anmutende Scherben, so daß eine Wiederbefestigung in frühgeschichtlicher Zeit vermutet werden kann. Eine sichere Beurteilung der wenigen Keramik ist aber nicht möglich.

Wamser zählt den Schwanberg zu einer Gruppe von merowingerzeitlichen Befestigungen des 7. Jahrhunderts; auch liegt ein frühkarolingisches Schwert vor.

30) *Bullenheimer Berg, Ldkr. Kitzingen, Unterfranken*

Lit.: B.-U. ABELS, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Unterfrankens. Materialhefte zur Bayer. Vorgeschichte B, 6 (1979) S. 101f.; DERS., Der Ringwall bei Bullenheim. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 27, 1975, S. 244-248; G. DIEMER, Urnenfelderzeitliche Depotfunde und neue Grabungsbefunde vom Bullenheimer Berg. Ein Vorbericht. Arch. Korrespondenzbl. 15, 1985, S. 55-65, hier Anm. 7; Vortrag L. Wamser am 29. 1. 1987 in Freiburg i. Br.

Lage: Nach Westen vorgeschoßener exponierter Tafelberg des Steigerwaldes; das ebene Plateau in etwa 450 m über NN überragt das Umland um 150 m. Die Hochfläche ist 1200 m lang und zwischen 180 und 400 m breit, umfaßt etwa 30,5 ha.

Baubefunde: Das gesamte Plateau ist von einem Ringwall eingefaßt; der schmale Bereich in der Mitte der Hochfläche wird von drei Querwällen überbrückt, die zwei Areale von je ungefähr 100 zu 150 m, also 1,5 ha befestigen.

Datierung: Die Hauptnutzungsphasen gehören in die Urnenfelderzeit, die Latènezeit und in das frühe Mittelalter. Immer wieder werden einige Scherben erwähnt, die frühmit-

telalterlich sind. »Die Bedeutung der... kaiserzeitlichen Funde bleibt vorerst unklar« (DIEMER S. 55).

Funde: Wamser erwähnte in seinem Vortrag Funde des 2.-4. Jahrhunderts; u. a. eine Ringfibel und eine Fibel Almgren VI 2.

Deutung: L. Wamser zählt den Bullenheimer Berg zu den germanischen Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts.

31) *Burgstall bei Oberhöchstädt, Kr. Neustadt/Aisch*

Lit.: G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 103.

Um 1830 wurde eine Bronzemünze, wahrscheinlich des Antoninus Pius (138-161), gefunden.

32) *Sulzbürg, Kr. Neumarkt, Oberpfalz*

Lit.: G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 103; A. STROH, Verh. Hist. Ver. f. Oberpfalz und Regensburg 103, 1963, S. 457 Abb. 6; J. WERNER (wie Anm. 1), 1975, S. 84 und Anm. 35; DERS., Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gauköngshofen, Ldkr. Würzburg. Ein Beitrag zu den Fibeln vom »Typ Wiesbaden« und zur germanischen Punzornamentik. Bayer. Vorgeschichtsbl. 46, 1981, S. 224-254, hier S. 240 mit Abb. 6 b.

33) *Hesselberg bei Gerolfingen, Kr. Dinkelsbühl*

Lit.: H. DANNHEIMER, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken (Berlin 1962) S. 155f.; G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 100; F. R. HERRMANN, Eine Notgrabung am Wall auf der Kuppe des Hesselberges (Ehinger Berg) im Jahre 1972. Bayer. Vorgeschichtsbl. 39, 1974, S. 55-66.

Vom langgestreckten, freistehenden befestigten Berg im Mittel 680 m über NN und 100 m über dem Tal mit einer etwa 120 auf 80 m, also knapp 1 ha messenden rechteckigen Hauptburg und einer ungefähr gleich großen Vorburg sind am Hang Reihengräberfunde nachgewiesen. Insgesamt sind aus vielen Epochen der Ur- und Frühgeschichte Funde bekannt; die wenigen spätkaiserzeitlichen Gegenstände, so ein Tongefäß, sind verschollen. Eine Riemenzunge (DANNHEIMER Taf. 23 K 6) aus Bronzeblech, mit Kerben verziert, gehört ins 4. Jahrhundert.

Auch in der Merowingerzeit wurde der Berg wieder aufgesucht, wie ein Sporn aus Eisen belegt; Gräber der Reihengräberzeit liegen am Südwesthang. Sie sind in die ausgehende Merowinger- oder in die Karolingerzeit zu datieren.

Die auf dem Ehinger Berg durch die Grabungen 1972 nachgewiesene Befestigungsmauer gehört nach den Keramikfunden in das 8./9. Jahrhundert.

34) *Goldberg bei Goldburghausen, Kr. Aalen*

Lit.: G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 100, 134; P. SCHRÖTER, Zur Besiedlung des Goldberges im Nördlinger Ries. Ausgrabungen in Deutschland, Bd. 1 (Mainz 1975) S. 98-114, hier S. 111f. mit Abb. 15, 9.17.

Der Goldberg, ein markanter Süßwasserkalkklotz am Westrand des Nördlinger Ries, erhebt sich 60 m über die Riesebene, erreicht 515 m über NN, misst auf der fast ebenen Hochfläche etwa 150 zu 250 m, also 3,5 ha; das Plateau ist archäologisch weitgehend untersucht und hat vor allem neolithische und hallstattzeitliche Funde erbracht und entsprechende Siedlungsbefunde.

Römische Keramik und Kleinfunde des 1./2. Jahrhunderts korrespondieren mit der römischen Besiedlung des Umlandes, zwei Aucissa-Fibeln und eine Scherbe mit Rädchenverzierung können auf frühe Germanen hinweisen (MILDENBERGER).

Aus dem 4. Jahrhundert sind eine Bügelknopffibel mit kurzem Rechteckfuß und Terra-Nigra-Scherben bekannt.

Beim Umfang der Grabungen spricht die geringe Fundzahl aus dem 4. Jahrhundert kaum für eine nennenswerte Nutzung des Berges, zumal die Bügelknopffibel nicht sicher vom Goldberg stammt (SCHRÖTER S. 111). In der Merowingerzeit ist der Berg erneut aufgesucht worden.

35) Waldenbühl bei Donzdorf, Ldkr. Göppingen

Lit.: E. M. NEUFFER, Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Bd. 2 (Stuttgart 1972) S. 56.

Eine alemannische Höhensiedlung wird nur angenommen; Wall und Trockenmauerfundamente gehören ins 8. Jahrhundert bzw. ins Mittelalter.

36) Heuneburg bei Hundersingen an der Donau, Kr. Sigmaringen

Lit.: R. KOCH, Frühgeschichtliche Funde von der Heuneburg bei Hundersingen an der Donau (Kreis Sigmaringen). Frühmittelalterliche Studien 17, 1983, S. 479-509, bes. S. 481-484; E. GERSBACH, Zu Beginn und Funktion der Heuneburg bei Hundersingen a. d. Donau (Kreis Sigmaringen) in der Merowingerzeit. Festschr. Walter Drack (Zürich 1977) S. 129-136.

Die Heuneburg, deren Plateau etwa 600 m über NN und rund 60 m über der Donau liegt und als Dreieck etwa 300 zu 150 m misst, also 3 ha, hat auch einige spätkaiserzeitliche Funde erbracht. Scherben von drei Gefäßen aus dem Zeitraum vom späten 3. bis zum frühen 5. Jahrhundert und eine bronzeene Riemenzunge aus der Mitte des 3. Jahrhunderts. Zahlreicher sind die Funde aus der Merowingerzeit.

37) Lenensburg bei Betznau, Gem. Kreßbronn, Bodenseekreis

Lit.: J. BIEL, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern (Stuttgart 1987) S. 153 und Kat.-Nr. 36, sowie Taf. 112; G. BERSU, Die Lenensburg im Argental, OA Tettnang. Fundberichte aus Schwaben 21, 1913, S. 32-39; G. WEIN, Die Lenensburg bei Betznau, Gemeinde Kreßbronn, Bodenseekreis. Kulturdenkmale in Baden-Württemberg, Kleine Führer Blatt 6 (1972); G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 99.

Lage: Dreieckiger Sporn, etwa 500 m über NN; Hauptburg 95 m lang und bis zu 65 m breit. Vorburg 75 m lang und bis zu 20 m breit, insgesamt etwa 0,7 ha.

Baubefunde: Die Befestigung der Hauptburg besteht anscheinend aus einer Doppelpfostenreihe, von der durch Grabung drei Paare im Abstand von 1,60 bis 2,00 m nachgewiesen werden konnten.

Gebäudereste wurden in der Vorburg und in der Hauptburg nachgewiesen, darunter ein Grubehaus von 4,20 zu 2,50 m.

Datierung: Höhensiedlung (unbefestigt?) der Hallstattzeit; Höhensiedlung der frühalamannischen Zeit des 3./4. Jahrhunderts (unbefestigt?); Burg der spätmerowingisch-karolingischen Zeit des 7./8. Jahrhunderts.

Funde: Keramik des 3./4. Jahrhunderts, die G. Bersu seinerzeit nicht erkannt hatte. Hort (?) von Eisengeräten.

Deutung: Die Keramik spricht für eine Begehung in der frühalamannischen Zeit, im Vergleich mit dem Runden Berg könnte die Doppelpfostenbefestigung auch in diesen Zeitabschnitt gehören.

38) *Kegelriß bei Ehrenstetten, Gem. Ehrenkirchen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald*

Lit.: R. DEHN, Eine keltische Stadtsiedlung auf dem Kegelriß bei Ehrenstetten. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1983 (Stuttgart 1984) S. 100-101 (nur zur Lage des Platzes).

Bei Begehungungen wurde außer zahlreichen keltischen Münzen und anderen Metallfunden auch eine spätömische Bronzefibel entdeckt.

39) *Feimlisburg, Gem. Kirchhofen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald*

Lit.: W. HÜBENER, Die Feimlisburg. Schauinsland 90, 1972, S. 197-203.

Vom Ehrenstetter Grund, etwa 250 m über NN, steigen die Schwarzwald-Randberge auf 500 bis 600 m an und bilden rundlich verwitterte Gneiskuppen; die eine, bis 546 m NN ansteigend, trägt die Feimlisburg. Ihre befestigte obere Terrasse mißt 1,5 ha. Als einziger Fund, entdeckt am Wall, ist ein bronzer Armring bekannt, den W. Hübener ins 7. Jahrhundert datiert hat, der jedoch nach Parallelen aus spätkaiserzeitlichen Gräberfeldern auch ins 4. Jahrhundert gehören kann.

40) *Ailenberg, Rüdern, Stadt Esslingen, Ldkr. Esslingen*

Lit.: R. CHRISTLEIN, Waffen aus dem völkerwanderungszeitlichen Grabfund von Esslingen-Rüdern. Germania 50, 1972, S. 259-263; G. MILDENBERGER 1978 (wie Anm. 6) S. 99.

Auf dem Gipfel des 120 m über dem Neckar liegenden Ailenberges wurden Gräber, darunter ein »fürstlich« ausgestattetes Männergrab gefunden, die zu einer Höhensiedlung gehören könnten. Doch goldene Schnalle und Reste der Spatha gehören in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts.

41) *Wiesentfeld, Stadt Hollfeld, Ldkr. Bayreuth, Oberfranken*

Lit.: J. GARDILL, Wiesentfeld. Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 5, 1985-1986, S. 31 mit Abb. 35,24; zugleich: Geschichte am Obermain. Jahrbuch Colloquium Historicum Wirsbergense 16, 1987/88, S. 32.

»Im Bereich der kleinen Befestigung oberhalb von Loch wurde neben Scherben der Hallstatt- und der Latènezeit ein kerbschnittverziertes Astragalröhrchen aus Bronze gefunden.

Lit.: Bayer. Vorgeschichtsbll., Beiheft 1, 1987, S. 150 und Abb. 97,5.

»Im Bereich der kleinen Befestigung oberhalb von Loch wurde neben hallstatt- und frühlatènezeitlichen Funden ein bronzenes, kerbschnittverziertes Astragalröhrchen der späten römischen Kaiserzeit gefunden. Neben dem Staffelberg, dem Reißberg bei Burgeltern, der Ehrenbürg bei Forchheim und dem Turmberg bei Kasendorf ist diese Befestigung die fünfte Anlage in Oberfranken mit spätkaiserzeitlichem Fundgut.«

42) *Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen, Kr. Tuttlingen*

Lit.: J. BIEL, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern (Stuttgart 1987) S. 153 und Kat.-Nr. 68.

Lage: Nach Süden vorgestreckter Ausläufer des Großen Heubergs, durch einen Sattel mit der Albhochfläche verbunden; etwa 600 m lang und bis zu 200 m breit, in rund 950 m Höhe. Ein Wall befestigt etwa 8 ha; Wälle gehören in die vorgeschichtliche und in die Zeit nach dem 8. Jahrhundert.

Funde: Aus einer Grube mit Frühlatèneefunden stammen Scherben, die »wohl spätömisch oder frühmittelalterlich sind. Einige Scherben scheinen frühalamannisch zu sein, ebenso eine Lanzenspitze (Taf. 133,5).

43) *'Kügeleskopf', Ohlsbach/Ortenberg, Ortenaukreis*

Lage: Höhensiedlung – etwa 370 m über NN mit 200 m über dem Tal – in beherrschender Lage am Ausgang des Kinzigtals zur Oberrheinebene; dreieckige Fläche, gegen die Höhen der Schwarzwaldrandberge im Sattel durch Wall und Graben befestigt.

Begehung 1988.

Funde: Römische Münzen, ein Dutzend Teile von Kerbschnitt-Gürtelgarnituren und andere Metallfunde des 4./5. Jahrhunderts.

Deutung: Die Menge der in kurzer Zeit geborgenen spätantiken Metallfunde spricht für eine intensive Nutzung der Kuppe in hervorragend strategisch günstiger Lage als Höhensiedlung, vergleichbar der Situation auf dem Zähringer Burgberg nördlich Freiburg am Schwarzwaldrand über dem Breisgau.

44) *Eggolsheim-Drügendorf, Ldkr. Forchheim*

Lit.: Bayer. Vorgeschichtsbll., Beiheft 1, 1987, S. 145 und Abb. 97,2.

„Bruchstück einer spätgermanischen Bronzefibel aus dem Graben der wohl karolingischen Befestigungsanlage auf dem Schloßberg.“

Nachträge: Dem Beitrag M. KNAUT, Frühe Alamannen in Baden-Württemberg, in: D. PLANCK (Hrsg.), Archäologie in Württemberg (Stuttgart 1988) S. 311-331 mit Karte Abb. 2 auf S. 315 mit Katalog entnehme ich noch folgende Angaben zu möglichen Höhensiedlungen:

45) *Heiligenberg bei Heidelberg*, KNAUT Nr. 183; U. GROSS, Bemerkenswerte Funde völkerwanderungszeitlicher Keramik auf dem Heiligenberg bei Heidelberg. Archäologische Nachrichten aus Baden 42, 1989, S. 13–20 (gegen die Einreichung unter die Höhensiedlungen wegen zu geringen Fundniederschlags).

46) *Calverbühl bei Dettingen, Kr. Reutlingen*, KNAUT Nr. 163.

47) *Lehenbühl bei Fridingen, Kr. Tuttlingen*, KNAUT Nr. 161.

48) *Schalksburg bei Laufen an der Eyach, Zollernalbkreis*, KNAUT Nr. 205.

49) Gegenüber dem Kügeleskopf (Nr. 49) auf der anderen Seite der Kinzig wurde 1989 eine weitere Höhensiedlung mit einem beachtlichen reichen Fundniederschlag entdeckt.

2.2. Der Kenntnisstand

Eine Durchsicht aller Funde und Befunde von Plätzen, die als alemannische bzw. germanische Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts angesehen werden, lässt nur ein äußerst unbefriedigendes Bild entstehen.

Vom Runden Berg bei Urach (1) über die Mainschleife bei Urphar (3) und den Zähringer Burgberg bei Freiburg (2) zum Glauberg (5), Dünsberg (4) und der Gelben Bürg (6) verläuft die Reihe des immer geringer werdenden Kenntnisstandes; und alle übrigen Plätze haben nur Einzelhinweise erbracht.

Doch lassen sich trotzdem einige generalisierende Bemerkungen machen:

Die *Lage* der Höhensiedlungen ist dadurch gekennzeichnet, daß nicht in erster Linie besonders geschützte Orte aufgesucht wurden, sondern auffällig aus einem Gebirgsstock vorspringende Tafelberge, Randberge, Kegel, die von ihrer Position über einer Siedlungs-Landschaft her auf Repräsentation angelegt sind.

Die *Größe* der Höhensiedlungen ist begrenzt. Die Fläche reicht von einem halben Hektar, wie beim Runden Berg (1) und der Lenensburg (37), über Plätze mit ein bis zwei

Hektar, wie beim Turmberg (11), dem Michelsberg (14), dem Hesselberg (33), und solche mit zwei bis fünf Hektar, wie bei der Gelben Bürg (6), dem Lochenstein (17), der Mainschleife bei Urphar (3), dem Reißberg (12), dem Staffelberg (10), dem Zähringer Burgberg (2), dem Goldberg (34) bis zu Siedlungen mit rund zehn Hektar, zu denen der Dünsberg (4), der Glauberg (5), vielleicht doch auch die Gelbe Bürg (6) und der Büraberg (8) gehören. Hierbei ist jedoch festzustellen, daß nur ein begrenzter Ausschnitt des Areals im 4./5. Jahrhundert besiedelt war. Die Kartierung der Funde im Bereich des Dünsberges (4) ist dafür ein überzeugendes Beispiel. Noch größere Anlagen wie die Ehrenbürg (13) mit 36 ha oder der Schwanberg (29) mit 125 ha bestätigen diesen Befund. Benötigt wurde anscheinend nur eine gesicherte Fläche von 1,5 bis 3, in Ausnahmefällen wie beim Zähringer Burgberg von 5-6 ha.

Kaum je ist eine sichere Aussage über die *Befestigung* einer Höhensiedlung zu machen. Für viele Anlagen, zu denen auch der Zähringer Burgberg gehört, ist eine Befestigungsmauer bisher überhaupt nicht nachweisbar. Andere wie der Runde Berg (1), vielleicht die Lenensburg (37) oder auch der Reißberg (12) haben Pfostenreihen erbracht, die eine leichte Holzerdemauer zu belegen scheinen. Andere Höhensiedlungen weisen eine Trockenmauer auf, eingesetzt in die Kuppe eines älteren Befestigungswalles, so der Staffelberg (10), der Michelsberg (14) und vielleicht der Glauberg (5). Eine Holzerde-Befestigung oben auf einem älteren Wallzug konnte bei der Mainschleife von Urphar (3) nachgewiesen werden. Die Lage der Berge bringt es mit sich, daß fast immer ältere oder frühmittelalterliche bzw. mittelalterliche Befestigungen vorhanden sind, die es erschweren, Ausbauphasen gerade des 4./5. Jahrhunderts sicher nachzuweisen.

Auch die große Ausbauphase der Gelben Bürg (6) mit dem unteren Bering, der aus einer über 13 m starken Mauer bzw. einer zweiphasigen Mauer besteht, ist durch die Glasschale des 4. Jahrhunderts nicht sicher datiert, da die Befestigungswerke auch jünger sein könnten und nur Funde des 4. Jahrhunderts verlagert haben.

Somit können vorerst auch Aufwand und Größenordnung der Bauarbeiten auf den Höhensiedlungen nicht ausreichend abgeschätzt werden. Eine Ausnahme bildet anscheinend das 5 bis 6 ha große Plateau des Zähringer Burgberges (2), da die Gewinnung des ebenen, leicht terrassierten Baugrundes nicht nur zu einer Übersteilung der Bergflanken geführt hat, sondern zu künstlichen Aufschüttungen und Aufbauten von über 6 m Höhe: eine gewaltige organisatorische Leistung, die viele Jahre in Anspruch genommen haben wird.

Mit *Innenbebauung* sieht es noch schlechter aus: Nicht einmal für den Runden Berg lässt sich bisher sagen, welche Hausbaustrukturen in das 4./5. Jahrhundert gehören. Die leicht erkennbaren Bauten sind merowingerzeitlich; die Masse der sonst nachgewiesenen Pfosten und Gruben müssen erst noch interpretiert werden.

Die früher als Handwerkerhäuser gedeuteten Bauten auf dem Glauberg sind mittelalterlich, sie überlagern u. U. ältere Bauten.

So bleibt es bei der Vermutung, daß die Bauten bzw. Gehöfte auf den Höhen ähnlich ausgesehen haben werden wie die im Tal: Größere ebenerdige Pfostenbauten und kleinere Grubenhäuser in eingezäunten Hofplätzen.

Das Grubenhaus auf dem Staffelberg (10) ist nicht sicher ins 4./5. Jahrhundert zu datieren.

Die *Funde* – Keramik, Waffenteile, Kerbschnittgürtelgarnituren und Glasperlen – spiegeln eine normale Bevölkerung aus Männern und Frauen, nicht etwa nur Krieger. Doch ist die Anzahl der Funde oft derart begrenzt, daß eine nähere Bewertung unterbleiben muß.

Die Grabungen auf dem Runden Berg (1) haben ein umfassendes Fundmaterial erbracht, die älteren Untersuchungen auf dem Glauberg (5) ebenfalls; die Oberflächenfunde und die ergrabenen Gegenstände vom Zähringer Burgberg (2) oder von der Mainschleife bei Urphar (3) sind sehr zahlreich. Auch vom Dünsberg (4) und der Gelben Bürg (6) liegen größere Fundzahlen vor.

Sonst aber handelt es sich meist nur um einzelne Fundstücke: Von der Heuneburg, auf der jahrzehntelang gegraben wurde, liegen nur Scherben von drei Gefäßen und eine Riemenzunge des 3. Jahrhunderts vor (36); auch die seinerzeit umfangreich untersuchte Anlage auf dem Goldberg hat nur eine Fibel und wenige Terra Nigra Scherben erbracht (34).

Bei den übrigen Anlagen sind es wenige Lesefunde: von der Ehrenbürg (13) die prächtige Gürtelgarnitur und einige Scherben, vom Lochenstein (17) vier Metallfunde und eine Perle, vom Reißberg (12) wenige Kerbschnittbronzen; auch vom Staffelberg sind es nur einige Fundstücke (10). Dabei ist auch die zeitliche Einordnung recht breit: von der Lenensburg ist Keramik des 3./4. Jahrhunderts bekannt (37), vom Königstein (19) eine Axt des 3. Jahrhunderts (?), von Würzburg-Marienberg (26) Münzen des 2./3. Jahrhunderts, von der Heuneburg Keramik und eine Riemenzunge des 3. Jahrhunderts (36), dafür von der Sulzburg nur eine Fibel des 5. Jahrhunderts (32). Oftmals liegt nur ein einziger Fund vor, so von der Achalm (16) das Bruchstück einer Kerbschnittschnalle, oder vom Kegelriß eine spätömische Fibel (38).

Für den Waldenbühl bei Donzdorf (35) wird überhaupt nur wegen der Lage und der Nähe zu einem frühen alemannischen Gräberfeld vermutet, daß einst eine Höhensiedlung bestanden hat.

Bei der Hammelburg (22) sind es zwei reiche frühlamannische Bestattungen unmittelbar am Hang, die als Indiz für eine Höhensiedlung genommen werden. Ähnlich ist es mit dem ‚Fürstengrab‘ auf dem Ailenberg (40) bei Esslingen aus dem späten 5. Jahrhundert. Beim Hesselberg (33) gehören die Gräber in die Merowingerzeit; einige Funde des 4./5. Jahrhunderts weisen auf eine Höhensiedlung hin.

Die Wiederbesetzung der Höhen in merowingischer Zeit, durch Einzelfunde, Befestigungsausbauten oder Gräber nachzuweisen, kann hier nicht weiter verfolgt werden.

Spuren von *Handwerk* sind der entscheidende Hinweis auf eine ständig bewohnte Höhensiedlung mit einer üblich zusammengesetzten Bevölkerung.

Die Gußformen für Gürtelschnallen vom Glauberg (5), die Model und Gußformen vom Runden Berg (1), die Model für Schnallendorne von der Mainschleife bei Urphar (3) sind direkter Niederschlag einer kunsthandwerklichen Produktion. Dazu gehört u. U. auch die schlichte Nachahmung eines Gürtelbeschlages vom Reißberg (12), aber mit Sicherheit Bronzeschrott als Rohmaterial, darunter zerschnittene Kerbschnittgürtelteile wie von der Houburg (7), vom Zähringer Burgberg (2). Bronzeblechfragmente sind vom Runden Berg (1), von der Mainschleife bei Urphar (3) und vom Zähringer Burgberg (2) zu nennen. Werkzeuge der Handwerker liegen in großer Zahl vom Runden Berg, aber auch in erstaunlichem Umfang von der Höhensiedlung in der Mainschleife bei Urphar vor.

Das vermutliche *Aussehen* einer alemannischen bzw. germanischen Höhensiedlung läßt sich etwa wie folgt beschreiben: Ein oder mehrere Großgehöfte, deren jeweilige Grundfläche um 60 zu 60 oder 70 zu 70 m betragen haben wird, also etwa einen halben Hektar, werden auf schon früher aufgesuchten Höhen mit möglichst ebener Siedlungsfläche errichtet. Die Bauten werden aus ebenerdigen Pfostenhäusern und Grubenhäusern bestanden haben; der Hofkomplex ist mit einer Palisade oder einer Trockenmauer leicht befestigt. Zu den Bewohnern der Gehöfte gehören Handwerker, oder Handwerker halten

sich hier längere Zeit auf und stellen Waffen, Trachtbestandteile aus Bronze und andere alltägliche Dinge her.

Die Gehöfte können ausgesehen haben wie die im flachen Land, von denen jedoch bisher nur wenige ausgegraben sind, z.B. der Komplex von Sontheim im Stubental¹⁸.

3. Die schriftliche Überlieferung

Die Angaben in der schriftlichen Überlieferung zu möglichen Höhensiedlungen einer ranghohen Führungsschicht bzw. zu Burgen überhaupt sind für den Bereich germanischer Stämme wie bekannt denkbar knapp und nichtssagend.

Dies gilt sowohl für die ältere römische Kaiserzeit als auch für die spätromische Epoche.

Im Jahr 15 wurde der Cherusker Segestes von seinem Schwiegersohn Arminius belagert (Tac. Ann. 1,57) und vom römischen Feldherrn Germanicus befreit. Segestes wird mit einer großen Schar von Verwandten und Hörigen befreit, d.h. das Anwesen kann nicht ganz klein gewesen sein. Aber von einer Burg wird nicht gesprochen; ein mit Palisaden bewehrter Herrenhof, wie er in zahlreichen Siedlungen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte nachgewiesen worden ist, kann es sehr gut gewesen sein.

Der Markomannenkönig Marbod wird angegriffen und seine Königsburg und das benachbarte Kastell (*regia castellumque iuxta situm*) erstürmt (Tac. Ann. 2,62), wo sich die Schätze befanden und Händler bzw. Kaufleute aus den römischen Provinzen sich aufhielten. Der Vorort der Chatten (*Mattium id genti caput*) wird von römischen Truppen verbrannt (Tac. Ann. 1,56). Ob es sich um eine Befestigung gehandelt hat, wird nicht gesagt.

J. Werner vermutet, daß es sich beim Kastell des Marbod und beim Vorort der Chatten um Anlagen vergleichbar den spätlatènezeitlichen Oppida gehandelt habe, die weiter benutzt wurden. Der Königswohnsitz, *regia*, des Marbod lag bezeichnenderweise nicht im Kastell¹⁹.

Auch für das 4. Jahrhundert sagen die Quellen kaum mehr aus. Die ausführlichen Berichte des Ammianus Marcellinus nennen in keinem Falle Befestigungen, sondern nur Rückzugsräume der Alemannen tief in den Wäldern.

So heißt es Amm. 27,10,9²⁰: »Da sie keine andere Möglichkeit sahen, ihr Leben zu schützen, außer wenn sie sich in schnellem Angriff verteidigten, hatten sie im Vertrauen auf ihre Ortskenntnis und in einmütiger Entschlossenheit einen hohen Berg besetzt, der außerdem mit zerklüfteten Höhen auf allen Seiten steil und unzugänglich war, mit Ausnahme der Nordseite, wo er einen leichten und sanften Abhang besaß. Hier setzte denn auch der Angriff der Römer an: »Über struppiges und rauhes Strauchwerk« wurde »unter großer Kraftanstrengung die Höhe erklimmen. Die Schlacht ging für die Aleman-

18 D. PLANCK, Eine frühlamannische Siedlung in Sontheim im Stubental, Kr. Heidenheim. Fundberichte aus Baden-Württemberg 3, 1977, S. 539-574; DERS., Neue Untersuchungen in der frühlamannischen Siedlung von Sontheim i. St., Gde. Steinheim am Albuch, Kreis Heidenheim. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1981 (Stuttgart 1982) S. 182-185; auch Fundberichte aus Baden-Württemberg 9, 1984, S. 741-745.

E. WEINLICH, Eine germanische Siedlung des 4./5. Jahrhunderts n. Chr. bei Treuchtlingen-Schambach. Das arch. Jahr in Bayern 1984 (Stuttgart 1985) S. 126-128.

19 J. WERNER (wie Anm.1) 1975, S. 68, S. 70f.

20 Die gegebenen Übersetzungen nach W. SEYFARTH (Hrsg.), Ammianus Marcellinus. Römische Geschichte, Lat. u. Deutsch. Schriften und Quellen der Alten Welt, hrsg. von der Sektion für Altertumswissenschaft bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Bd. 21, Vier Teile (1968-1971).

nen verloren, die Überlebenden ›verbargen sich verstreut in den Schlupfwinkeln der Wälder.«

An anderer Stelle wird berichtet (Amm. 31,10,12): ›Da sie (die Lentienser gegen Truppen Gratians) keine auch nur kurze Atempause finden konnten, um Widerstand zu leisten, etwas zu tun oder zu unternehmen, eilten sie mit schnellem Entschluß zu den von unwegsamen Klippen blockierten Bergen. Hier blieben sie auf den im Umkreis abschüssigen Felsen stehen und wollten ihre Habe und Familien, die sie mit sich geführt hatten, mit aller Macht verteidigen. Der römische Angriff wird abgewehrt und nach Beratung beschloß man, auf römischer Seite der Truppe Ruhe zu gönnen und die Barbaren mit einem Wall einzuschließen und auszuhungern... Doch mit gleicher Beharrlichkeit widersetzten sich die Germanen und suchten, zumal sie der Gegend kundig waren, andere, noch höhere Berge im Vergleich zu denen auf, die sie vorher besetzt hielten...‹.

Dann gibt es einen Beleg (Amm. 28,2,5), daß die angreifenden Römer im Alemannengebiet eine Befestigung errichteten. Kaiser Valentinian entschloß sich, ›rasch jenseits des Rheins auf dem Pirusberg, der im Barbarenland liegt, eine Festung (monumentum) zu errichten... Die Barbaren griffen die halbnackten Soldaten an, die noch mit Erdarbeiten beschäftigt waren, und erschlugen sie...‹²¹.

Gang und gäbe war es bei den Germanen von der Zeit Caesars bis in die Merowingerzeit, die Sicherung des Rückzugs oder der Verstecke durch die Anlage von Astverhauen und den Bau von Sperren aus gefällten Bäumen zu erreichen (z. B. Tac. Germania 30; Gregor von Tours, Hist. Franc. II,9; III,28; IV,42)²². Auch Ammianus Marcellinus erwähnt öfter diese Verteidigungsweise der Alemannen.

Alle Beispiele beziehen sich auf spontane Verteidigungsmaßnahmen im Krieg zum Schutz des Rückzugs sowie der Familien. Höhen werden aus diesem Grunde aufgesucht, in erster Linie in unwirtlichem Gelände und zusätzlich durch Axtverhau gesperrt.

In keinem Fall liegt der Hinweis auf eine dauernd bewohnte Höhensiedlung der Germanen vor. Diese Quellenlage hat denn auch dazu geführt, daß die Höhensiedlungen der Alemannen erst so spät von der Archäologie entdeckt und registriert worden sind. Daß sie nicht in das Bewußtsein römischer Schriftsteller rückten, mag auf zwei Ursachen zurückzuführen sein.

Die einen Höhensiedlungen lagen so weit vom römischen Gebiet und der Einflußzone der Heereszüge entfernt, daß diese Siedelweise unbekannt blieb; die anderen in der Nähe zum spätromischen Limes könnten so spät gegründet worden sein, daß sie nicht mehr in die Zeit der intensiven Auseinandersetzungen zwischen Römern und Germanen gehören. Doch sowohl die Befunde auf dem Runden Berg bei Urach (1), als auch die ersten Ergebnisse auf dem Zähringer Burgberg (2) sprechen davon, daß zumindest in der Zeit Valentinians I. diese Höhenplätze ausgebaut wurden. Da sie anscheinend nur gering umwehrt waren, hatten sie nicht den Charakter von Burgen, sondern – wie schon gesagt – eher von repräsentativen Höhensiedlungen, die dann bei den militärischen Vorgängen ausgespart bleiben konnten. Aber zu einer näheren Bewertung reichen die bisherigen Ergebnisse noch nicht aus.

21 Diese Handlungsweise Valentinians I. (364-375) paßt im übrigen zu seinem allgemeinen Ausbau des spätromischen Limes am Rhein. Vgl. W. DRACK, Die spätromische Grenzwehr am Hochrhein. Archäologische Führer der Schweiz 13 (1980); Rosanda M. SWOBODA, Die spätromische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 36 (München 1986) S. 116ff.: Die Stellung der Sponeck im valentinianischen Befestigungssystem am Oberrhein.

22 Margarete WEIDEMANN, Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours (Mainz 1982) Bd.2, S. 272.

Doch so viel scheint sicher, daß es sich bei den Plätzen weniger um Verteidigungsanlagen als vielmehr um auf die Höhe gebrachte Großhöfe der ranghohen Germanen handelt. Nicht der militärische Aspekt, sondern die Siedlungslage steht im Vordergrund.

4. Die Bedeutung des Handwerks

4.1. *Handwerk in Großgehöften*

Im germanischen Gebiet sind mit Schwerpunkt in einem Streifen an der Nordsee zwischen den Niederlanden und Belgien zahlreiche Dörfer ausgegraben worden; leider fehlen entsprechende Untersuchungen in ausreichendem Umfang noch im Binnenland, im mittleren Deutschland und vor allem in jenen Räumen, aus denen die Alemannen durch ständigen Zuzug ihren Bevölkerungsdruck auf die römische Reichsgrenze und den deutschen Südwesten speisten. Eine längere Entwicklung von den Jahrhunderten um Christi Geburt bis ins 4./5. Jahrhundert ist dabei zu verfolgen: Die Dörfer bestehen aus einer größeren Anzahl von beachtlichen, aber unterschiedlich großen Gehöften, die durch Zäune, die Palisadenstärke erreichen können, begrenzt sind. Oftmals steht mehr als ein großes Hallenhaus mit seinen Nebengebäuden auf einem Hofgrundstück, so daß man von Mehrbetriebseinheiten spricht, deren Deutung noch nicht geklärt ist. Die beiden Hauptsichten ‚Hofherr‘ mit seiner Familie und Familien von ‚Abhängigen‘ oder Hofherr und Söhne des Herrn mit ihren ‚Familien‘ können die Gruppensiedlung bilden.

Die Gehöfte einer Siedlung sind nicht immer gleich groß, und sie entwickeln sich vor allem im Laufe der Zeit ganz unterschiedlich. Manche nehmen an Größe, Zahl der Hausbauten und des aufzustellenden Viehstapels zu, andere beharren im alten Zuschnitt und wieder andere verschwinden: eine Dynamik, die in einigen Fällen zu besonders großen Anwesen geführt hat, die innerhalb des Dorfes wie eine isolierte befestigte Anlage wirkten. Belege lassen sich schon für die ersten beiden christlichen Jahrhunderte nennen, ausgeprägt tritt diese Erscheinung im 4. Jahrhundert auf²³.

23 Allg. dazu H. JANKUHN, R. SCHÜTZEICHEL, F. SCHWIND (Hrsg.), Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Siedlungsform – wirtschaftliche Funktion – soziale Struktur. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. Dritte Folge Nr. 101 (Göttingen 1977) mit den Beiträgen von M. MÜLLER-WILLE, H. JANKUHN, W. HAARNAGEL; H. STEUER, Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. Dritte Folge Nr. 128 (Göttingen 1982) S. 258 ff.; G. KOSSACK, K.-E. BEHRE, P. SCHMID, Ländliche Siedlungen. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr., Bd. 1, DFG (Weinheim 1984); P. SCHMID, Ländliche Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit bis Völkerwanderungszeit im niedersächsischen Küstengebiet. Offa 39, 1982, S. 73-96; W. H. ZIMMERMANN, Zur funktionalen Gliederung völkerwanderungszeitlicher Langhäuser in Flögeln-Ekholtjen, Kr. Cuxhaven. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 16, 1986, S. 55-86. – S. HVASS, Ländliche Siedlungen der Kaiser- und Völkerwanderungszeit in Dänemark. Offa 39, 1982, S. 189-195; DERS., Hodde. Et vestjysk landsbysamfund frer aeldre jernalder. Arkeologiske Studier 7 (Kopenhagen 1985). – P. H. RAMQVIST, Gene. On the origin, function and development of sedentary Iron Age settlement in Northern Sweden. Archaeology and Environment 1 (Umeå 1983). – W. A. VAN ES, Wijster. A native village beyond the imperial frontier, 150-425 A.D. Palaeohistorica 11, 1967, 595 S.; DERS., Ländliche Siedlungen der Kaiserzeit in den Niederlanden. Offa 39, 1982, S. 139-154; H. T. WATERBOLK, Mobilität von Dorf, Ackerflur und Gräberfeld in Drenthe seit der Latènezeit. Offa 39, 1982, S. 79-137, und vor allem zu den befestigten Hofkomplexen, die bis in die römische Kaiserzeit reichen DERS., Walled enclosures of the Iron Age in the north of the Netherlands. Palaeohistorica 19, 1977 (1978), S. 97-172. – C. REICHMANN, Ländliche Siedlungen der Eisenzeit und des Mittelalters in Westfalen. Offa 39,

Am überzeugendsten erforscht ist immer noch der Befund auf der Wurt Feddersen Wierde im Elbe-Weser-Dreieck²⁴, wo sich vom 2. zum 4. Jahrhundert eine besonders große Hofanlage innerhalb des Gesamtdorfes herausentwickelt und abgrenzt, indem eine Palisade rundum errichtet wird. Auf dieser Parzelle stehen ein großes Wohnstallhaus, ein langes Wohnhaus, eine »Versammlungshalle«, mehrere Speicher und Nebengebäude; außerdem wurden hier massiert Spuren von handwerklicher Tätigkeit gefunden, und zwar Hinweise auf Eisenverarbeitung und Buntmetallgießerei neben den Resten einer Stellmacherwerkstatt. Die Funde reichen von Ausheizherden und Bronzegussstiegeln bis zu Gußformen²⁵.

Die Verarbeitung von Eisen lässt sich seit dem 2. Jahrhundert auf der Feddersen Wierde nachweisen; sie gewinnt im 3. Jahrhundert deutlich an Kontur und ist während dieser Zeit vor allem an den Herrenhof gebunden. Der Umfang der Eisenverarbeitung nimmt im 3. und 4. Jahrhundert weiter zu; jetzt verlagern sich die Werkplätze vom Herrenhof an den Ostrand der Siedlung. Der Bronzeguss beginnt schon eher auf der Wurt; im 1. und 2. Jahrhundert lagen die Werkplätze am Rande des Dorfplatzes, seit dem 2./3. Jahrhundert treten sie überwiegend nur in den Werkstattgebieten des Herrenhofs auf. Bronzeguss ist bis zum 5. Jahrhundert nachgewiesen.

Schmiede, darunter u. U. auch Waffenschmiede, Bronzegießer und Töpfer standen »seit Herausbildung des Herrenhofes zum überwiegenden Teil in seinen Diensten«. Ein sich entwickelnder »Adel« ist gekennzeichnet – im archäologischen Befundbild – durch das Verfügungsrecht und den Versuch der Monopolbildung über das Spezialhandwerk, das nicht allein notwendig war zur Selbstversorgung jedes bäuerlichen Betriebs. Bei der Eisenverarbeitung zu Geräten ist diese Situation insgesamt nicht eindeutig, die Bindung des Schmiedes an das gesamte Dorf, an bevorzugte Hofplätze oder an jeden Betrieb ist möglich²⁶, wie ein Vergleich der ausgegrabenen Dorfgrundrisse und Schmiedeplätze belegt. Ebenso ist nicht geklärt, welche soziale Position die Buntmetallhandwerker einnehmen, deren Werkstattreste im Bereich bevorzugter Höfe gefunden werden. Handelt es sich um abhängige, ständig am Platz wohnende Handwerker oder um freie, unabhängige Wanderhandwerker, die von Großhof zu Großhof ziehen?²⁷

1982, S. 163-182. – J. HERRMANN, Die germanischen und slawischen Siedlungen und das mittelalterliche Dorf von Tornow, Kr. Calau (Berlin 1973).

24 W. HAARNAGEL, Die Grabung Feddersen Wierde. Methode, Hausbau, Siedlungs- und Wirtschaftsformen sowie Sozialstruktur (Wiesbaden 1979); DERS., Das eisenzeitliche Dorf »Feddersen Wierde«, seine siedlungsgeschichtliche Entwicklung, seine wirtschaftliche Funktion und die Wandlung seiner Sozialstruktur. In: H. JANKUHN u. a. (Hrsg.), Das Dorf der Eisenzeit (wie Anm. 23) S. 253-284. – Das zweite große Unternehmen an der deutschen Nordseeküste ist noch nicht ausreichend publiziert, vgl. G. KOSSACK, O. HARCK, J. REICHSTEIN, Zehn Jahre Siedlungsforschung in Archsum auf Sylt. Ber. RKG 55, II, 1974, S. 261-427; P. SCHMID u. a. in K.-E. BEHRE etc. (Hrsg.) (wie Anm. 24) S. 177ff., S. 231ff., und zwar was die Frage nach dem Handwerk auf den Gehöften betrifft.

25 W. HAARNAGEL, Das Handwerk im Verband der kaiserzeitlichen Marschensiedlung Feddersen Wierde. In: H. JANKUHN u. a. (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. Dritte Folge Nr. 123 (Göttingen 1983) T. II, S. 67-89, bes. S. 86f.

26 M. MÜLLER-WILLE, Der Schmied im Spiegel archäologischer Quellen. In: H. JANKUHN u. a. (Hrsg.), Das Handwerk (wie Anm. 25) S. 216-261, bes. S. 226f.

27 Zu diesem Problemkreis J. WERNER, Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten. Early Medieval Studies 1, Antikvariskt Arkiv 38 (Stockholm 1970) S. 65-81; vor allem auch die Diskussion um die Bronzegießer von Helgö; W. HOLMQUIST, Eisenschmiede und Bronzeguss auf Helgö. In: H. JANKUHN u. a. (Hrsg.), Das Handwerk (wie Anm. 25) S. 93-119; DERS., Relief Brooches. In: Excavations at Helgö IV. Workshop Part I (Stockholm 1972) S. 230-255; Kr. LAMM, The character and function of the settlement. Excavations at Helgö VIII (Stockholm 1982) S. 1-6, und demgegenüber P. H. RAMQVIST, Gene. On the origin, function and development of the sedentary Iron Age settlement in Northern Sweden (Umeå 1983).

Daß auch im Binnenland auf germanischen Großhöfen neben der landwirtschaftlichen Tätigkeit Handwerker gewirkt haben, die Schmuck aus Bronze herstellten, belegen zwar noch nicht Befunde in Südwestdeutschland – dazu reichen die Grabungsergebnisse bisher nicht aus –, aber Werkstattreste, Handwerksgerät und Gußstiegel für Bronzeguß sowie Bronzeblechabfall, vorgesehen zum Wiedereinschmelzen, liegen aus dem hessischen Raum vor. In der großflächig untersuchten Siedlung Geismar bei Fritzlar, bei der Bonifatius während seiner Missionsversuche die Donar-Eiche gefällt haben soll, sind Nachweise für die späte römische Kaiserzeit zutage gekommen²⁸. In germanischen Siedlungen der reichen Skelettgräber-Gruppe vom Typ Haßleben-Leuna ist mit gleichartigen Befunden zu rechnen. Das Halbfabrikat eines silbernen Halsringes aus einer Siedlung bei Dienstedt, Kr. Arnstadt, die Konzentration der Drehscheibenkeramik örtlicher Produktion nur in einem Teil der reichen Grabgruppe, nämlich bei Haßleben sowie die Massierungen von importierter Terra-Sigillata signalisieren Herrenhöfe, an die sich auch die qualitätvolle handwerkliche Produktion anlehnt²⁹.

Aus dem südwestdeutschen Gebiet kann vorerst nur die Siedlung Sontheim im Stubental³⁰ genannt werden, da hier Befunde die Grundstruktur eines Herrenhofes erkennen lassen, während Grabungen in anderen durch Keramik und Metallgegenstände des 4. Jahrhunderts identifizierten Siedlungen über die innere Struktur bisher wenig aussagen. In Sontheim wurde eine dörfliche Siedlung teilweise untersucht, in der eine große Hofanlage von einer massiven Palisade umgeben war, deren Stärke und Bauweise D. Planck mit Limespalisaden am obergermanischen und am rätischen Limes vergleicht und die somit eine Befestigung bildete. Repräsentativen Charakter gewinnt der Hof einerseits durch die Verdoppelung der Palisade an der Südseite und dem dort über dem Eingang errichteten

Zur Produktion von Schmuckgegenständen aus Bronze oder Edelmetall mit Hilfe von Bleimodellen, Gußformen aus Ton und Preßmodellen vgl. allg. jetzt H. ROTH, Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter. Archäologische Zeugnisse von Childerich I. bis zu Karl dem Großen (Stuttgart 1986) S. 46–53; Ch. BONNET und M. MARTIN, Bleimodell einer angelsächsischen Fibel aus Saint-Pierre in Genf. Archäologie der Schweiz 5, 1982, S. 210ff.; T. CAPELLE und H. VIERCK, Modeln der Merowinger- und Wikingerzeit. Frühmittelalterliche Studien 5, 1971, S. 42–100 und DIES., Weitere Modeln der Merowinger- und Wikingerzeit. Frühmittelalterliche Studien 9, 1975, S. 110–142; zur Produktionsweise von Metallschmuck in der Wikingerzeit, die sich kaum von den Verfahren der älteren Epochen seit der Spätantike unterscheidet, H. STEUER, Der Handel der Wikingerzeit zwischen Nord- und Westeuropa auf Grund archäologischer Zeugnisse, in: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa Teil IV., Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. Dritte Folge Nr. 156 (Göttingen 1987) S. 113–197, hier S. 167f., S. 182; hingewiesen sei auf den Beutel mit 42 Preßmodellen, den ein reisender Kunsthändler im Hafen von Haithabu verloren hat.

28 H. ROTH, Bronzeherstellung und -verarbeitung während der späten römischen Kaiserzeit in Geismar bei Fritzlar, Schwalm-Eder-Kreis, und Altendorf bei Bamberg (Oberfranken). Fundberichte aus Hessen 19/20, 1979/80, S. 795–806.

29 R. FEUSTEL, Das Adelsgrab von Nordhausen. Ein Beitrag zur Technik, Ökonomie und Sozialstruktur während der späten römischen Kaiserzeit. Alt-Thüringen 20, 1984, S. 140–206; zur Drehscheibenware S. DUŠEK, H. HOHMANN, Interdisziplinäres Forschungsprogramm zur Produktion spätkaiserzeitlicher Drehscheibenkeramik in Thüringen. Ausgrabungen und Funde 26, 1981, S. 217–223 (Siedlung Haarhausen mit Töpferröfen); G. BEHM-BLANCKE, Keltische und germanische „Herrensitze“ in Thüringen. In: Burg und Stadt in Geschichte und Gegenwart. Wiss. Zeitschr. der Friedrich Schiller Universität Jena 28, H. 3, 1979, S. 325–348 (Ges. und Sprachwiss. Reihe), bes. S. 337ff. zu Herrenhöfen bei Dienstedt, Kablow, Tornow, Haarhausen – Dienstedt: Herrenhof aus zwei Langhäusern und einer Wohnhalle, zwei Getreidespeicher und ein Werkplatz von Handwerkern (zahlreiche Feuer- und Ofenanlagen; Reste der Eisenverarbeitung, zerschnittenes Bronzeblech, Halbfabrikat des Silberhalsringes in einer der Werkhütten); Haarhausen, Henfstädt und Oberhof: römische Importobjekte wie Fibeln, Münzen und defekte Gegenstände werden eingeschmolzen als Rohstoff für eigene Schmuckzeugnisse (S. 341).

30 Vgl. Anm. 18 und die Beiträge von D. PLANCK sowie G. FINGERLIN in diesem Band.

Torhaus – einem Holzturm mit massiven Pfosten – und andererseits durch den Portikus an der Langseite eines der größeren Gebäude auf dem Hofgelände. Die Siedlung wurde im 3. Jahrhundert gegründet, wohl nach dem Fall des Limes, und die jüngsten Funde gehören noch in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts.

An dieser Stelle kann nicht weiter verfolgt werden, ob die Entwicklung zu Großhöfen mit Konzentration von Handwerk eine autochthone ist, die sich aus den wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen in Germanien zu Beginn der Völkerwanderungszeit herleitet, oder ob römischer Einfluß dabei eine entscheidende Rolle spielt. Die Villa rustica als landwirtschaftlicher Großbetrieb mit Einbeziehung des Handwerks führte eine Gutswirtschaft vor Augen, die durchaus Vorbildcharakter gehabt haben kann, vor allem in grenznahen Gebieten.

Da spielen die vorgeschobenen römischen Stationen, bis zu 70 km und mehr vor der Grenze in Mähren oder Böhmen gelegen, eine zentrale Rolle³¹. Aber auch in den Niederlanden ist der römische Einfluß auf die Umgestaltung der einheimischen Gehöfte unmittelbar zu fassen³², so wie schon seit langem die rechteckigen Hofeinfassungen im Germanischen auf römische Lager zurückgeführt werden³³. Im Zuge des Küstenhandels ist eine Beeinflussung auch auf der Feddersen Wierde möglich, und deshalb gibt es die These, daß es sich bei deren Herrenhof um eine römische Handelsstation handeln könne, zumindest um einen Sammellingsplatz für den Handelsaustausch mit dem Römischen Reich³⁴.

Auf die Parallelität der Entwicklung von Höhensiedlungen zwischen provinzialrömischen Gebieten und dem südwestdeutschen Raum wurde schon hingewiesen (vgl. S. 142). Auch diese spätromischen Plätze wirken wie auf die Höhen verlagerte Villae rusticae³⁵ oder kleine Vici, und es verwundert deshalb nicht, wenn oftmals Spuren handwerklicher Produktion auf diesen Höhenstationen erkannt werden konnten. Neben der notwendigen Eisenverarbeitung ist Buntmetall-Gießerei mehrfach belegt³⁶.

31 H. W. BÖHME, Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n. Chr.). Jahrb. RGZM 22, 1975, S. 153-217, hier S. 190ff. mit Karte Abb. 13; T. KOLNIK, Römische Stationen im slowakischen Abschnitt des nordpannonischen Limesvorlandes. Arch. Rozhledy 38-4, 1986, S. 411-434; J. TEJRAL, Neue Erkenntnisse zum römischen Stützpunkt im Burgstall bei Mušov in Südmähren. Arch. Rozhledy 38, 1986, S. 395-410; J. HECKOVÁ, Römischer Baukomplex in Stupava. Arch. Rozhledy 38, 1986, S. 378-394.

32 W. A. VAN ES, 1982 (wie Anm. 23) S. 149ff. (Siedlung Druten-Klepperhei/Gelderland); R. S. HULST, Druten-Klepperhei. Vorbericht der Ausgrabungen einer römischen Villa. Berichten ROB 28, 1978, S. 133-151; vgl. auch G. CUYT, De inheems-Romeinse nederzetting te Wijnegem. Archaeologia Belgica I-2, 1985, S. 67-70; W. J. H. WILLEMS, Romans and Batavians. A regional study in the Dutch Eastern river area II. Berichten ROB 34, 1984, S. 39-331.

33 H. T. WATERBOLK 1978 (wie Anm. 23); H. STEUER (wie Anm. 23) S. 174ff.

34 G. ULBERT, Die römischen Funde von Bentumersiel. Zeugnisse für die Anwesenheit römischer Truppen zu Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. an der unteren Ems und für den römisch-germanischen Handel in der mittleren Kaiserzeit. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 12, 1977, S. 33-66.

35 Zu einem ›neuartigen Siedlungstyp‹ im spätromischen Raetien vgl. jetzt H. BENDER, Die spätromische Siedlung von Weßling-Frauenwiese, Landkreis Starnberg, Oberbayern. Das archäologische Jahr in Bayern 1980 (Stuttgart 1981) S. 146f.: Auf einem Hügel liegt die mit Palisaden befestigte Siedlung von 150 zu 80 m, gegründet etwa um 300 und aufgegeben im frühen 5. Jahrhundert. Es handelt sich kaum um einen ›Weiler‹, wie H. Bender meint, sondern um einen Villa-ähnlichen Betrieb, der auf die Höhe verlegt worden ist und mit der frühen Alemannensiedlung Sontheim sowie den kleineren Höhensiedlungen verglichen werden kann.

36 K.-J. GILLES, Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück (Trier 1985) S. 74 und der Katalog mit zahlreichen Hinweisen auf Bronzeblechschatz, Teile von Kerbschnitt-Gürtelgarnituren, die zum Wiedereinschmelzen gedacht waren.

4.2. Handwerk in Höhensiedlungen

Deshalb ist es auch ganz einsichtig, daß die meisten Formen des Metallschmucks der Germanen im 4./5. Jahrhundert ebenfalls auf den Großhöfen und damit auch in den Höhensiedlungen hergestellt worden sind. Leitfunde sind die Kerbschnittbronzen spätromischer Männergürtel, die anfangs als reine Militärgürtel gedient haben und aus zahlreichen Kastellen im gesamten Limes-Bereich bekannt sind³⁷. M. Sommer, der diese Gürtel jüngst erneut im Zusammenhang behandelt hat, kann belegen, daß sie im 4./5. Jahrhundert ihre rein militärische Funktion – auch im Gebiet des spätromischen Reichs – längst verloren hatten und zur allgemeinen Erscheinung in der Trachtsausstattung der männlichen Grenzbevölkerung geworden sind³⁸. Germanen als Soldaten und Siedler im römischen Reich hatten diese Mode übernommen und sorgten für ihre Verbreitung über die alten Reichsgrenzen hinweg ins germanische Gebiet. H. W. Böhmes Analyse der germanischen Grabfunde zwischen unterer Elbe und Loire hat dies nachdrücklich belegt. So werden die Kerbschnittbronzen allgemein außerhalb des spätromischen Reichs als Teile germanischer Tracht und nicht mehr als Bestandteil römischer Soldatenausrüstung angesehen.

Entscheidend wird dafür die Beobachtung, daß die Gürtelbeschläge nicht mehr Produkte spätromischer Waffenfabriken sind, aus denen sich die Germanen auf welchen Wegen auch immer versorgten, sondern daß sie auch in germanischen Gebieten hergestellt worden sind. Denn Gußformreste belegen, daß Gürtelteile aus Metall überwiegend in kleinen Werkstätten innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen fabriziert wurden, bei römischen Kastellen, in germanischen Siedlungen und in alemannischen Höhenburgen³⁹.

M. Sommer hat die Gußformen, Modeln und Halbfabrikate zu den Gürtelbeschlägen zusammengestellt⁴⁰. Im gallorömischen Vicus von Mamer, Luxemburg, wurde ein Schnallenbügel aus Blei gefunden, der zur Fertigung der Formen diente. Im Kastell bei Bonn wurde das Halbfabrikat einer Riemenzunge entdeckt mit Randtierverzierung sowie Vorfabrikate für Endbeschläge. In der germanischen Wurt Emmerich-Praest im Kreis Kleve wurde die Lehmgußform eines Kerbschnittbeschlags mit Randtierverzierung zusammen mit Keramik und anderen Siedlungsresten in einem Brunnen gefunden⁴¹. Auch zerschmolzene Bronzereste und Schlacken lagen dabei, neben ›westgermanischer‹ Keramik und importierter römischer Ware. Die Form diente nicht unmittelbar zum Metallguß, wie Analysen gezeigt haben, sondern zur Anfertigung eines Wachsmodells, und zwar für hochrechteckige Gürtelbeschläge mit angegossenen Astragalrörchen und Kerbschnittverzierung, wie bei der dreiteiligen Gürtelgarnitur vom Typ Vieuxville, deren Hauptverbrei-

37 Zu den Kerbschnittbronzen H. W. BÖHME, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire (München 1974); H. BULLINGER, Spätantike Gürtelbeschläge. Diss. Arch. Gandenses 12 (1969); J. YPEY, Zur Tragweise frühfränkischer Gürtelgarnituren auf Grund niederländischer Befunde. Berichten ROB 19, 1969, S. 89-127.

38 M. SOMMER, Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich. Bonner Hefte zur Vorgeschichte 22 (Bonn 1984) S. 96 ff.

39 M. SOMMER (wie Anm. 38) S. 101 ff.; Belege für die Weiterarbeit spätromischer Fabricae, wie sie Böhme noch annimmt, gibt es nicht und damit auch keine Hinweise auf eine seriennäßige Anfertigung. D. BENEÀ und R. PETROVSZKY, Werkstätten zur Metallverarbeitung in Tibiscum im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Germania 65 (1), 1987, S. 226-239 stellen die Reste aus schlanken römischen Werkstätten vor, die sich im Vicus zu einem Lager gefunden haben: Schmelztiegel, Gußformen und Gußfragmente.

40 M. SOMMER (wie Anm. 38) S. 102 mit Abb.

41 W. JANSEN, Ein Brunneninhalt der römischen Kaiserzeit aus der Grabung Blouswardt in Emmerich-Praest, Kreis Kleve. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft Ausgrabungen im Rheinland 77 (Bonn 1978) S. 95-108, bes. S. 106 ff. mit Abb. 89-92.

tungsgebiet in Belgien und im rheinischen Raum liegt. Die Wachsform bezeugt die Herstellung solcher Gürtel außerhalb des Reichsgebiets, wenn auch im unmittelbaren Vorfeld, und gehört in die Zeit 380/420.

Am Hang des Reißberges bei Scheßlitz (12) wurde vor mehreren Jahren der Beschlag einer kerbschnittverzierten Gürtelgarnitur gefunden, der als wenig qualitätvolle Nachahmung, wohl durch Handwerker in dieser Höhensiedlung hergestellt, einer Garnitur-Art, wie sie von der Ehrenbürg (13) bekannt ist, bewertet wird. Ein Astragalrörchen vom Reißberg scheint werkstattgleich mit einem Stück von der Ehrenbürg zu sein⁴². Damit könnten Spuren eines Handwerkbetriebes erfaßt worden sein, der für beide benachbart liegenden Siedlungen gearbeitet hat, bzw. durch Abformung in Ton ließen sich von vorliegenden Originalen über Wachsformen Kopien oder bei Veränderungen auch Nachahmungen herstellen. Bei der Besprechung der scheibenförmigen Riemenzungen wird darauf zurückzukommen sein.

Der Runde Berg bei Urach (1) hat genügend Spuren und Werkzeuge für verschiedene Handwerksarten gebracht, über deren Verteilung auf dem Siedlungsareal U. Koch die Lokalisierung mancher Werkstätten und auch ihre Verlagerung nachweisen konnte⁴³, was mit einer Veränderung der sozialen Organisation zusammenhängen mag. R. Christlein hat unter den älteren Lesefunden vom Runden Berg Model und Fragmente von Modellen für Fibeln der Zeit um 500 aufgeführt⁴⁴. U. Koch fügt ein Model zu einem schweren massiven Schnallenbügel des 5./6. Jahrhunderts hinzu⁴⁵. Aber hier interessiert mehr das Bleimodel einer Kerbschnittarbeit, das bei den Grabungen 1967-72 gefunden worden ist⁴⁶.

Daß die Vorbilder zur Herstellung von Metallschmuck nicht nur im römischen Gebiet zu suchen sind, zeigen die folgenden Beispiele: Vom Runden Berg ist das bronzene Halbfabrikat einer Armbrustfibel mit spitzwinklig-dreieckigem Fußabschluß zu nennen⁴⁷. Dieser Fibel-Typ ist im Elbegebiet und in Südwestdeutschland verbreitet⁴⁸ und läßt sich in die Zeit zwischen 300 und der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts datieren. Die gleiche Verbreitung von Mecklenburg bis nach Südwestdeutschland haben auch die Bügelknopffibeln, datiert mit Schwergewicht in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts, für die R. Koch ebenfalls eine Herstellung unter anderem im alemannischen Gebiet annimmt⁴⁹ (Typ Leutkirch).

42 Vgl. Lit. im Katalog-Teil Nr. 12 und 13.

43 U. KOCH, Handwerker in der alamannischen Höhensiedlung auf dem Runden Berg bei Urach. Arch. Korrespondenzblatt 14, 1984, S. 99-109; DIES., Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1981. Der Runde Berg bei Urach V (Heidelberg 1984).

44 R. CHRISTLEIN, Anzeichen von Fibelproduktion in der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Runder Berg bei Urach. Arch. Korrespondenzblatt 1, 1971, S. 47-49 mit Abb.; DERS., Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plangrabungen. Der Runde Berg bei Urach I (Heidelberg 1974) Taf. 9,3-7.

45 U. KOCH, Metallfunde, 1984 (wie Anm. 43) S. 185 und Taf. 30,29.

46 R. CHRISTLEIN, Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1972. Der Runde Berg bei Urach III (Heidelberg 1979) Taf. 7,2.

47 R. CHRISTLEIN, Anzeichen, 1971 (wie Anm. 44) Abb. 1,1; DERS., Kleinfunde, 1974 (wie Anm. 44) Taf. 10,2. Gußnähte nicht abgearbeitet.

48 U. KOCH, Metallfunde, 1984 (wie Anm. 43) S. 23f. mit Karte Abb. 1; R. KOCH, Spätkaiserzeitliche Fibeln aus Südwestdeutschland. In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie, Festschr. J. WERNER, Teil 2 (München 1974) S. 227-246.

49 U. KOCH, Metallfunde, 1984 (wie Anm. 43) S. 26ff. mit Karte Abb. 2; R. KOCH (wie Anm. 48) S. 238f. und Karte Abb. 7; DERS., Die Tracht der Alamannen in der Spätantike. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II Principat, 12. Bd., 3. Teilband (Berlin, New York 1985) S. 456-546, hier S. 496ff. mit Karte Abb. 14.

Von der Höhensiedlung in der Mainschleife bei Urphar (3) stammen Bleimodel für Dorne zu sog. >ostgermanischen< Schnallenformen⁵⁰. Die überregionalen Verbindungen der Bewohner dieser Höhensiedlung bezeugen auch zwei Fragmente – aus Silber und vergoldet – von Fibeln des Typs Wiesbaden, mit rhombischer Fußplatte, die zuletzt J. Werner zusammenfassend nach Herkunft und Zeitstellung untersucht hat⁵¹. Auch diese Fibelform ist ein Mittler zwischen den Ausgangsgebieten der Völkerwanderung in Norddeutschland und dem Mittelrheingebiet mit Zwischenfunden wie denen von Urphar. Mit weiteren Siedlungs- bzw. Grabfunden scheint das Maingebiet in der West-Ost-Ausbreitung eine entscheidende Rolle gespielt zu haben. Die Fibeln gehören in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. Sie sind aus starkem Blech geformt, nicht gegossen, und oft punzverziert. Zusammenhänge mit dem Blechstil donauländischer Fibeln sind gegeben, aber zugleich auch mit der westlichen Kerbschnitt- und Punzverzierung spätömischer Gürtelbeschläge, worauf L. Wamser besonders hingewiesen hat⁵².

Ob man sich den Thesen J. Werners anschließen will, daß nämlich die Fibeln des Typs Wiesbaden von Goldschmieden im Mainmündungsgebiet gefertigt worden sind, oder ob man ein anderes Produktionsmodell in Erwägung zieht, auf jeden Fall ist beachtenswert, daß die Gesamtverbreitung sich durchaus vergleichen läßt mit der anderer Fibelformen, die im norddeutschen Gebiet entstanden, aber später dann auch auf süddeutschen Höhensiedlungen hergestellt worden sind.

Andererseits machen sich im übrigen Fundgut mancher Gebiete im Südwesten und damit auch der Höhensiedlungen intensive Beziehungen zum römischen Reichsgebiet bemerkbar. Neben Keramik, die ihre Herkunft aus dem Nordosten erkennen läßt und eine über lange Zeit bestehende Verkehrsachse dokumentiert⁵³, ist das aus römischen Werkstattzentren importierte Keramik, späte Sigillata, aber vor allem Drehscheibenkeramik der Terra-Nigra-Arten, was die Verbreitungskarten von R. Koch⁵⁴ oder H. Bernhard⁵⁵ belegen.

50 L. WAMSER, Das archäologische Jahr in Bayern 1981 (1982) S. 27 Abb. 16,16 (!).

51 L. WAMSER (wie Anm. 50) Abb. 16,25-26; J. WERNER, Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gauköngshofen, Ldkr. Würzburg. Ein Beitrag zu den Fibeln vom >Typ Wiesbaden< und zur germanischen Punzornamentik. Bayer. Vorgeschichtsbl. 46, 1981, S. 225-254.

52 Vortrag am 29.1.1987 in Freiburg i.Br.

53 T. SPRINGER, Germanenfunde der Völkerwanderungszeit in Nordbayern. Bemerkungen zur Keramik vom Typ Friedenhain-Přestovice. Arch. Korrespondenzblatt 15, 1985, S. 235-243. Karte Abb. 3 zur Verbreitung der schrägkannelierten Keramik läßt im Südwesten eine große Lücke erkennen, die inzwischen durch Funde im Breisgau etwas geschlossen werden kann.

G. FINGERLIN in diesem Band und DERS., Archäologische Nachrichten aus Baden 34, 1985, S. 33 etc. – Vgl. auch Anm. 115.

54 R. KOCH, Terra-Nigra-Keramik und angebliche Nigra-Ware aus dem Neckargebiet. Fundberichte aus Baden-Württemberg 6, 1981, S. 579-602.

55 H. BERNHARD, Studien zur spätömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. Saalburg-Jahrb. 40/41, 1984/85, S. 34-120. Abb. 58 mit der Verbreitung von Nigra-Ware der >Mainzer Werkstatt< belegt die Ausstrahlung den Main aufwärts. Die beiden Karten Abb. 1 (spätömische Nigraware) und Abb. 69 (graue Nigraware) lassen im Südwesten eine weite Lücke erkennen, obwohl Nigraware den Neckar aufwärts und südlich der Donau vorkommt; für den Breisgau sind inzwischen Fundorte zu nennen, u. a. in der Siedlung Mengen und auf dem Zähringer Burgberg, im spätömischen Kastell Sponeck, vgl. R. SWOBODA (wie Anm. 21) S. 132 und Taf. 24-25.

Eine Zusammenstellung der Terra Nigra Funde im Breisgau und dem deutschen Südwesten wird vorbereitet.

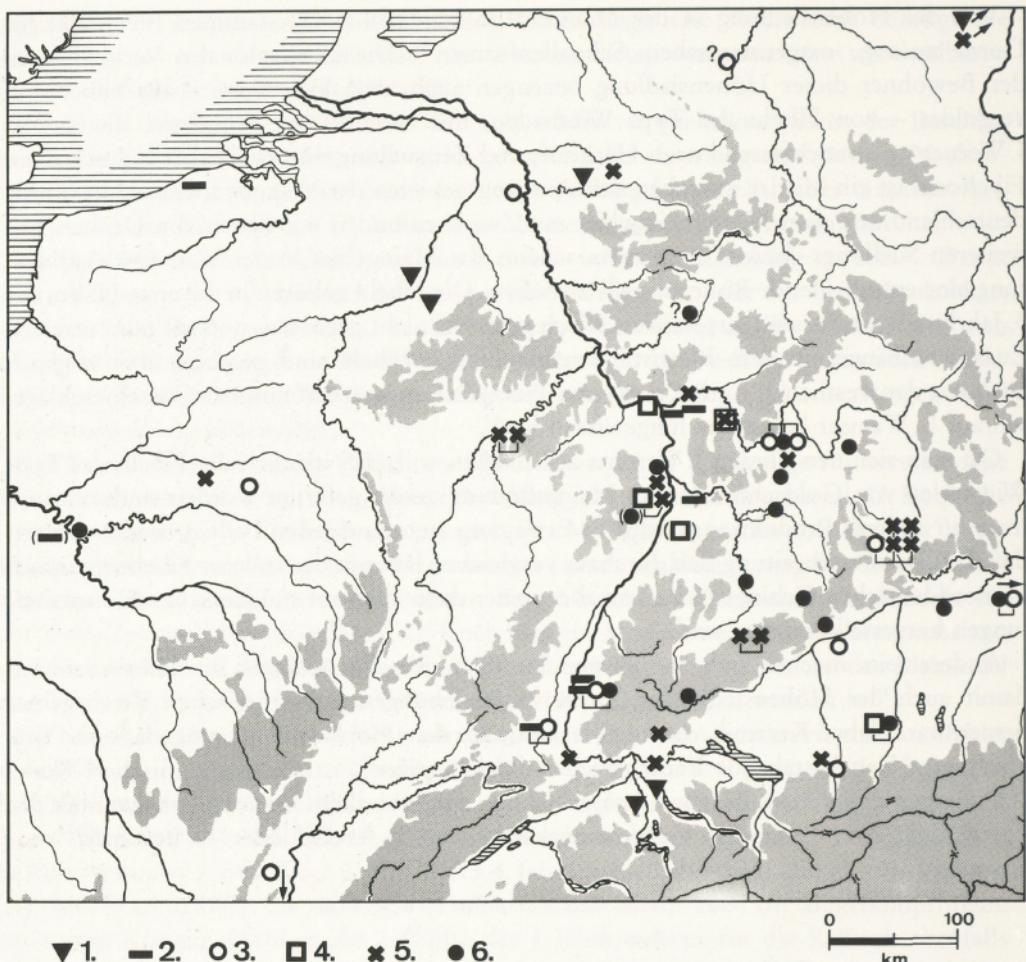


Abb. 2a Fundorte der scheibenförmigen Riemenzungen 1 mit trapezförmiger Zwinge, 2 mit rechteckiger Zwinge, 3 mit Randtieren an der Zwinge, 4 mit röhrchenförmiger Einfassung der Scheibe, 5 mit freistehenden Tierköpfen an der Zwinge, 6 mit U-förmigem Umriss. – Mehrere Stücke von einem Platz sind durch eine Klammer zusammengefaßt

4.3. Scheibenförmige Riemenzungen und ihre Herstellung

Einblick in die Arbeitsweise des Buntmétallhandwerks rechts des Rheins soll die Betrachtung einer Teilgruppe von Beschlägen der Kerbschnittgürtelgarnituren ermöglichen, nämlich der scheibenförmigen Riemenzungen mit teils seitlich angebrachten Tierköpfen (Abb. 3–11). Eine erste Zusammenstellung stammt von J. Werner⁵⁶, der sie in zwei Gruppen unterteilte, solche mit seitlichen, nach außen blickenden Pferdeköpfen (B 1) und solche ohne Tierköpfe (B 2). H. W. Böhme stellte die Riemenzungen dieses Typs erneut zusammen⁵⁷, differenzierte aber bei der Kartierung nicht nach unterschiedlicher Ausformung, berücksichtigte diese – so die Pferdeköpfe – aber in der beschreibenden Liste. Im Rahmen der Gesamtverbreitung von Kerbschnittgürtelgarnituren haben diese punzverzier-

56 J. WERNER, Kriegergräber aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zwischen Schelde und Weser. Bonner Jahrb. 158, 1958, S. 372–413, hier S. 411 f mit Karte 4 Abb. 15 (25 Fund-Nummern).

57 H. W. BÖHME (wie Anm. 37) S. 374 und Karte 18 (34 Fund-Nummern).

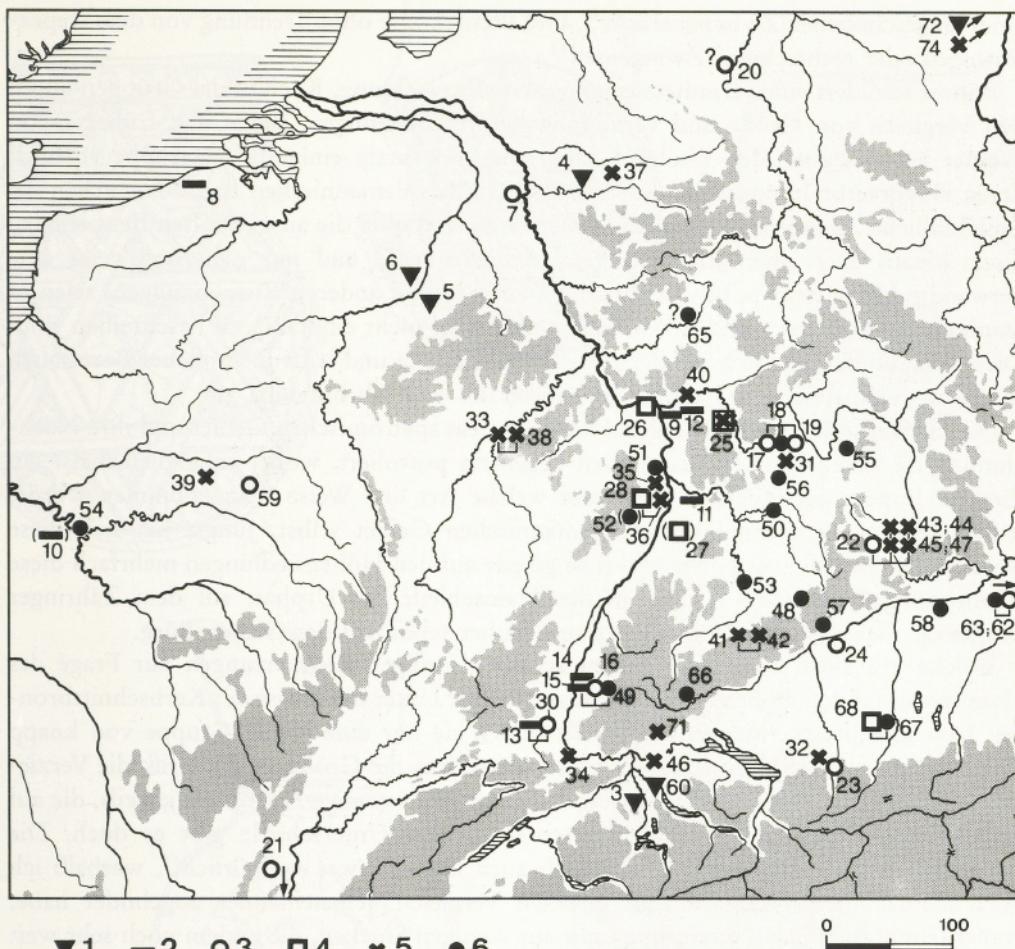


Abb. 2b Fundorte der scheibenförmigen Riemenzungen. Die Nummern beziehen sich auf die Liste S. 202 ff.

ten Riemenzungen eine stärker südliche Verbreitung mit Konzentrationen im Main- und Neckar-Gebiet sowie südlich der Donau und in der Nordschweiz. Die jüngste Kartierung der scheibenförmigen Riemenzungen veröffentlichte R. Koch, bezog weitere Formen ein, blieb aber im Grunde bei der Unterscheidung in solche mit und solche ohne Tierköpfen.

R. Koch⁵⁸ sonderte nach Hinzufügung einiger Neufunde im östlichen alemannischen Gebiet eine Untergruppe von Riemenzungen mit zungen- bzw. U-förmigem Umriß aus, die im östlichen Alemannen-Gebiet in einigen Exemplaren vorkommen, karte aber zugleich auch die Normalgruppe mit seitlichen Pferdeköpfen. U. Koch⁵⁹ hatte parallel dazu 1984 diese Gruppe mit Pferdeköpfen weiter aufgegliedert und vier Untergruppen karte; getrennte Pferdeköpfe mit fast vollrunder Scheibe⁶⁰, getrennte Pferdeköpfe mit bogenförmigen Scheiben⁶¹, getrennte Pferdeköpfe mit gedrungenem Zwingenteil, wegen

58 R. KOCH, Die Tracht der Alamannen (wie Anm. 49) S. 525–530 mit einer 'Typen-Tafel' und der Verbreitungskarte Abb. 28. Die Nummern 48, 50, 53, 55 und 57 unserer Liste und der Abb.

59 U. KOCH, Die Metallfunde, 1984 (wie Anm. 43) S. 59 f. mit Karte Abb. 7 auf S. 61.

60 Die Nummern 41 a, b, 42, 34–36 sowie 44 und 45 unserer Liste und der Abb.

61 Die Nummern 32, 38, 40 und 46 unserer Liste und der Abb.

eines eingeschobenen Zwischenstücks⁶², und Pferdeköpfe ohne Trennung von dem trapezförmigen oder rechteckigen Zwingenteil⁶³.

Böhme schildert eine vermutete typologische Entwicklung, Koch bildet Gruppen durch den Vergleich von Größe und Verzierung der Riemenzungen. Beide und früher schon Werner haben jedoch den Eindruck, daß eine im Prinzip einheitliche Gruppe vorliegt, deren Hauptverbreitungsgebiet im südwestdeutschen alemannischen Raum zu suchen ist. Eine bildliche Zusammenstellung aller Riemenzungen über die ausgewählten Beispiele bei Koch hinaus zeigt aber, daß sie alle verschieden sind und nur näherungsweise eine verwandte Mode beschreiben, wobei die Übergänge zu anderen Riemenzungen, seien es amphorenförmige, rechteckige oder zungenförmige, nicht eindeutig zu beschreiben sind. Diese Situation erklärt sich aus der Art der Herstellung und trifft in ähnlicher Form auch für die anderen Beschlag-Gruppen der Gürtel des 4./5. Jahrhunderts zu.

Die Herkunft der Riemenzungen-Mode aus dem spätromischen Gebiet und ihre Nachahmung im alemannischen Raum wird allgemein postuliert, wobei anfänglich meist ein direkter Import der Stücke – gleich auf welche Art und Weise – angenommen wurde, jedoch kaum eine Herstellung im alemannischen Gebiet selbst. Jüngst hat sich diese Vorstellung deshalb gewandelt, weil man gerade auf den Höhensiedlungen mehrfach diese Riemenzungen gefunden hat, so in der Mainschleife bei Urphar, auf dem Zähringer Burgberg, auch auf dem Runden Berg und früher schon auf der Gelben Bürg.

Welche Hinweise lassen sich diesen scheibenförmigen Riemenzungen zur Frage des Handwerks auf den Höhensiedlungen abgewinnen? Unter der Masse der Kerbschnittbronzen bzw. der punzverzierten Gürtelteile bilden sie nur eine kleine Gruppe von knapp 70 Exemplaren. Die Stücke sind sehr verschieden, was die Größe, den Umriß, die Verzierung und das Konstruktionsprinzip angeht. Zwar gibt es einige Exemplare jeweils, die auf den äußeren Eindruck hin ähnlich erscheinen, aber Unterschiede gibt es doch. Die vorgestellten Untergruppen sind demnach auch immer etwas willkürlich⁶⁴, weshalb ich noch einmal alle Exemplare zum direkten Vergleich nebeneinander abgebildet habe. Außerdem besteht jede Untergruppe nur aus wenigen Stücken, die zudem noch sehr weit gestreut verbreitet sind. Schwerpunkte im Kartenbild sind nicht auszumachen. Scheibenförmige Riemenzungen sind nicht um ihrer selbst Willen hergestellt worden, sondern sie gehören zu Gürtelgarnituren, mit denen sie in Gräbern auch zusammen vorkommen. Nur in den Siedlungen werden die Stücke isoliert gefunden. Verzierungen der Riemenzungen korrespondieren durchaus mit denen der übrigen Gürtelteile einer Garnitur⁶⁵, so daß eigentlich eine Gruppenbildung nur für Riemenzungen dieser Art allein nicht statthaft sein

62 Die Nummern 25, 33, 37 und 43 unserer Liste und der Abb.

63 Die Nummern 23 und 24 unserer Liste und der Abb.

64 Wieder eine andere, abweichende Gruppierung schlägt auch M. SOMMER (wie Anm. 38) vor: Form C Typ c, Liste S. 139, Taf. LV.

Die Gruppenbildung müßte selbstverständlich auch die Herstellungstechnik im einzelnen berücksichtigen; denn auch diese ist unterschiedlich: Ein Teil der scheibenförmigen Riemenzungen ist massiv aus Bronze gegossen; andere bestehen aus zwei zusammengeklappten gleichgeschnittenen Blättchen. Vom Runden Berg sind die beiden gleichen Teile der Zwinge einer Riemenzunge zu nennen, das Exemplar von Neuburg an der Donau besteht sichtbar aus »einem zusammengeklappten Blechstück«, aus dem die Riemenzunge geschnitten ist, vgl. E. KELLER 1979 (wie Anm. 110) S. 42.

65 Die Garnituren von Krefeld-Gellep (unter den Einzelfunden sind eine Riemenzunge und eine Schnalle mit gleicher Verzierung, vgl. H. W. BÖHME, wie Anm. 37, Nr. 103 und Taf. 81: mehrfache Kreisaugen), Heidelberg-Neuenheim (vgl. H. BULLINGER, wie Anm. 37, Taf. XX, 3-4), Mainz-Kostheim (vgl. H. BULLINGER, wie Anm. 37, Taf. XXXIII), Trier-Pallien oder Trier-Maximinstraße (vgl. H. BULLINGER, wie Anm. 37, Taf. LVII) etc. belegen dies.

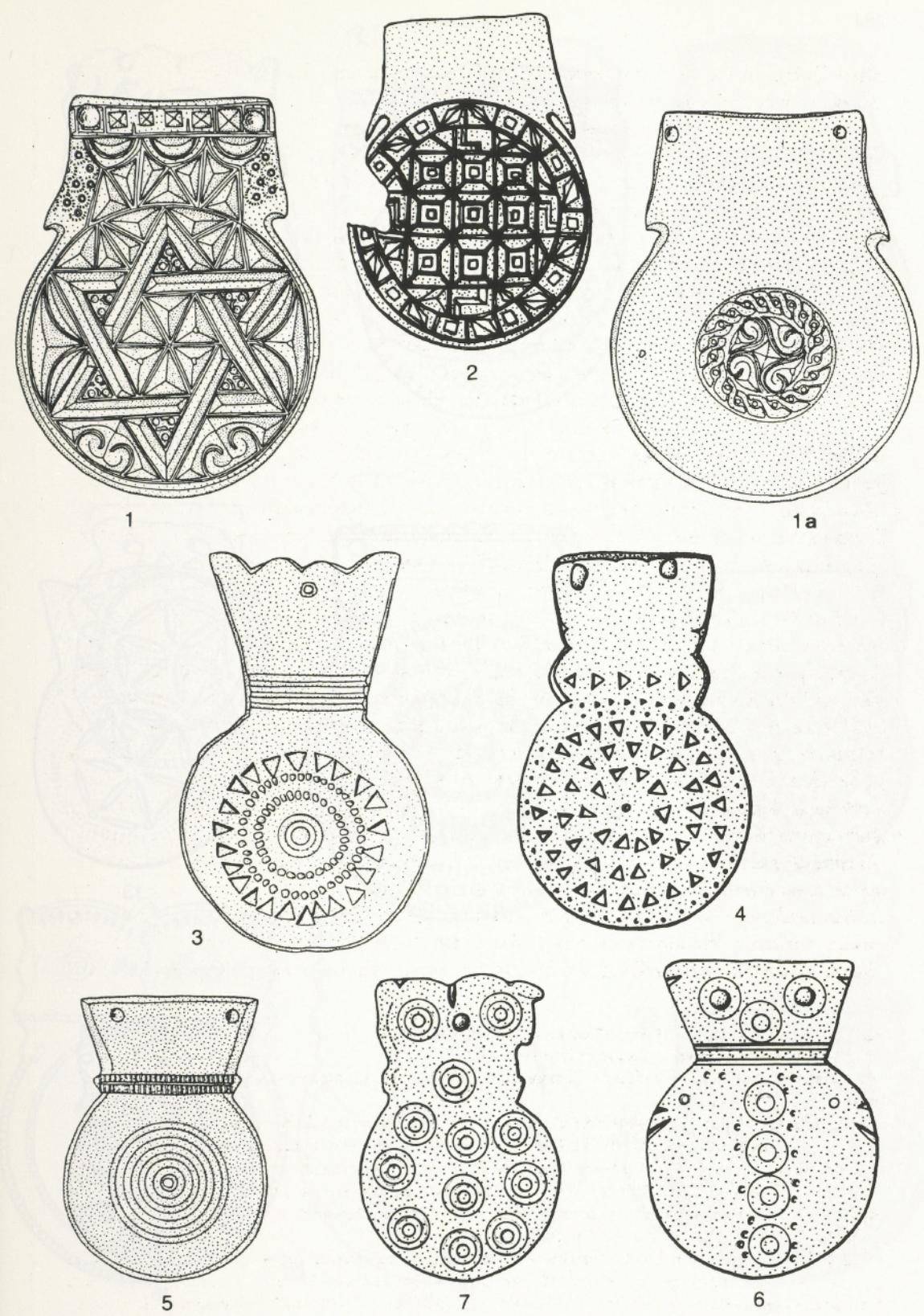


Abb. 3 Scheibenförmige Riemenzungen, M. 1:1. Vgl. Liste S. 202

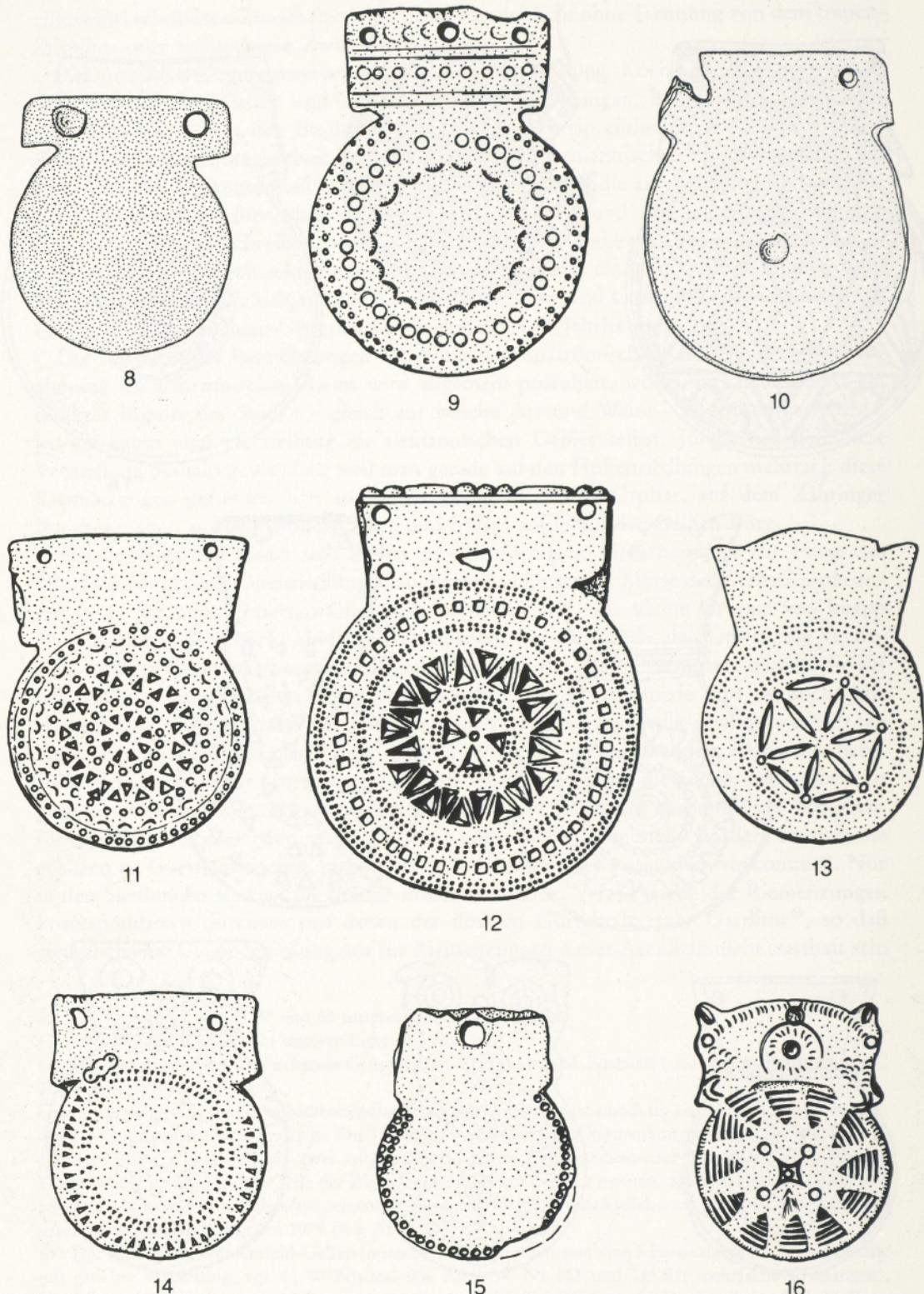
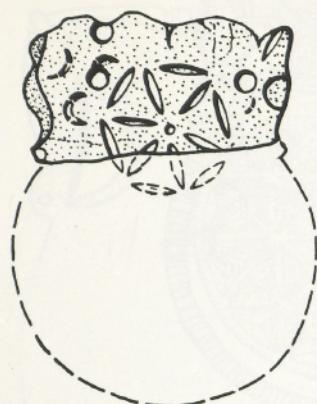
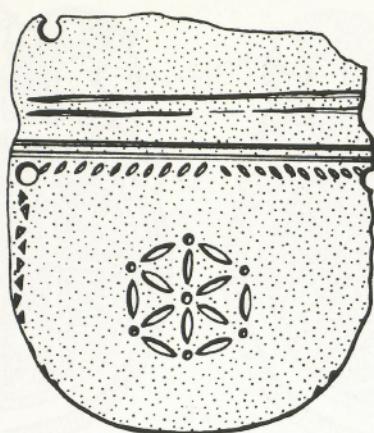


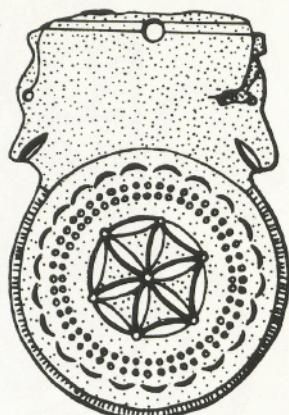
Abb. 4 Scheibenförmige Riemenzungen, M. 1:1. Vgl. Liste S. 202



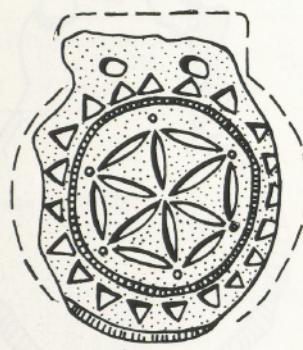
17



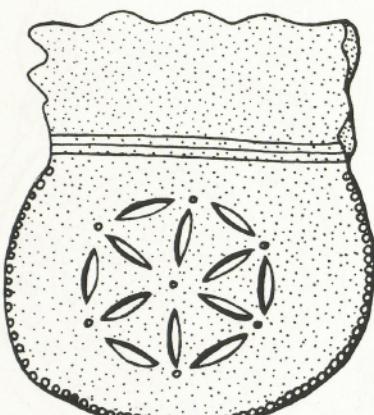
18



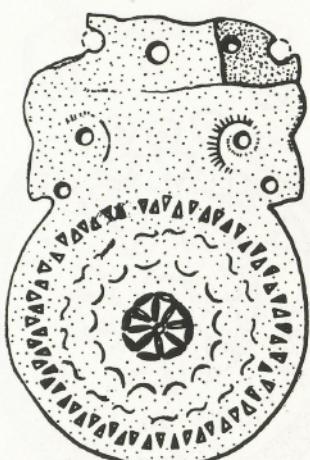
19



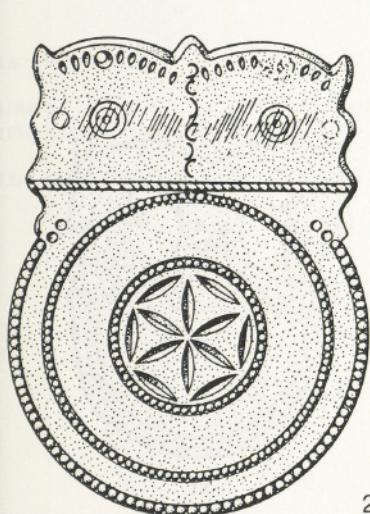
20



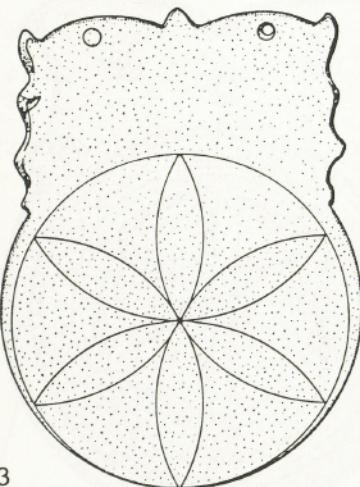
21



22



23



24

Abb. 5 Scheibenförmige Riemenzungen, M. 1:1. Vgl. Liste S. 203.

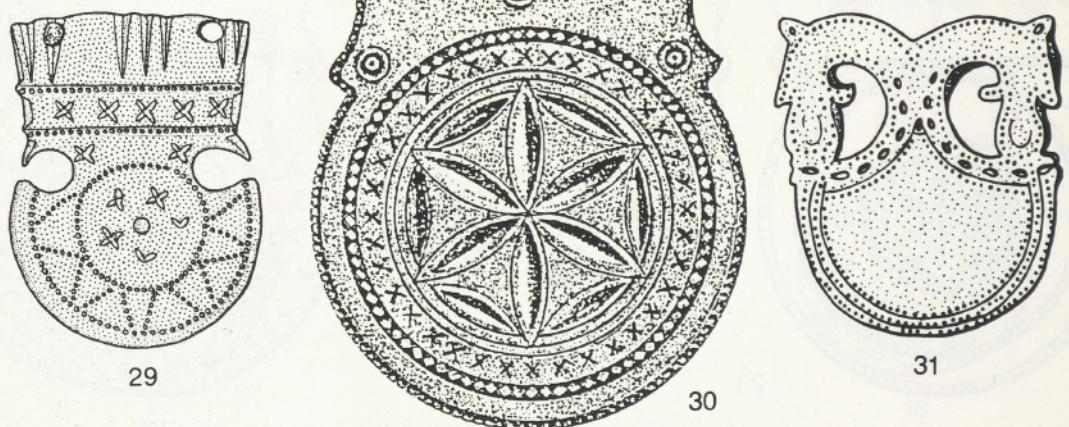
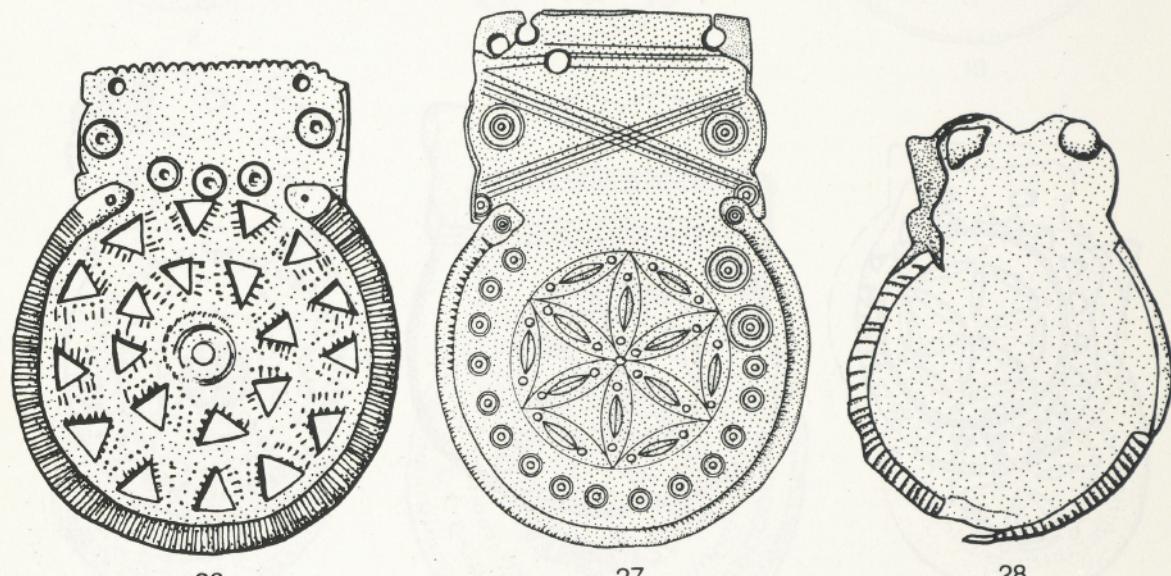
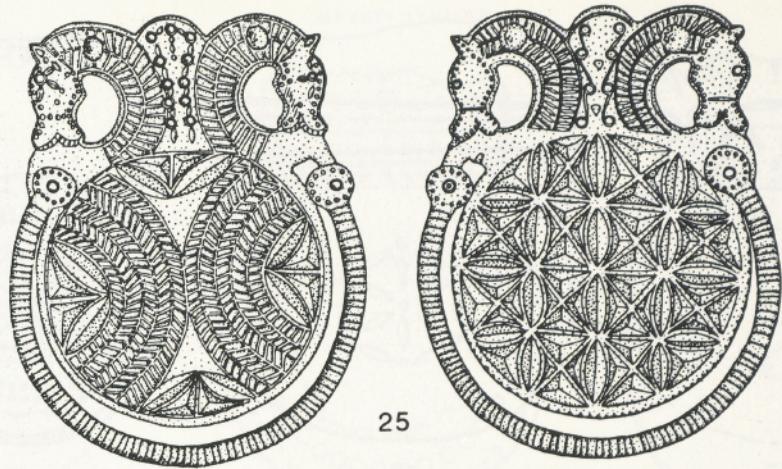
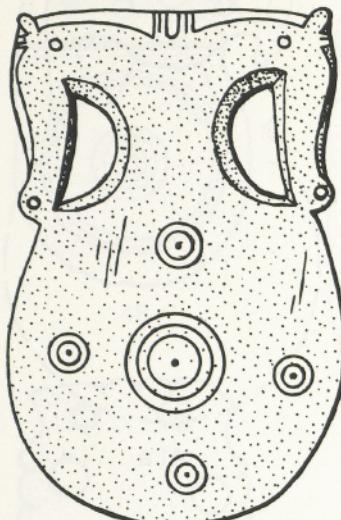
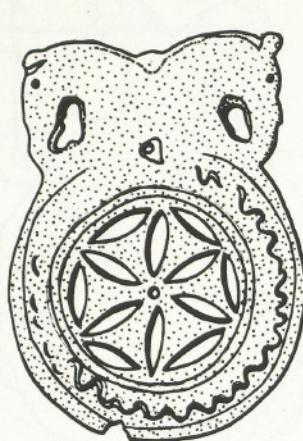


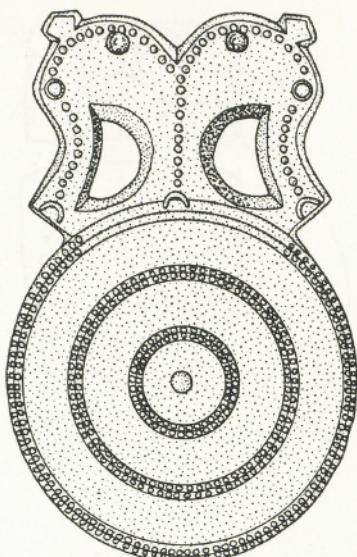
Abb. 6 Scheibenförmige Riemenzungen, M. 1:1. Vgl. Liste S. 203



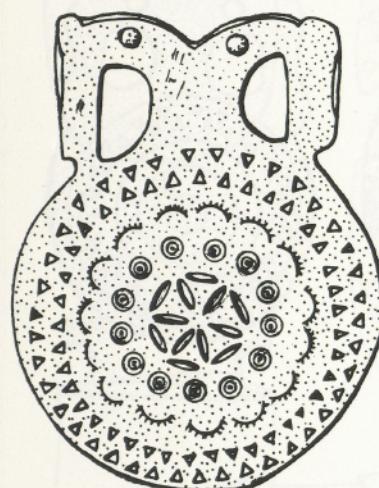
32



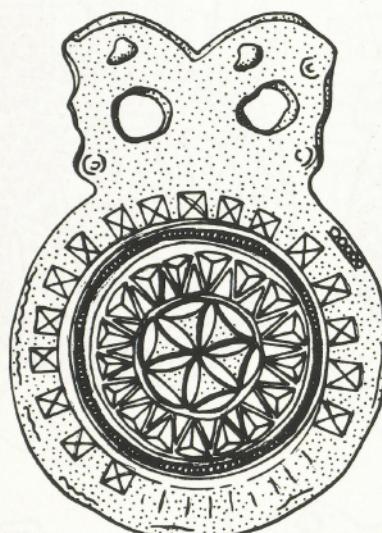
33



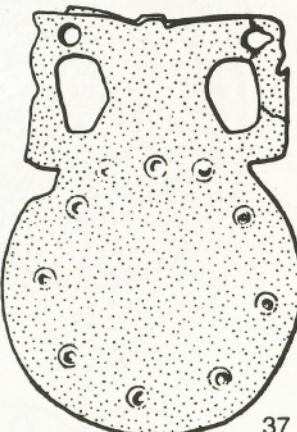
34



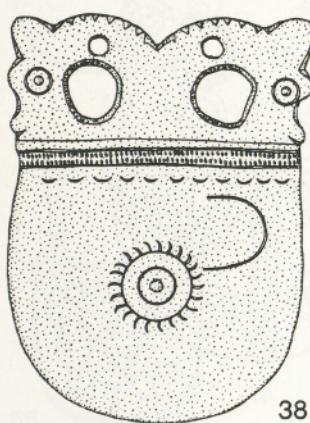
35



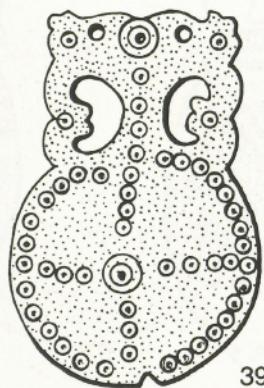
36



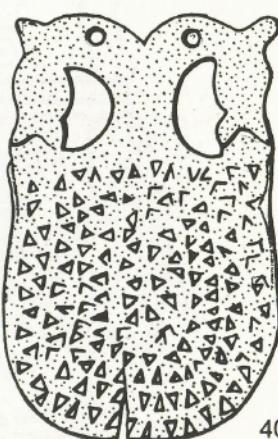
37



38



39



40

Abb. 7 Scheibenförmige Riemenzungen, M. 1:1. Vgl. Liste S. 203

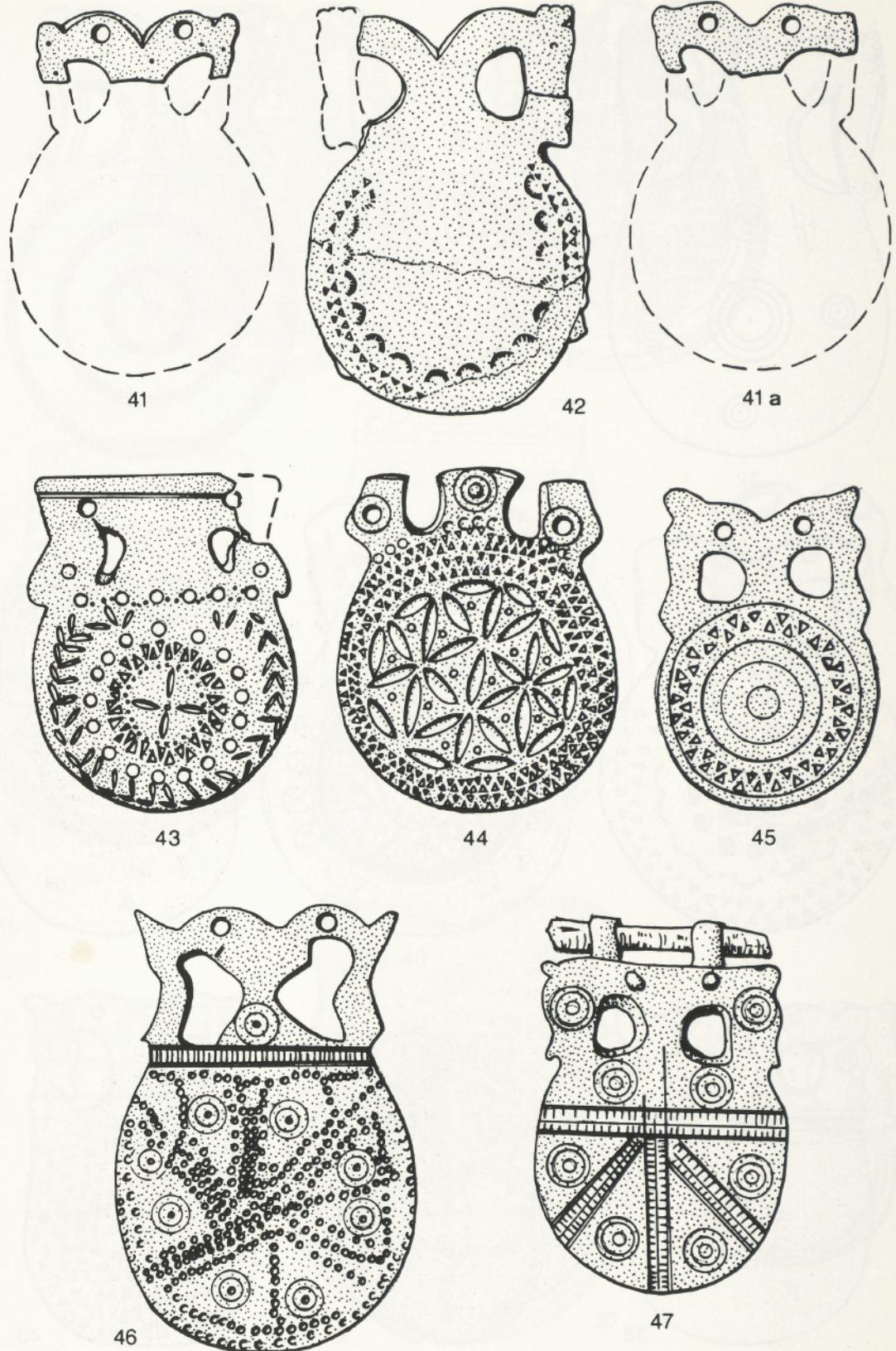


Abb. 8 Scheibenförmige Riemenzungen, M. 1:1. Vgl. Liste S. 203

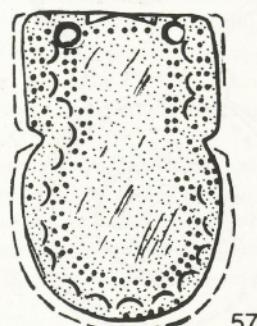
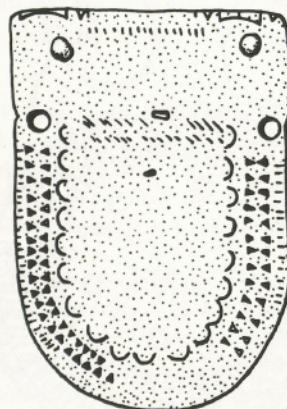
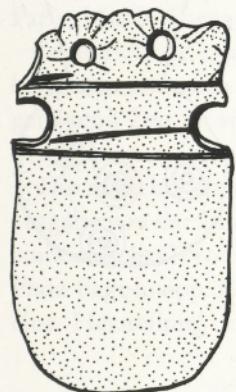
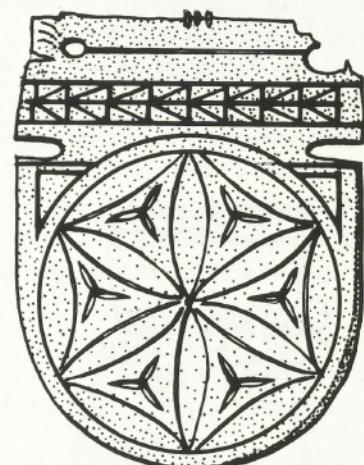
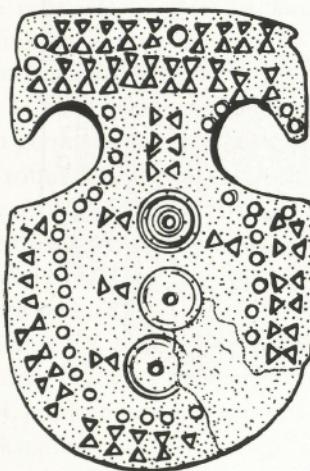
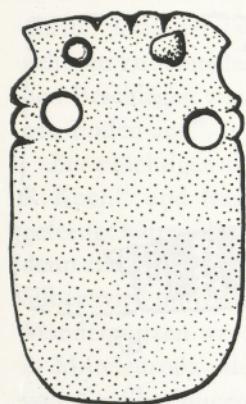
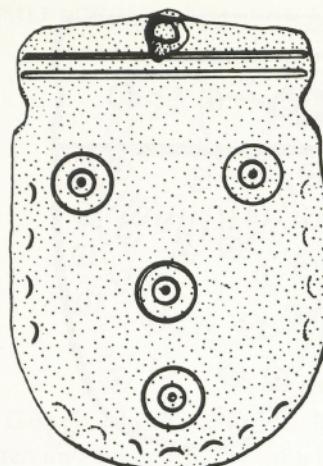
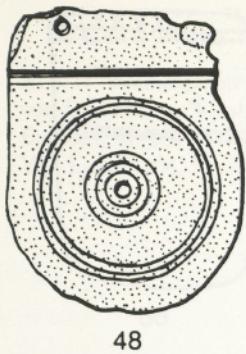
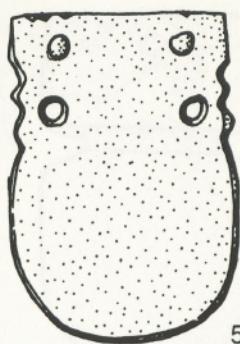
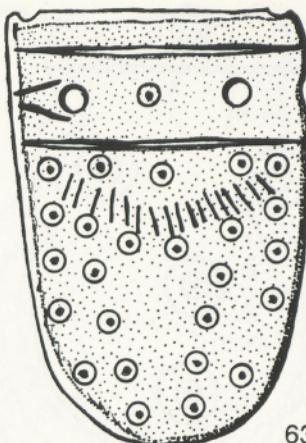


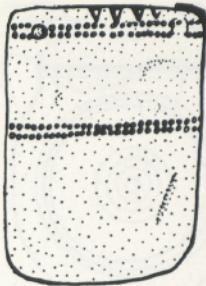
Abb. 9 Scheibenförmige Riemenzungen, M. 1:1. Vgl. Liste S. 203



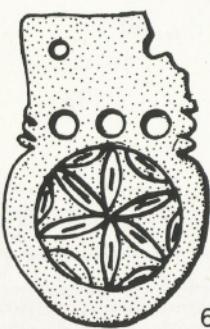
58



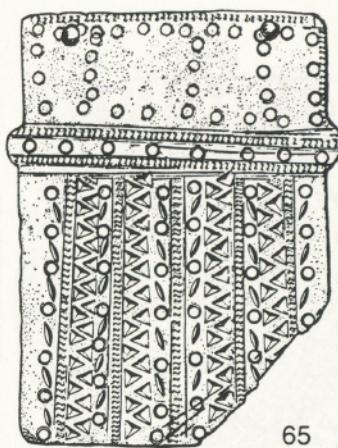
63



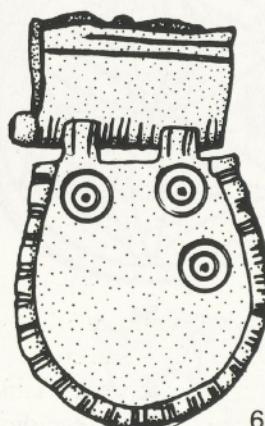
66



62



65



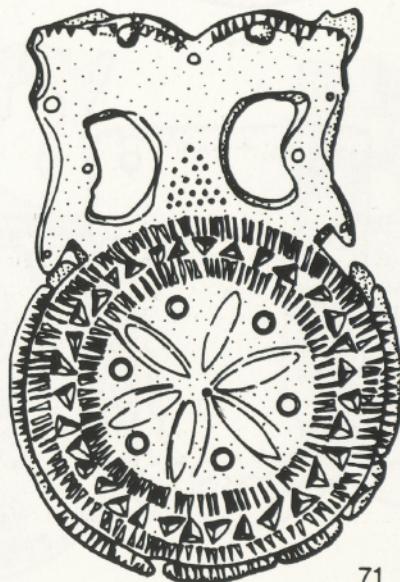
68



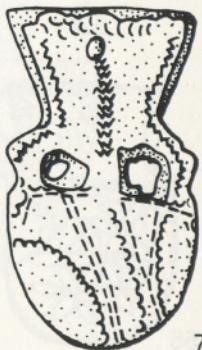
67



72



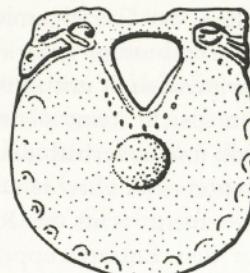
71



74

Abb. 10 Scheibenförmige Riemenzungen, M. 1:1. Vgl. Liste S. 204

Abb. 11 Riemenzunge
von Downtown, Wiltshire,
England, M. 1:1.
Vgl. Liste S. 204, Nr. 64.



dürfte. Auch der Typ des Gürtels scheint verwandt, denn scheibenförmige Riemenzungen gehören zu schmalen Gurten und Schnallen, die jedoch überbreite Gürtel mit entsprechenden Beschlägen zusammenhalten. Unter diesen Beschlägen fallen solche mit trapezförmigen Enden auf⁶⁶.

Zur prächtigen silbernen Riemenzunge von der Ehrenbürg äußerte sich 1965 ausführlich R. Koch⁶⁷ und fragte, ob germanische oder provinzialrömische Handwerker das Stück gefertigt hätten. Es sollte linksrheinische Herstellung und damit Import nicht ausschließen, denn die Analyse von Metallwahl, Stilistik und Punzen ließ beide Möglichkeiten offen. Silber wird im römischen Milieu ebenso verwendet wie im germanischen, die spitzovalen Mandelpunzen werden im germanischen Umkreis des Sösdala-Stils ebenso verwendet wie in Mitteleuropa oder auf römischem Prunkgeschirr (Theodosius-Missorium/Kaiserschale von Großbodungen). Die Abhängigkeit von provinzialrömischen Arbeiten ist natürlich eindeutig; für die scheibenförmigen Riemenzungen mit Tier- bzw. Pferdeköpfen an der Zwinge sind als entsprechende Vorbilder das Stück von Babenhausen und ein Exemplar aus Paris, Musée Carnavalet, zu nennen⁶⁸.

Irgendwelche typologischen Entwicklungsstränge – so R. Koch – wie sie H. W. Böhme beispielsweise auch annähme, brauchte man nicht zu suchen, da zum einen dafür kaum genügend Zeit im späten 4. Jahrhundert und um 400 sei und zum anderen zeitgenössische Vorbilder aus Spitzenwerkstätten vorhanden seien⁶⁹.

Die schlichte Ausführung des Gürtelbeschlages vom Reißberg im Vergleich zur Prachtausgabe von der Ehrenbürg hatte H. W. Böhme 1977 dazu veranlaßt, bei diesem Stück von einheimischer Produktion zu sprechen⁷⁰. Aber auch für die Ehrenbürg-Garnitur – der Platz liegt knapp 30 km vom Reißberg entfernt – nahm er mit großer Wahrscheinlichkeit eine Herstellung in einer alemannischen Werkstatt Süddeutschlands an. Wesentliches

66 Als Beispiele seien genannt: Basel-Aeschenvorstadt Grab 379 (vgl. H. BULLINGER, wie Anm. 37, Abb. 35 - Astragale, Trapezbeschläge und an der Riemenzunge getrennte Pferdeköpfe), Oudenburg Grab 263 (vgl. H. BULLINGER, wie Anm. 37, Abb. 36 - Astragale, Trapezbeschläge, Riemenzunge mit trapezförmiger Zwinge), Trier-Pallien und Trier-Maximinstraße (vgl. H. BULLINGER, wie Anm. 37, Abb. 36 und 37 - Astragale, Beschläge mit trapezförmigen Enden und getrennte Pferdeköpfe an der Riemenzunge) etc.

67 R. KOCH, Germania 43, 1965, S. 115.

68 R. KOCH (wie Anm. 67) S. 117; zum Exemplar aus dem Mus. Carnavalet mit der Darstellung von Daniel in der Löwengrube auf der Kreisscheibe und nach außen blickenden Sphingen an der Zwinge IPEK 1941-42, S. 162 Taf. 72 und in Farbe in: Paris Mérovingien. Bulletin du Musée Carnavalet 33, 1980, Nos. 1 et 2, 13 Fig. 6. Jetzt auch abgebildet bei H. W. BÖHME, Bemerkungen zum spätromischen Militärstil. In: H. ROTH (Hrsg.), Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte (Sigmaringen 1986) S. 235-49, hier Abb. 17: Paris-St. Marcel.

69 R. KOCH 1985 (wie Anm. 49) S. 529.

70 H. W. BÖHME, Ein germanischer Gürtelbeschlag der Zeit um 400 aus Oberfranken. Studien zur Sachsenforschung 1 (Hildesheim 1977) S. 13-24.

Argument war die Gesamterscheinung der Gürtelgarnituren; denn im Gegensatz zu den klaren Typen der spätromischen Kerbschnittgürtelgarnituren zeigten die punzverzierten Garnituren eine ungewöhnliche Formenvielfalt mit zahlreichen Übergangstypen⁷¹. Innerhalb der einzelnen Formengruppen gleicht keine Garnitur gänzlich einer anderen. Die Verbreitung erfaßt Gebiete innerhalb und außerhalb des römischen Reichs. Der Fund aus St. Andéol ist die germanische Imitation eines überbreiten Militärgürtels des späten 4. Jahrhunderts. Sie könnte – so Böhme – einem rechts des Rheins beheimateten Franken oder Alemannen gehört haben, der zu den Entsatstruppen des in Arles eingeschlossenen Usurpators Constantin III. (407-411) geworben worden war. Hier wird eigentlich noch deutlicher ausgedrückt, daß ein Wandel in der Herstellung der Gürtelgarnituren eingesetzt haben muß. Während zuvor im 4. Jahrhundert noch Fabriken römisches Militär versorgten, scheinen jetzt zahlreiche kleine Werkstätten innerhalb und außerhalb des Reiches Gürtelteile hergestellt zu haben. »Gürtelgarnituren... der Zeitstufe III sind meist nicht mehr in zentralen Werkstätten hergestellt worden. Sie zeigen vielfach individuelle Züge und vereinfachte Herstellungsweisen (Herdguß, festes Beschläg). Sie können in der Mehrzahl als Produkte lokaler Handwerker gelten⁷².

J. Werner hat 1981 bei der Behandlung der Fibeln vom Typ Wiesbaden⁷³ aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts Bemerkungen zur Punzornamentik gemacht, die im hier angesprochenen Zusammenhang kurz berücksichtigt werden müssen. Für die Frage nach der Gruppengliederung von Fundstoff des 4./5. Jahrhunderts und der handwerklichen Herstellung ist bemerkenswert, daß Werner eine Fibel-Gruppe ›Typ Wiesbaden‹ zusammenstellt, die bei Mechthild Schulze auf fünf andere Gruppen aufgeteilt wurde⁷⁴, also nach ihrer Meinung keine sinnvolle Gruppe bildet. Somit hätten die chronologischen Aussagen und die Bemerkungen zur Verbreitung keinerlei kulturgechichtliche Relevanz, meint J. Werner, was man nun auch für seine Gruppenbildung fragen dürfte. Die Fibeln vom Typ Wiesbaden mit nielliertem Gittermuster auf der Fußplatte kommen aus Werkstätten des Mainmündungsgebietes, andere Fibeln – gefunden zwischen Thüringer Wald, Mittelelbe und Havel – verziert mit Würfelaugen, sind Produkte einheimischer Handwerker, so J. Werner⁷⁵. Kleine spitzovale Einschläge, seinerzeit von W. Kubitschek als Mandelpunzen bezeichnet, gibt es auf den Fibeln des Typs Wiesbaden in schlichter Reihung, was bei den nordwestlichen Metallfunden zwischen Elbe und Loire nicht vorkäme und somit als Besonderheit der mittelrheinischen Werkstätten angesehen werden könnte. Mandelpunzen als Rosettenmuster dagegen wären überall verbreitet, vor allem auch auf den scheibenförmigen Riemenzungen des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts und hätten somit weder chronologisch noch regional etwas auszusagen⁷⁶. Dem kann nur zugestimmt werden, zumal bei den scheibenförmigen Riemenzungen allein die Form die Anordnung von Mandelpunzen als Rosette nahelegt. Doch ebenso kann aus anderen Anordnungen der Mandelpunzen, nämlich als Reihe, kein anderer Schluß – etwa auf Werkstatteigentümlich-

71 H. W. BÖHME (wie Anm. 70) S. 18.

72 H. W. BÖHME 1974 (wie Anm. 37) S. 97. Vgl. auch die Bemerkungen hier S. 177.

73 J. WERNER, Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönighofen, Ldkr. Würzburg. Ein Beitrag zu den Fibeln vom ›Typ Wiesbaden‹ und zur germanischen Punzornamentik. Bayer. Vorgeschichtsbl. 46, 1981, S. 225-254.

74 M. SCHULZE, Die spätkaiserzeitliche Armbrustfibel mit festem Nadelhalter (Gruppe Almgren VI,2) (Bonn 1977); so DIES. jüngst wieder: M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Romanisch oder germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der Donau. Jahrb. RGZM 33, 1986, 2. Teil, S. 593-720, *passim*.

75 J. WERNER (wie Anm. 73) S. 240f.

76 J. WERNER (wie Anm. 73) S. 245 und 251.

keit – gezogen werden, da Reihen auf anderen Gegenständen, beispielsweise Fibeln, vorkommen und ein elementares Verzierungsmuster darstellen.

Die Beziehungen zum skandinavischen Sösdala-Stil und zu östlichen Pferdegeschirrteilen der Art von Untersiebenbrunn zeigen nur, so meine ich, daß Mandelpunzen zum Geschmack und Repertoire aller Kunsthändler der verschiedenen Landschaften und Stämme gehören, daß aber nicht zwischen ›Rosetten‹ als in spätromischer Tradition stehend und ›Reihen‹ als barbarischem Geschmack entsprechend unterschieden werden kann.

Rosettenmuster aus Mandelpunzen kommen nämlich nicht nur auf den scheibenförmigen Riemenzungen vor, die in den in spätromischer Tradition arbeitenden und auch Kerbschnittbronzen herstellenden Werkstätten gefertigt worden sind, sondern auch auf zahlreichen Exemplaren, die in alemannischen Höhensiedlungen entstanden sind.

Um Erkenntnisse über diese Herstellung zu gewinnen, helfen die Gruppenbildungen – sei es bei Fibeln oder Riemenzungen – nicht weiter, auch die Interpretation scheinbar schlüssiger Verbreitungsbilder liefert keine überzeugenden Ergebnisse. Wenn R. Koch meint, daß Riemenzungen ›mit seitlichen Tierköpfen weitgehend auf das alamannische Siedlungsgebiet zwischen Mittelrhein und oberer Donau‹ beschränkt vorkommen und eine ›gewisse Anzahl... außerdem in spätromischen Grenzstationen‹, aber nur wenige tiefer im Innern der Provinzen⁷⁷, so werden damit – ich weise auch auf die Funde von Trier-Pallien und Trier-Maximinstraße hin – keine Unterschiede formuliert. Die begrenzte Fundanzahl und die Verbreitung sagen nur, daß derartige Riemenzungen im späten 4. und frühen 5. Jahrhundert Mode waren⁷⁸, bzw. die Gürteltracht insgesamt war die Mode. So verwundert es denn auch nicht, daß auf dem Zähringer Burgberg neben Riemenzungen mit seitlichen Tierköpfen das Bruchstück eines Beschlag für einen überbreiten Gürtel mit

77 R. KOCH (wie Anm. 49) 1985, S. 529.

78 Eine genauere Datierung läßt sich nicht gewinnen. Die wenigen Grabfunde gehören in diesen Zeitabschnitt. Die Gräber von Basel-Aeschenvorstadt (Grab 379) und von Oedenburg (Grab 129) gehören in die Stufe I (350-400) nach H. W. BÖHME (wie Anm. 37) S. 82f., das Grab von Vieuxville in die Stufe II (380-420). Der Grabfund von Saint-Andéol in die Zeit um 400 nach H. W. BÖHME (wie Anm. 70) S. 19f.; das Grab von Leutkirch nach R. KOCH, Spätkaiserzeitliche Fibeln aus Südwestdeutschland. Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie, Festschr. J. Werner (München 1974) S. 227-246, hier S. 236ff., in das späte 4. Jahrhundert. – Das Grab von Mainz-Kostheim mit Spatha ist in das frühe 5. Jahrhundert einzuordnen.

H.W. BÖHME, Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert. Jahrb. RGZM 33, 1986, 2. Teil, S. 469-574, gibt S. 498ff. mit Anm. 71 jetzt nicht nur einen Nachtrag zu den scheibenförmigen Riemenzungen, sondern schlägt auch eine neue Datierung mehrheitlich in das frühere 5. Jahrhundert vor. Er gewinnt diese Datierung über die Einordnung der sog. punzverzierten Gürtelgarnituren, zu deren festem Bestandteil scheibenförmige Riemenzungen gehören. Der Vergleich zweier Verbreitungskarten, nämlich die der punzverzierten und der einfachen Garnituren, beide Nachfolger der Kerbschnittgürtelgarnituren des späten 4. Jh. veranschaulicht dies. Die einfachen Garnituren sind auf den äußersten Norden Galliens und das rechtsrheinische Vorland begrenzt, während die punzverzierten ›in den Provinzen am Oberrhein und an der Donau sowie in deren unmittelbarem barbarischen Vorfeld, dort, wo die Wohnsitze der Alamannen und Burgunden lagen‹ gefunden werden (vgl. dort S. 500 und Karte Abb. 23). Dieses räumliche Nebeneinander spricht eher für Gleichzeitigkeit als für eine chronologische Abfolge, meint Böhme überzeugend, schließt dann aber weiter auf unterschiedliche Militärbezirke, wie sie im mittleren 4. Jahrhundert nachweisbar seien, und Truppenverschiebungen würden zur Überlappung der Kartenbilder geführt haben. Damit wird aber die Produktion von Militärgürteln über Militärbezirke wieder an zentrale Werkstätten gebunden, was gerade für die Zeit um 400 nicht mehr dem Fundstoff an Produktionshinweisen entspricht.

trapezförmigen Enden gefunden worden ist, wie er aus Grab 379 von Basel-Aeschenvorstadt bekannt ist⁷⁹.

Mode waren die Tierköpfe seitlich an den Riemenzungen, so wie überhaupt an den Gürtelbeschlägen. Qualitätvolle Stücke römischer Herkunft mögen Sphingen zeigen, andere Pferdeköpfe; waren die Handwerker weniger perfekt, so werden die Tierköpfe weniger präzise ausgebildet und die Entscheidung, ob ein Pferd oder ein anderes Tier dargestellt werden sollte, bleibt offen⁸⁰.

Das Exemplar vom Zähringer Burgberg zeigt zumindest mit Sicherheit keine Pferdeköpfe, sondern Hunde- oder eher noch Eberköpfe, wie die deutlich eingepunzten Hauer und der Backenbart ausdrücken. Für die Eberdarstellung gibt es qualitätvolle römische Vorbilder, auch auf Militärgürteln⁸¹. Zu den schraffierten Dreiecken auf dieser Riemenzunge, die vielleicht Imitationen der sonst üblichen tiefen Kerbschnittpunzen sein sollen, ist mir nur ein Vergleichsstück bekannt geworden⁸². Der Kamm der Eber ist aber – wie sonst die Mähne der Pferdeköpfe – durch schlichte ovale oder halbkreisförmige Punzen erzeugt worden⁸³, d. h. daran kann Eber und Pferd nicht unterscheiden.

Um zusammenzufassen: Unter den Gürtelbeschlägen des ausgehenden 4. und frühen 5. Jahrhunderts kommen auch scheibenförmige Riemenzungen vor, insgesamt etwa 70, die an den verschiedensten Orten im ehemaligen römischen Reichsgebiet und im germanischen Gebiet hergestellt worden sind. Die Form lässt sich äußerlich in ähnliche Gruppen gliedern, wobei innerhalb einer Gruppe kaum ein Stück dem anderen gleicht, so dass jede Gruppenbildung ein Maß an Beliebigkeit umfasst und eine Differenzierung nach strengen Maßstäben kaum möglich ist. Die Reihung auf meinen Abbildungen gibt eine mögliche Gruppensortierung wieder⁸⁴, die auch im Kartenbild festgehalten wird (Abb. 2 a, b). Doch reichen

79 Vgl. z. B. W. DRACK, Die spätromische Grenzwehr am Hochrhein (Zürich 1980) S. 12; aber auch J. GILLES, Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück (Trier 1985) Taf. 36,2 (Minheim, Burgley).

80 Seitliche, auswärts blickende Tierköpfe hat auch die Riemenzunge von Charlton Plantation, Grab 38, vgl. Liste Nr. 64, die zwar einem anderen Zusammenhang zuzuordnen ist, bei rein typologisch-formenkundlichen Auflistungen jedoch berücksichtigt werden müsste (Abb. 11).

81 Mit gleichartig einfachen kalbkreisförmigen Punzen wurde der Backenbart auf einer Riemenzunge von Bremen-Mahndorf gestaltet, vgl. H. W. BÖHME (wie Anm. 37) Taf. 15,14 bzw. M. SOMMER (wie Anm. 38) Taf. 20,12.

82 Z. B. Gürtelschnalle von Leihgestern, Kr. Gießen, vgl. M. SOMMER (wie Anm. 38) Taf. 7,1.

83 Vgl. Riemenzunge von Kempten (Nr. 23), Basel-Aeschenvorstadt (Nr. 34), Trier-Maximinstraße (Nr. 38).

84 Meine Gruppen sehen folgendermaßen aus:

- (1) Nr. 1 und 2 – Riemenzungen mit trapezförmiger Zwinge, deren schmale Seite oben ist,
- (2) Nr. 3 und 4 – Riemenzungen mit langer trapezförmiger Zwinge,
- (3) Nr. 5 und 6 sowie ähnlich Nr. 72 – Riemenzungen mit kurzer, breiter trapezförmiger Zwinge,
- (4) Nr. 8-13 – Riemenzungen mit rechteckiger Zwinge,
- (5) Nr. 7,14-24 sowie ähnlich Nr. 62 – Riemenzungen mit seitlichen Tierköpfen, deutlich ausgeprägt wie Nr. 16, oder degeneriert, wie Nr. 14. Kreisaugen können Innenzeichnung für die Tierköpfe sein, z. B. bei Nr. 17, 22, 23 und 24.
- (6) Nr. 25-28 – Riemenzungen mit die Kreisscheibe einfassender, aufgeschobener Hülse sowie mit anderer Konstruktion Nr. 68; doch dies ist je nach Auffassung eine Nebeneigenschaft. Denn Nr. 25 könnte zur nächsten Gruppe (7) gezählt werden, Nr. 26 zur Gruppe (4) und Nr. 27 zur Gruppe (5). – Die Stücke Nr. 29-31 bilden eigene Formen, die unter verschiedene andere Gruppen subsumiert werden könnten.
- (7) Nr. 32-47 und 71 sowie 74 – Riemenzungen mit getrennten auswärts blickenden Tier-, meist Pferdeköpfen, d. h. zwischen Scheibe und Pferdehals ist eine offene, durchbrochene Stelle, so dass aus den Köpfen »Henkel« werden. Auch Nr. 22 lässt sich hier einordnen, da Durchbrüche (als Augen oder Nüstern) vorhanden sind. Nr. 64 gehört in einen ganz anderen Zusammenhang und ist nur zum Vergleich aufgeführt.

die Gruppdefinitionen nicht aus, begrenzte Verbreitungen und damit den Wirkungsbe-
reich einer Werkstatt oder von Wanderhandwerkern zu fassen. Vielmehr ist davon
auszugehen, daß in jeder (Höhen-)Siedlung Metallbeschläge wie diese scheibenförmigen
Riemenzungen hergestellt worden sind, wenn Vorbilder zur Hand waren. Mit diesen schuf
man neue Wachsmodelle, Formen, und hatte so die Möglichkeit eigener Veränderungen.

Es ist jedenfalls auffällig, daß die Riemenzungen, die auf derselben Höhensiedlung
gefunden worden sind, untereinander ähnlicher sind als Riemenzungen von verschiedenen
Orten. Zwei Stücke vom Zähringer Burgberg sind nach Größe und Umriss gleich und sehr
ähnlich dem Stück von der wenig entfernten spätromischen Anlage bei der Sponeck. Die
drei Stücke von der Mainschleife bei Urphar gehören zur Gruppe mit den nur randlich
angedeuteten Tierköpfen, während alle Stücke von der Gelben Bürg freistehende Tierköpfe
haben, ebenso wie die beiden Exemplare vom Runden Berg. Ein chronologischer Unter-
schied ist nicht anzunehmen; die statistische Fundwahrscheinlichkeit hätte dieses »sortierte«
Bild nicht entstehen lassen können, wenn ganz unterschiedliche Formen auf jeder Höhen-
burg vorhanden gewesen wären. Ich gehe davon aus, daß die Handwerker auf dem
Zähringer Burgberg ein anderes Muster bevorzugten als die auf der Gelben Bürg oder die
in der Mainschleife bei Urphar.

Hervorstechendes Merkmal der Höhensiedlungen ist neben der Konzentration von
Kriegern die Zusammenfassung von Handwerk, dessen breite Palette durch die Funde vom
Runden Berg bei Urach geschildert wird. Buntmetall-Guß, nachgewiesen durch Gußfor-
men und Halbfabrikate, erzeugt Schmuck und Gürtelbeschläge der herrschenden Mode in
wohl allen Höhensiedlungen. Daß dies keine zeitlich begrenzte Erscheinung ist, geht aus
den wenigen bisher bekannten direkten Fundstücken hervor, die Handwerk am Ort
belegen: Das Halbfabrikat einer Armbrust-Fibel mit dreieckigem Fußabschluß vom Run-
den Berg, datiert in die Zeitspanne von etwa 300 bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts,
markiert die ältere Phase der Höhensiedlungen. Kerbschnittgürtelteile wie das Exemplar
vom Reißberg decken das fortgeschrittene 4. und das frühe 5. Jahrhundert ab. Aber auch
die »ostgermanischen« Schnallendorn-Model von der Mainschleife bei Urphar sind um 400
bzw. im frühen 5. Jahrhundert entstanden⁸⁵. Acht Gußformen für Schnallen vom Glauberg
stammen etwa aus der Mitte des 5. Jahrhunderts und gehören somit zur jüngeren Gruppe
der Altertümer, die in den Höhensiedlungen gefertigt worden sind⁸⁶.

(8) Nr. 48-57 – Zungenförmige oder U-förmige Riemenzungen. Von diesen könnten die Nr. 51 und 52 zur
Gruppe (5) gezählt werden, die Nr. 50, 54 und 57 zur Gruppe (4) etc. Die Gruppen (5) und (7) decken sich
mit von U. Koch gebildeten Gruppen, die Gruppe (8) mit der von R. Koch herausgestellten Gruppe. – Die
Nr. 54-57, 63, 65-67 illustrieren den Übergang von den schon nicht mehr scheibenförmigen, vielmehr
lanzettförmigen Riemenzungen zu rechteckigen Exemplaren.

⁸⁵ L. WAMSER, Das archäologische Jahr in Bayern 1981 (1982) S. 156 und Abb. 16 auf S. 27; zu derartigen
Schnallen im Rhein-Main-Gebiet vgl. auch H. BERNHARD, Germanische Funde der Spätantike zwischen
Straßburg und Mainz. Saalburg-Jahrb. 38, 1982, S. 72-109, hier S. 82f. mit Abb. 15 (Wolfsheim), S. 98 mit
Abb. 33 (Mainz); in der Schweiz BERNHARD a.a.O., S. 98 Anm. 186 bzw. M. HARTMANN, in: Gallien in der
Spätantike (Mainz 1980) S. 136 Nr. 191 – nicht 196b (Windisch-Oberburg Grab 8, Kt. Aargau).

⁸⁶ J. WERNER, Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten (Werkstatt – Wanderhandwerk –
Handel – Familienverbindung). Early Medieval Studies 1, Antikvariskt Arkiv 38 (Stockholm 1970)
S. 65-81, hier S. 66 mit Taf. 1; H. KLUMBACH, Schnallengußformen der frühen Völkerwanderungszeit vom
Glauberg in Oberhessen. Saalburg-Jahrb. 9, 1939, S. 46f. und Taf. 23.

5. Zum gesellschaftlichen Rang der Bewohner der Höhensiedlungen

Haben die germanischen Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts tatsächlich den Charakter großer ›herrschaftlicher‹ Anwesen, wie sie als Herrenhöfe oder Mehrbetriebseinheiten im norddeutschen Raum ausgegraben worden sind, dann werden dort die Spitzen der Gesellschaft, z. B. die Führer der Gefolgschafts- oder Stammesgruppen, die reges oder reguli, gelebt haben; zugleich als Verfügungsberechtigte über das Handwerk.

Ranghöhe der Bewohner belegen auch die Funde; nicht nur, daß überproportional häufig Waffen oder Waffenteile geborgen werden konnten, sondern auch, weil die Qualität der Fundstücke darauf hinweist. Ich habe vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß Gräber des 4./5. Jahrhunderts im Gebiet zwischen Elbe und Loire, die Edelmetallgegenstände enthalten, vor allem Silber, nicht von vornherein deshalb dem hohen Adel zugeordnet werden durften, da auch in Siedlungen mit normal großen Bauerngehöften gleichartige Gegenstände aus Silber geborgen worden sind⁸⁷.

Massierung jedoch deutet Ranghöhe an. Dies trifft für die Glasfunde vom Runden Berg zu⁸⁸, vielleicht auch für die silbernen Fibelfragmente, darunter eine des Typs Wiesbaden, von der Mainschleife bei Urphar⁸⁹. Beachtlich ist vor allem die silberne, auch im Dekor höchst qualitätvolle Gürtelgarnitur von der Ehrenbürg⁹⁰. An dieser Stelle soll auf diesen Themenkreis nicht näher eingegangen werden. Die Zweiteilung des kleinen Siedlungsareals auf dem Runden Berg mit Konzentration der Glasfunde im befestigten Hofbereich und der verschiedenen Werkstätten in einem ›Vorburg‹-Areal gibt die beste Beschreibung.

Für die südwestdeutschen Höhensiedlungen und vor allem für den Zähringer Burgberg bietet sich an, die historische Überlieferung bis hin zu den Namen der königlichen Heerführer der Alemannen mit den Höhensiedlungen in Beziehung zu setzen⁹¹. Doch sollte dabei vorerst größere Zurückhaltung geübt werden; denn die archäologisch faßbare Blütezeit der Anlagen setzt mit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts nach dem Ende der meisten bekannten Alemannenführer z. B. der Brisigavi ein. Gundomad im nördlichen Breisgau wird vor der Schlacht bei Straßburg 357 ermordet. Sein Bruder Vadomar, mehr im südlichen Breisgau am Oberrhein wirkend, wird im Zuge des politischen Wechselspiels als General 365/366 in den Osten des Römischen Reichs versetzt. Sein Sohn Vithikap wird 368 ermordet. Seit 369 wird von Kaiser Valentinian II. der spätromische Limes am Rhein ausgebaut.

Nicht mit Sicherheit kann bisher gesagt werden, ob zu dieser Zeit der Zähringer

87 H. STEUER, Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa (Göttingen 1982) S. 294 f.

88 U. KOCH, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1984 (Stuttgart 1985) S. 169 mit Abb. 157; DIES., Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967-1983. Der Runde Berg bei Urach VI (Heidelberg 1987).

89 L. WAMSER (wie Anm. 85) Abb. 16 auf S. 27.

90 R. KOCH, Die spätkaiserzeitliche Gürtelgarnitur von der Ehrenbürg bei Forchheim (Oberfranken). *Germania* 43, 1965, S. 105-120.

91 G. FINGERLIN, Brisigavi im Vorfeld von Breisach. Archäologische Spuren der Völkerwanderungszeit zwischen Rhein und Schwarzwald. *Archäologische Nachrichten aus Baden* 34, 1985, S. 30-45; S. JUNG-HANS, Swaben - Alamannen und Rom (Stuttgart 1986) S. 158 ff. - Allg. dazu D. GEUENICH, Zur Landnahme der Alemannen. *Frühmittelalterliche Studien* 16, 1982, S. 25-44; doch sollte man heute nicht mehr von einer ›semipermanenten Wohnweise‹ (S. 40) der Alemannen sprechen, da sich inzwischen das Fundbild deutlich verdichtet hat. - Weiterhin D. GEUENICH, H. KELLER, Alamannen, Alamanni, Alamannisch im frühen Mittelalter. Möglichkeiten und Schwierigkeiten des Historikers beim Versuch der Eingrenzung. In: H. WOLFRAM, A. SCHWARCZ (Hrsg.), *Die Bayern und ihre Nachbarn* T. 1 (Wien 1985) S. 135-157, hier S. 140 ff. zur politischen Struktur der Alemannen und der Rolle der reges und reguli.

Burgberg schon als Höhensiedlung besetzt war. Daher sollte man diese Höhensiedlungen als Zeiterscheinung im Rahmen der allgemeinen Siedlungsentwicklung bewerten; z. B. als sichtbare Zurschaustellung eines »gehobenen Lebensstils« im Sinne des Wortes, bei dem weniger der militärische Aspekt, als vielmehr der wirtschaftliche im Mittelpunkt gestanden haben mag. Mit Zunahme der Zahl bekannter Höhensiedlungen wandelt sich auch die Interpretation: Von der Höhenburg der ranghöchsten militärischen Stammes- und Gefolgschaftsführer zur hoch gelegenen repräsentativen Ansiedlung ranghoher Leute, die je nach Macht und wirtschaftlichem Vermögen in unterschiedlichem Grad in der Lage waren, diese hochgelegenen Plätze auszubauen.

6. Die Höhensiedlungen im Rahmen der allgemeinen Besiedlungsgeschichte seit der Landnahme

Die Beiträge von H. U. Nuber, D. Planck und G. Fingerlin in diesem Band zur Besiedlungsgeschichte des südwestdeutschen Raumes⁹² geben den Hintergrund ab für die Bewertung der Höhensiedlungen als eine Erscheinung des Siedlungsbildes. Die Zahl der Siedlungen und der Gräberfelder hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen, auch konnte ein größerer Teil dieser Fundkomplexe publiziert werden. Dabei erhebt sich aber die Frage, welche Bevölkerungsgruppe denn eigentlich über diese Funde erfaßt wird, Römer oder Germanen. Das gilt für alle Gebiete unmittelbar an Rhein und Donau und für die Agri decumates⁹³, Räume, die zeitweilig im römischen Reichsverband integriert waren. Zwar liegt der größte Teil der bisher bekannten Höhensiedlungen außerhalb des ehemals römischen Gebiets; aber andere, wie der Zähringer Burgberg, aber auch der Runde Berg bei Urach liegen im Bereich des erst nach 260 von den Römern aufgegebenen Areals. Ist die romanisierte Bevölkerung vollständig abgezogen und von Germanen ersetzt worden?

Und umgekehrt haben seit langem Germanen auch innerhalb des noch durch den spätromischen Limes gesicherten Gebiets des Römerreichs gelebt⁹⁴, und nicht nur als Angehörige der Armee. Das belegen germanische Funde in römischen Siedlungen und Kastellen, aber auch zahlreiche Grabfunde.

H. W. Böhmes Karte der gesicherten Waffengräber des 4./5. Jahrhunderts weist Germanen im ganzen nördlichen Frankreich und in der Rheinzone bis hinunter nach Straßburg nach, mit gleichartiger Grabausstattung aber auch im »freien Germanien« bis hin zur Elbe. Das gleiche ist der Frauentracht mit germanischer Fibelmode abzulesen⁹⁵. D. h. es besteht in vielen Zügen kein Unterschied im zivilisatorischen Zuschnitt diesseits und jenseits des spätromischen Limes.

Die im gleichen Jahr 1974 von K. Weidemann⁹⁶ publizierten Karten zeigen den Besiedlungsgang: römische Siedlungen und Kastelle mit Funden aus der Zeit vom Limesfall 260 bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts, wobei offen bleibt, wer nun diese Plätze

92 Vgl. S. 51ff., 69ff., 97ff.

93 G. NEUMANN, D. TIMPE, H. U. NÜBER, Decumates agri. In: Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Bd. 5, Lfg. 3/4 (Berlin – New York 2. Aufl. 1983) S. 271–286.

94 M. SCHULZE-DÖRRLAMM (wie Anm. 74).

95 H. W. BÖHME (wie Anm. 37) Karte 19 und z. B. Karte 6 und 7.

96 K. WEIDEMANN, Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte des Landes zwischen Limes und Rhein vom Ende der Römerherrschaft bis zum Frühmittelalter. Jahrb. RGZM 19, 1972, S. 99–154; auf der Basis der Arbeit von R. ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3.–5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. RGZM 7, 1960, S. 214–294; vgl. auch M. MÜLLER-WILLE, J. OLDENSTEIN, Die ländliche Besiedlung des Umlandes von Mainz in spätromischer und frühmittelalterlicher Zeit. Ber. RGK 62, 1981, S. 261–314.

weiterbesiedelt hat – Römer oder Germanen; Reihengräberfelder mit Funden aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, die vor allem die dicht besiedelte Landschaft am unteren Main und mittleren Neckar beschreibt⁹⁷. Eine weitere Karte mit Gräbern des 4./5. Jahrhunderts ohne gesicherten Zusammenhang mit Bestattungen späterer Reihengräberfelder fügt die Siedlungslandschaft am unteren Neckar hinzu. Ein Ergebnis des Kartenvergleichs ist für mich die Tatsache, daß keine kontinuierliche Siedlungsentwicklung von der Landnahme bis zur Reihengräberfelder-Zeit die frühe alemannische Phase bestimmt, sondern daß es Abschnitte gibt:

- Niederlassung der landnehmenden Alemannen in und bei römischen Siedlungen im 3. und 4. Jahrhundert.
- Verlassen dieser Siedlungsstandorte im 4. Jahrhundert und Begründung neuer Siedlungen im 4. und frühen 5. Jahrhundert, mit den zugehörigen Friedhöfen.
- Erneute Umgestaltung des Siedlungsgefüges am Ende des 5. Jahrhunderts bzw. um 500 (wohl verursacht durch die Einbindung des alemannischen Gebietes in das fränkische Reich) und Einsetzen der Reihengräberfelder, die dann im 6. Jahrhundert weiter belegt werden.

Der Anteil von Germanen und Romanen an diesen Siedlungen der verschiedenen Phasen ist kaum zu erfassen; bisher geben nur charakteristische Trachtbestandteile und Keramikarten Hinweise auf romanische, aber deutlicher auf germanische Elemente der Bevölkerung. 1982 hat H. Bernhard⁹⁸ die germanischen Funde der Spätantike zwischen Straßburg und Mainz beiderseits des Rheins zusammengestellt und vor allem die linksrheinischen Fundkomplexe, die also innerhalb des spätromischen Limesgebiets in die Erde gekommen sind, diskutiert. Für das linksrheinische Gebiet geben somit heute die Karten von R. Roeren⁹⁹, H. W. Böhme¹⁰⁰ und H. Bernhard¹⁰¹, für das rechtsrheinische Gebiet die Karten von R. Christlein¹⁰², K. Weidemann¹⁰³ neben R. Roeren¹⁰⁴, G. Fingerlin¹⁰⁵, ergänzt durch die Kartierungen spätromischer Terra-Nigra-Ware rechts des Rheins durch R. Koch¹⁰⁶ und H. Bernhard¹⁰⁷ eine ausreichende Grundlage für ein Bild der Besiedlung. Doch bleibt die Interpretation dieses Bildes noch kontrovers, wenn man fragt, wer in diesen Siedlungsplätzen denn gelebt habe.

97 Die Landschaft rund um den Kaiserstuhl konnte damals noch nicht mit kartiert werden, da erst in jüngster Zeit hier die Fundnachweise dichter geworden sind! H. BENDER, R. M. SWOBODA, B. HEILIGMANN, Neuere Untersuchungen auf dem Münsterberg in Breisach (1966-1975). 2. Die römische und nachrömische Zeit. Arch. Korrespondenzblatt 6, 1976, S. 309-320; G. FINGERLIN, Kastellorte und Römerstraßen im frühmittelalterlichen Siedlungsbild des Kaiserstuhls. In: J. WERNER, E. EWIG (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Vorträge und Forschungen XXV (Sigmaringen 1979) S. 379-409; DERS., (wie Anm. 91).

98 H. BERNHARD, Germanische Funde der Spätantike zwischen Straßburg und Mainz. Saalburg-Jahrb. 38, 1982, S. 72-109.

99 R. ROEREN (wie Anm. 96) Abb. 2.

100 H. W. BÖHME (wie Anm. 37) Karte 19.

101 H. BERNHARD (wie Anm. 98) Abb. 1 und Abb. 51.

102 R. CHRISTLEIN, Die frühe Alemannenzeit. 3. bis frühes 5. Jahrhundert n. Chr. Beiwort und Karte III,6 des Hist. Atlas von Baden-Württemberg (1974).

103 K. WEIDEMANN (wie Anm. 96) Abb. 13, Abb. 25, Abb. 40.

104 R. ROEREN (wie Anm. 96) Abb. 2.

105 G. FINGERLIN (wie Anm. 91) Abb. 3.

106 R. KOCH, Terra-nigra-Keramik und angebliche Nigra-Ware aus dem Neckargebiet. Fundberichte aus Baden-Württemberg 6, 1981, S. 579-602, hier Abb. 5, Abb. 8 und Abb. 9.

107 H. BERNHARD, Studien zur spätromischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. Saalburg-Jahrb. 40/41, 1984/95, S. 34-120, hier die Karten Abb. 1, Abb. 58, Abb. 62 und 63 sowie Abb. 69.

Dabei geht es nicht nur um den Gegensatz Römer und Germanen, sondern auch um die Frage, welche germanische Stammesgruppe denn jeweils erfaßt werden könnte. Sind ostgermanisch-donauländisch anmutende Schnallen¹⁰⁸ Hinweis auf östliche Germanengruppen im Rheinland oder in der Mainschleife bei Urphar, oder stellen Kunsthändler derartige Schnallen einfach her, weil sie über ein Vorbild, ein Modell gerade verfügten.

Der Kern dieses Problems wird berührt, wenn es darum geht, spätömische Kastellbesetzungen als Romanen oder Germanen anzusprechen. Im spätömischen Kastell Sponeck¹⁰⁹, nur wenige Kilometer vom Zähringer Burgberg entfernt, wurde der gleiche Fundstoff wie auf den Höhensiedlungen geborgen: Kerbschnittgürtelteile, Fibeln und sogar germanische Keramik. So ist es demnach nicht ganz ausgeschlossen, daß parallel zum Ausbau des Kastells auf dem Breisacher Berg (die Besiedlung setzt auf dem Mons Brisiacus, dem Münsterberg, unmittelbar nach dem Fall des Limes 259/60 ein und ist bis gegen 400 nachweisbar) und zum Bau der Anlage bei der mittelalterlichen Burg Sponeck unter Valentinian I. (in den Jahren 367 bzw. 369, alle Funde gehören in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts) sich römische Bevölkerung auf den Zähringer Burgberg zurückgezogen und diesen zur Höhensiedlung ausgebaut haben könnte.

Allgemein wird angenommen, daß verschiedene Fibeltypen, eiserne Rund- und Oval schnallen, Halsringe, Kämme mit runder, dreieckiger oder glockenförmiger Griffplatte, Stollenarmringe, Haarpfeile, Feuerstähle, Spinnwirtel, Scheren, Holzeimer mit eisernen oder bronzenen Beschlägen sowie freihandgemachte Keramik, die im römischen Fundmilieu des 4./5. Jahrhunderts fremd sind, als Zeugnisse für die Ansiedlung von germanischer

108 E. KELLER, Germanische Truppenstationen an der Nordgrenze des spätromischen Raetien. Arch. Korrespondenzblatt 7, 1977, S. 63-73, kann zeigen, daß z. B. auf dem Gräberfeld von Neuburg a. D., einem Kastellfriedhof, germanische Kontingente bestattet worden sind, zuerst alemannisch-juthungische, dann ostgermanisch-gotische Gruppen, daß die Verteidigung des Neuburger Donauabschnitts während des ganzen 4. Jahrhunderts in germanischen Händen lag. – Keller zählt auch die einzelnen Funde germanischen Charakters von weiteren Kastellorten auf (S. 70). Ausführlich DERS., Das spätromische Gräberfeld von Neuburg an der Donau (Kallmünz/Opf. 1979). – Der Einsatz germanischer Truppenverbände, darunter solche ostgermanisch-gotischer Herkunft, ist nicht nur für die Donaugrenze vermutet worden, sondern zum Beispiel auch für Höhensiedlungen wie die Mainschleife bei Urphar, vgl. L. WAMSER (wie Anm. 50). Die Anwesenheit fremder Truppeneinheiten auch am Rhein deutet sich in sarmatischen Funden an, vgl. R. PIRLING, Römer und Franken am Niederrhein (Mainz 1986) S. 121-124 mit Abb. 106; DIES., Ein sarmatischer Spiegel aus Krefeld-Gellep. Germania 66 (2), 1988, S. 455-464; vgl. auch M. SCHULZE, Spätkaiserzeitliche Gürteltaschen mit Knebelverschluß. Arch. Korrespondenzbl. 12, 1982, S. 501-509, mit einer Verbreitungskarte germanischer Kriegergräber des 3.-4. Jahrhunderts mit einer Waffenkombination aus Axt und Bogen (Burgunden). Vgl. in diesem Aufsatz auch das Grab von Kleinlangheim mit scheibenförmiger Riemenzunge, hier Nr. 55. – Weiterhin M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Germanische Kriegergräber mit Schwertbeigabe in Mitteleuropa aus dem späten 3. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. – Zur Entstehung der Waffenbeigabensitte in Gallien. Jahrb. RGZM 32, 1985, S. 509-569: Ostgermanen als Söldner im römischen Heer bringen die Waffenbeigabensitte mit. – Die vergleichbare Problematik für das 5. und 6. Jahrhundert wird in ihrem Aufsatz ›Romanisch oder germanisch? (vgl. Anm. 74) diskutiert.

109 R. M. SWOBODA, Die spätromische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl (München 1986) mit Vergleich zwischen Kastelfunden, z. B. Taf. 1, und Grabfunden, Taf. 36-37. Vgl. auch DIES., Zu spätantiken Bronzeschnallen mit festem, dreieckigem Beschlag. Germania 64, 1986, S. 91-103 (mit zwei Exemplaren aus Südwestdeutschland, vom Breisacher Burgberg und aus der Anlage bei der Burg Sponeck), S. 100 mit der Diskussion, ob man diese Schnallen mit Germanen – als Foederaten z. B. in Furfooz – in Verbindung bringen könnte und der Entscheidung, S. 101f., sie schlicht als Trachtzubehör der Männer, d. h. des Militärs in spätromischer Zeit, dem 4. und 5. Jahrhundert anzusehen.

Bevölkerung auf römischem Reichsboden angesehen werden können¹¹⁰. Einerseits ist dies richtig, da derartige Fundtypen weit verbreitet im germanischen Gebiet vorkommen und vor allem in Grabzusammenhängen mit Waffen, die sicherlich Germanen zuzuweisen sind. Aber andererseits haben Keller¹¹¹ und in seiner Folge auch Hübener¹¹² mit Nachdruck darauf hingewiesen, und auch Weidemann deutet dieses Problem an¹¹³, daß nämlich nicht zu entscheiden sei, ob sog. germanische Fundarten auch germanische Bevölkerung beweisen müssen. Die einen entscheiden sich dafür, daß im Reichsgebiet vor 400 auf diese Weise Germanen in Siedlungen mit römischen Bewohnern und in Befestigungen als Besatzung aufgespürt werden können. Auf diese Weise sei es möglich, über einzelne Funde Germanen in einer Villa rustica oder in einem Burgus zu erkennen¹¹⁴. Die anderen – so Keller¹¹⁵ – sind zwar auch der Ansicht, daß in Gebieten hinter dem spätromischen Limes wie z. B. in Bayern Germanen und Römer zusammenlebten, daß aber mit den genannten Fundarten nur ein bestimmtes zivilisatorisches Milieu umschrieben werde, das allein auch durch Romanen entstanden sein könnte, wie derartige Funde in spätromischen Höhenfestungen wie vom Bürgle bei Gundremmingen¹¹⁶, vom Lorenzberg bei Epfach¹¹⁷ oder dem Moosberg bei Murnau¹¹⁸ beweisen würden. (Für das Trierer Gebiet und die Eifel ließe sich jetzt das gleiche sagen¹¹⁹). Die Kämme seien von gleicher Qualität wie die römischen Erzeugnisse, könnten also ebenso gut eingehandelt sein¹²⁰. Beinkämme germanischer Art¹²¹ sind aber auch in den Provinzgebieten hergestellt worden, wie in der Rheinwarte Köpferplatz, Kanton Zürich, belegt, wo Halbfabrikate mit handgemachter Keramik zusammen vorkommen¹²². Hier könnte eine germanische Besatzung Kämme hergestellt haben.

Freihandgemachte Keramik spricht nach Keller¹²³ dagegen, daß man diese schlichte Ware importiert habe und eher dafür, daß tatsächlich Germanen sie hergestellt haben. Hübener¹²⁴ ist auch für diese Fundgruppe vorsichtiger und spricht von einer bestimmten

110 H. BERNHARD (wie Anm. 98) S. 765; E. KELLER, Die spätromischen Grabfunde in Südbayern (München 1971) S. 175 ff.; DERS., Das spätromische Gräberfeld von Neuburg an der Donau (Kallmünz/Opf. 1979) S. 23; H. W. BÖHME (wie Anm. 37) S. 166 f.

111 E. KELLER (wie Anm. 110) S. 181 f.

112 W. HÜBENER, Methodische Möglichkeiten der Archäologie zur Geschichte der Alemannen in spätromischer Zeit. In: W. MÜLLER (Hrsg.), Zur Geschichte der Alemannen. Wege der Forschung Bd. 100 (Darmstadt 1975) S. 1-19, hier S. 14 ff.

113 K. WEIDEMANN (wie Anm. 96) S. 130, 154.

114 H. BERNHARD (wie Anm. 98); E. VOGT, Germanisches aus spätromischen Rheinwarten. Provincialia, Festschr. f. R. Laur-Belart (Basel-Stuttgart 1968) S. 632-646.

115 E. KELLER, Germanenpolitik Roms im bayerischen Teil der Raetia Secunda während des 4. und 5. Jahrhunderts. Jahrb. RGZM 33, 1986, 2. Teil, S. 575-592 erläutert die Vorstellung vom Zusammenleben: Keramik des Typs Friedenhain-Přešťovice ist nördlich der Donau flächig verbreitet, südlich der Donau jedoch begrenzt auf spätromische Befestigungen; germanische Söldner aus den nördlichen Gebieten wurden zur Grenzsicherung angeworben, und zwar bis etwa 476, dem Ende des Weströmischen Reichs. Weiterhin sind gotische Formtraditionen und elbgermanische Einflüsse im Fundmaterial der Grenz- und Binnenlandbefestigungen zu registrieren.

116 G. BERSU, Die spätromische Befestigung ›Bürgle‹ bei Gundremmingen (München 1964).

117 J. WERNER (Hrsg.), Der Lorenzberg bei Epfach (München 1969).

118 J. GARBSCH, Der Moosberg bei Murnau (München 1966).

119 J. GILLES, Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück (Trier 1985).

120 E. KELLER (wie Anm. 110) 1971, S. 180; H. BERNHARD (wie Anm. 98) S. 75.

121 S. THOMAS, Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 8, 1960, S. 54-215; H. W. BÖHME (wie Anm. 37) S. 122-126.

122 E. VOGT (wie Anm. 114).

123 E. KELLER (wie Anm. 110) S. 181.

124 W. HÜBENER (wie Anm. 112) S. 17 ff.

Versorgungslage: Römer und Germanen können sich mit dieser Ware versorgen, wenn keine besseren Importe zur Verfügung stehen. »Aber ebensowenig wie etwa aus den Argonnen importierte Terra Sigillata auf alemannischen Höhensiedlungen (jetzt auch in alemannischen Siedlungen in der Ebene) des 4. Jahrhunderts zwingend die Anwesenheit von Römern bezeugen muß, soweit bezeugen die in der Germania libera weit verbreiteten Keramiken die Anwesenheit von Alemannen oder anderer Germanen in einem römischen Burgus am Hochrhein.«¹²⁵

Spinnwirbel ins Grab mitzugeben, ist ein germanischer Brauch, die Funde derartiger Spinnwirbel in den Siedlungen vom Bürgle bei Gundremmingen, vom Moosberg bei Murnau oder vom Lorenzberg bei Epfach haben demgegenüber keine ethnische Aussage, da auch Romaninnen Spinnwirbel verwendeten und »römische« und germanische Spinnwirbel noch nicht zu unterscheiden sind¹²⁶.

Während Bernhard zu erwägen gibt, ob Gürtelgarnituren mit Kerbschnitt- oder Punzverzierung nicht generell im zivilen Bereich Germanen nachweisen würden¹²⁷, gibt Keller zu bedenken, ob von Germanen bevorzugte Gürtelmoden nicht auch wieder von Romanen übernommen worden sein könnten, so wie das germanische Beinkleid seit dem 3. Jahrhundert Teil der römischen Tracht geworden sei¹²⁸.

Die Weiterbesiedlung der römischen Kastelle, Vici und Villae nach dem Rückzug der Reichsverwaltung, die Weidemann anhand der Münzspektren und vor allem auch anhand der freihandgeformten Keramik nachweisen kann, braucht nicht auf Inbesitznahme durch Alemannen zurückzugehen. Die Vorbevölkerung mag weiter hier gelebt haben, zu der sich Alemannen gesellten, sich einquartierten; man versorgte sich mit Keramik aus römischen Betrieben oder aus germanischer Produktion. Der Lebensstil glich sich an, was eine Abschätzung von zahlenmäßigem Nebeneinander romanischer und germanischer Siedler kaum möglich macht.

Der zivilisatorische Zuschnitt stellt also für beide Bevölkerungsgruppen im 4./5. Jahrhundert einen gleichartigen Formenbestand zur Verfügung: in gleichartigen Gürtelwerkstätten werden die verzierten Gürtel hergestellt, in Töpfereien Keramik römischer Qualität, aber auch germanischen Geschmacks und schlichter Technik hergestellt. Ein Handel, über dessen Organisation wir wenig wissen, führt zur Verbreitung von Keramik, Glas und Bronzen, auch Waffen, die noch in altem römischen Milieu entstanden sind. Der Kreis schließt sich: Es geht um die Verfügungsgewalt über römische oder germanische Handwerker und Händler. Als Unternehmer bringen germanische ranghohe Herren Handwerker in ihre auf den Höhen liegenden Wohnsitze und lassen sie dort Bronzegegenstände wie Gürtelbeschläge produzieren. Als Rohstoff dient römisches Altmaterial, das sich auf diesem Weg in Fibeln germanischer Tradition verwandelt. Erinnert sei an die bekannte Stelle in der Vita Severini des Eugippius (um 500), der lange in der Provinz Noricum gelebt hatte¹²⁹. Er berichtet (c. 8), daß die Rugierkönigin Giso fremde Goldschmiede zur Anfertigung von Schmuck gegen deren Willen am Hofe festhielt. Die Handwerker hatten dann den Sohn des Königs zur Geisel genommen und drohten, diesen zu töten, wenn sie nicht die Freiheit wiedererlangten. Die Parallel zur Wilandsage ist offensichtlich¹³⁰, in der es

125 W. HÜBENER (wie Anm. 112) S. 19.

126 E. KELLER (wie Anm. 110) S. 181.

127 H. BERNHARD (wie Anm. 98) S. 109.

128 E. KELLER (wie Anm. 110) S. 181.

129 B. KRÜGER (Hrsg.), Die Germanen. Ein Handbuch, Bd. 2 (Berlin 1983) S. 201.

130 Zur rechtlichen Stellung des frühgeschichtlichen Handwerkers vgl. H. JANKUHN u. a. (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, T. I. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. Dritte

heißt, daß auf Befehl des Königs Nidhard dem Wiland die Füße gelähmt wurden, damit er nicht entfliehen konnte.

Die enge Verzahnung römischer und germanischer Siedlungsstrukturen wird gerade auch im Umfeld zum Zähringer Burgberg faßbar, worauf G. Fingerlin in mehreren Arbeiten hinweisen konnte¹³¹. Die kleinen Gräbergruppen und die Siedlungsplätze liegen teilweise unmittelbar im Weichbild der spätromischen Kastelle, so bei der Sponeck, was den Eindruck hervorruft, dies war bewußt organisiert, entweder um für die Kastellbesetzungen rekrutieren zu können oder weil diese Kastelle zeitweilig gar in germanischer Hand waren. Viele politische Situationen lassen sich vorstellen, um ein solches Siedlungsbild zu interpretieren. Jedenfalls zeichnet sich – nicht nur für den Breisgau – ab, daß Höhensiedlungen mit Konzentration von Handwerk erst in einer zweiten Phase germanischer Landnahme entstanden, nachdem man sich vom römischen Siedlungsmuster gelöst hatte und die eigenen Formen wieder aufnahm bzw. auch neu entwickelte. Vorläufiges Ende für diese ranghohe Siedlungsweise brachte die fränkische Eroberung.

Liste der scheibenförmigen Riemenzungen

Lit.: J. WERNER, Kriegergräber aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zwischen Schelde und Weser. Bonner Jahrb. 158, 1958, S. 372-413, 411-412, Nr. 1-25 und Karte Abb. 15 auf S. 390. H. W. BÖHME, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire (München 1974) Liste 18 Nr. 55-90. R. KOCH, Die Tracht der Alamannen in der Spätantike. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt Bd. II, 12, 3. Teilband (Berlin-New York 1985) S. 456-545, hier S. 525-530 mit Karte Abb. 28.

- 1 Ejsbøl-Moor, Dänemark (BÖHME Nr. 89), Silber.
- 2 Traprain Law, Schottland (WERNER Nr. 1, BÖHME Nr. 88), Silber.
- 3 Muri, Kt. Aargau, Schweiz (WERNER Nr. 20, BÖHME Nr. 83).
- 4 Castrop-Rauxel, Westfalen (WERNER Nr. 22, BÖHME Nr. 62).
- 5 Vieuxville, Belgien (WERNER Nr. 4, BÖHME Nr. 59).
- 6 Tongern, Belgien (WERNER Nr. 5, BÖHME Nr. 58).
- 7 Krefeld-Gellep, Rheinland (WERNER Nr. 6, BÖHME Nr. 61).
- 8 Oedenburg Grab 129, Belgien (BÖHME Nr. 55).
- 9 Bischofsheim Grab 6, Hessen (BÖHME Nr. 66).
- 10 Fundort unbek., Musée Saint-Germain-en-Laye (M. SOMMER, Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich, Bonn 1984, Taf. 22,7).
- 11 Heidelberg-Neuenheim, Baden (WERNER Nr. 12, BÖHME Nr. 71).
- 12 Umgebung von Frankfurt (WERNER Nr. 10, BÖHME Nr. 67 a).
- 13 Illzach, Elsaß (J. SCHWEITZER, L'habitat rural en Alsace au Haut Moyen Age, Guebwiler 1984, Pl. 45,2).
- 14 Sponeck, Baden (R. M. Svoboda, Die spätromische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl, München 1986, Taf. 1,7).

Folge Nr. 122 (Göttingen 1981) mit den Beiträgen von D. CLAUDE, Der Handwerker der Merowingerzeit nach den erzählenden und urkundlichen Quellen (S. 204 ff.) und H. NEHLSEN, Die rechtliche und soziale Stellung der Handwerker in den germanischen Leges (S. 267 ff.).

131 G. FINGERLIN (wie Anm. 91).

- 15 Zähringer Burgberg, Freiburg, Baden.
- 16 Zähringer Burgberg, Freiburg, Baden.
- 17 Mainschleife bei Urphar, Unterfranken (Das archäologische Jahr in Bayern 1981, 1982, S. 27 Abb. 16,18).
- 18 Mainschleife bei Urphar, Unterfranken (a.a.O., Abb. 16,13).
- 19 Mainschleife bei Urphar, Unterfranken (a.a.O., Abb. 16,12).
- 20 Schinna, Niedersachsen (BÖHME Nr. 64).
- 21 Saint-Andéol, Dép. Vaucluse, Grab 16 (BÖHME Nr. 84A).
- 22 Gelbe Bürg, Mittelfranken (WERNER Nr. 19, BÖHME Nr. 76; H. DANNHEIMER, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken, 1962, Taf. 4,9).
- 23 Kempten, Bayern (WERNER Nr. 17, BÖHME Nr. 79).
- 24 Günzburg, Körpergrab, Bayern (WERNER Nr. 18, BÖHME Nr. 77).
- 25 Babenhausen, Kr. Dieburg, Hessen (WERNER Nr. 11, BÖHME Nr. 68).
- 26 Mainz-Kostheim (WERNER Nr. 7, BÖHME Nr. 65).
- 27 Fundort unbek., Museum Darmstadt (BÖHME Nr. 86).
- 28 Speyer-Germansberg Grab 2, Rheinland-Pfalz (BÖHME Nr. 72a).
- 29 Mautern, Grab 3, Niederösterreich (BÖHME Nr. 84).
- 30 Illzach, Elsaß (a.a.O. vgl. Nr. 13, Pl. 45, 3).
- 31 Werbach, Kr. Tauberbischofsheim, Baden-Württemberg (WERNER Nr. 13, BÖHME Nr. 73).
- 32 Leutkirch, Kr. Wangen, Bayern (WERNER Nr. 16, BÖHME Nr. 78).
- 33 Trier-Pallien (WERNER Nr. 21a, BÖHME Nr. 60a).
- 34 Basel-Aeschenvorstadt Grab 379 (WERNER Nr. 25, BÖHME Nr. 80).
- 35 Altrip, Kastellfund, Rheinland-Pfalz (WERNER Nr. 8, BÖHME Nr. 70).
- 36 Speyer ohne Fundzusammenhang (BÖHME Nr. 72b).
- 37 Westick bei Kamen, Westfalen (WERNER Nr. 23, BÖHME Nr. 63).
- 38 Trier-Maximinstraße (WERNER Nr. 21b, BÖHME Nr. 60b).
- 39 Brény, Dép. Aisne (WERNER Nr. 3, BÖHME Nr. 56) – gehört zu einer anderen Formengruppe.
- 40 Main bei Frankfurt (WERNER Nr. 9, BÖHME Nr. 67b).
- 41 a/b Runder Berg bei Urach, Württemberg (U. KOCH, Der Runde Berg bei Urach, Bd. V, 1984, Taf. 5,15-16 und S. 59: »...der in zwei Teile zerfallene Zwingenteil einer Riemenzunge«. Die beiden Teile lagen jedoch einige Meter auseinander).
- 42 Runder Berg bei Urach, Württemberg (R. CHRISTLEIN, Der Runde Berg bei Urach, Bd. III, 1979, Taf. 2,20).
- 43 Gelbe Bürg, Mittelfranken (WERNER Nr. 19, BÖHME Nr. 76; H. DANNHEIMER, vgl. Nr. 22, Taf. 4,10).
- 44 Gelbe Bürg, Mittelfranken (WERNER Nr. 19, BÖHME Nr. 76, H. DANNHEIMER, vgl. Nr. 22, Taf. 4,10).
- 45 Gelbe Bürg, Mittelfranken (WERNER Nr. 19, BÖHME Nr. 76; H. DANNHEIMER, vgl. Nr. 22, Taf. 4,6).
- 46 Rheinsfelden-Schloßbuck, Kt. Zürich (WERNER Nr. 24, BÖHME Nr. 81; W. DRACK, Die spätömische Grenzwehr am Hochrhein, 1980, S. 36).
- 47 Gelbe Bürg, Mittelfranken (WERNER Nr. 19, BÖHME Nr. 76, H. DANNHEIMER, vgl. Nr. 22, Taf. 4,11).
- 48 Heubach ‚Rosenstein‘, Württemberg (WERNER Nr. 14, BÖHME Nr. 75).
- 49 Zähringer Burgberg, Freiburg, Baden.

- 50 Wüstung Wülfingen bei Forchtenberg, Württemberg (KOCHE Abb. 27,3).
- 51 Rheingönheim, Kr. Ludwigshafen, Baden (BÖHME Nr. 69).
- 52 Fundort unbek., Museum Speyer (BÖHME Nr. 87).
- 53 Benningen, Kr. Ludwigsburg, Württemberg (WERNER Nr. 15, BÖHME Nr. 74).
- 54 Paris, Saint-Marcel (Paris Mérovingien. Musée Carnavalet. Bulletin du Musée Carnavalet 33, 1980, Nos.1 et 2,15 Fig. 7).
- 55 Kleinlangheim bei Kitzingen (KOCHE Abb. 27,4); zur Rekonstruktion des Gürtels von Kleinlangheim Grab 144 vgl. jetzt auch M. SCHULZE, Spätkaiserzeitliche Gürteltaschen mit Knebelverschluß. Arch. Korrespondenzblatt 12, 1982, S. 501-509. Anders Chr. PESCHECK, Germanische Gürtel- und Handtaschen in Mainfranken. In: Aus Frankens Frühzeit. Festgabe für P. Endrich. Mainfränkische Studien 37 (Würzburg 1986) S. 153-163, der einen neuen Konstruktionsvorschlag für die Taschen vorlegt.
- 56 Gamburg (Chr. PESCHECK, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken, München 1978, Taf. 71,1).
- 57 Sontheim-Brenz bei Heidenheim, Württemberg (KOCHE Abb. 27,3).
- 58 Neuburg an der Donau, Grab 47 (E. KELLER, Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau, Kallmünz/Opf. 1979, S. 42 und Taf. 4,2).
- 59 Reims (WERNER Nr. 2; BÖHME Nr. 57); nicht abgebildet.
- 60 Zürich-Albisrieden (BÖHME Nr. 82); nicht abgebildet
- 61 Tiddis, Algerien (BÖHME Nr. 85); nicht abgebildet.
- 62 Petronell-Carnuntum (Fundberichte aus Österreich 23, 1984, ersch. 1986, S. 298 und Abb. 563).
- 63 Petronell-Carnuntum (Fundberichte aus Österreich 23, 1984, ersch. 1986, S. 298 und Abb. 564).
- 64 Downtown, Wiltshire, England (S. M. DAVIES et alii, The Excavation of an Anglo-Saxon Cemetery at Charlton Plantation near Downtown. The Wiltshire Arch. and Nat. Hist. Magazine 79, 1985, S. 109ff., Fig. 7 – Grab 38. Die scheibenförmige Riemenzunge bzw. der Riemenbeschlag sollte als Vergleich gesehen werden, auch wenn das Stück nicht unmittelbar den gleichen Typ vertritt.
- 65 Dünsberg bei Gießen, Hessen (H. W. BÖHME, Jahrbuch RGZM 33, 1986, Teil 2, S. 498 Anm. 71; Chr. SCHLOTT, Hrsg., Archäologie um Königstein, Heimatkundl. Geschichtsbl. Königstein 8, 1982, Abb. 2,B).
- 66 Tuttlingen, Baden-Württemberg (H. W. BÖHME, wie Nr. 65; Fundberichte aus Schwaben NF 4, 1926-28, Taf. 20,1).
- 67 Epfach, Bayern (J. WERNER, Hrsg., Der Lorenzberg bei Epfach, Bd. 2, 1969, Taf. 39,3).
- 68 Epfach, Bayern (H. W. BÖHME, wie Nr. 65; J. WERNER, Hrsg., Der Lorenzberg bei Epfach, Bd. 2, 1969, Taf. 39,1).
- 69 Gangolfsberg bei Oberelsbach, Unterfranken, Bayern (Mündl. Mitt. L. Wamser); nicht abgebildet.
- 70 Sulzfeld bei Königshofen, Unterfranken, Bayern (Mündl. Mitt. L. Wamser); nicht abgebildet.
- 71 Schleitheim-Hebsack, Schaffhausen, Schweiz (B. RUCKSTUHL, Ein reiches frühalamannisches Reihengräberfeld von Schleitheim-Hebsack SH. Archäologie der Schweiz 11, 1988, S. 15-31, hier Abb. 7,7b).
- 72 Kremmin, Kr. Ludwigslust, Bez. Schwerin, Grab 181 (H.-U. Voß, Untersuchungen zur Geschichte der germanischen Besiedlung zwischen Elbe/Saale und Oder/Neiße im 3.-7. Jahrhundert. Masch. Diss. Berlin 1987, Kat.-Nr. 58 und Taf. XII,181); dabei Reste eines Dreilagenkammes.

- 73 Premslin, Kr. Perleberg, Bez. Schwerin (H.-U. Voß, a.a.O., Nr. 78; H. SCHACH-DÖRGES, Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts n. Chr. zwischen unterer Elbe und Oder, Neumünster 1970, S. 79 und Taf. 100,3); als Einzelfund vom Urnengräberfeld Fragment einer bronzenen scheibenförmigen Riemenzunge, Nietplatte fehlt, auf der runden Platte konzentrische Punktkreise.
- 74 Schlemmin, Kritzow, Kr. Lübz, Bez. Schwerin, Grab 9 (H.-U. Voß, a.a.O., Nr. 65; H. SCHACH-DÖRGES, a.a.O., S. 79 und Taf. 30,8).